

DER TREULOSE  
oder:  
SAAT UND ERNDTE

Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen

Erste Abtheilung:  
Die Saat, in 2 Akten

5

Zweite Abtheilung:  
Die Erndte, in einem Akt

[von Johann Nestroy]  
[Musik vom Kapellmeister Adolf Müller]

10

## PERSONEN [DER ERSTEN ABTHEILUNG]:

HERR von FALSCH  
 TREUHOLD, sein Diener

von SOLMING, ]  
 BORNFELD, ] seine Freunde  
 FLIN[C]KER, ]  
 BLUM, ]

FRAU von HILMERS  
 IDA, ]  
 HERMINE, ] ihre Töchter

HERR von TAFELBERG, ein Partikulier  
 MARIE, ]  
 CAROLINE, ] seine Töchter

HERR von WALTER, Gutsbesitzer  
 FRAU von WALTER  
 ERNESTINE, beider Tochter

COMMISSIONSRATH FIRNER  
 JULIE, ]  
 RESI, ] seine Töchter

NA[N]NETT, Stubenmädchen bei Frau von Hilmers

ERSTER, ]  
 ZWEITER, ] MARQUEUR

PEPPI, Einnehmerin in dem Kaffeehaus  
 DER WIRTH in Buchenstein  
 DIE WIRTHIN[N]  
 KATHI, beider Kind  
 EINE MAGD aus dem Firnerschen Hause  
 EIN HAUSMEISTER  
 GEORG, Bedienter bei Herrn von Falsch  
 [HERR von DORN]  
 [HERR von STRAUCH]  
 HERRN und DAMEN als Gäste. BEDIENTE

*Der zweite Akt dieser Abtheilung spielt um zwei Monate später, als der erste.*

## PERSONEN DER ZWEITEN ABTHEILUNG:

von SOLMING  
 MARIE, seine Frau  
 AMALIE, seine Tochter  
 5 5 TREUHOLD, Schloßinspektor bei Solming  
 NAN[N]ETT, seine Frau  
 GRÜN, Förster in Buchenstein  
 FRITZ, sein Sohn  
 VEIT, Schloßgärtner in Buchenstein  
 10 10 DER RICHTER, im Dorfe Buchenstein  
 HERR von FALSCH  
 BORNFELD  
 REGINA MUFF, Haushälterin  
 HELLBACH, ein Anverwandter von Falsch  
 15 [EIN KNECHT]  
 HERREN und DAMEN als Gäste  
 [EIN BEDIENTER]  
 BEDIENTE von Solming und Falsch  
 [EIN WÄCHTER]  
 20 JÄGERBURSCHE, DORFLEUTE, GARTENKNECHTE

*Diese Abtheilung spielt um 25 Jahre später.*

## ERSTE ABTHEILUNG: DIE SAAT

## ERSTER ACT

(Die Bühne stellt eine Straße in einer Stadt vor, rechts im Vordergrunde ist ein Haus mit Zwey practikablen Fenstern, links im Vordergrunde ein Kaffeehaus.)

## 1ste Scene

(MEHRERE FREUNDE von ·Falsch· theils mit, theils ohne Instrumente sind eben im Begriff, gegen das Haus rechts im Vordergrunde sich wendend, eine ·Serenade· zu beginnen[; später FALSCH.]

## ·Introduction·

## CHOR.

Gestimmt sind nun Alle, gebt Acht daß es geht,

Nicht lange gezögert, es ist schon sehr spät.

Zuerst wird das ·Duo· gemacht,

·Violin· und die ·Flöte· gebt Acht.

(BORNFELD tritt mit einem Punschglas aus dem Kaffeehause, und hört zu. Ein ·Violinist· und ein ·Flötist· treten vor und spielen ein kurzes elegantes ·Notturmo·; zum Schlusse desselben kommt SOLMING aus dem Kaffeehause.)

FLINCKER (nach geendigtem Duo).

Wo ist denn Falsch? jetzt kommt's an ihn.

BLUM (nach der offengebliebenen Kaffeehausthüreweisend).

·Charmant·! seht, er ·charmiert· da drinn.

CHOR (hineinrufend).

Das ·Duo· ist aus,

So komm doch heraus!

FALSCH (entzückt aus dem Kaffeehaus tretend, zu BLUM).

Die Einnehm'rinn drinn im Kaffeehaus, mein Freund,

In der hat die Natur alles Schöne vereint.

BLUM.

Mach weiter, wier sind ja schon müd,

Sing deiner Geliebten ein Lied.

(Giebt FALSCH eine Guitarre.)

FALSCH (beginnt nach einem kurzen ·Ritornell· gegen das Fenster im

Hause rechts gewendet folgendes Lied[;] die Übrigen accompagniern ihn mit ihren Instrumenten).

Tief im Herzen wohnt die Liebe,

Dort strahlt nur dein theures Bild,

Es entflammen süße Triebe

Deine Züge engelmild.

(Bey Seite.)

Wenn man so was der Fünften in Einer Nacht singt,

Ist's kein Wunder wenn die Stimm etwas heiser schon klingt.

10 BLUM.

So mach doch, wier kommen ja sonst nicht nach Haus.

FALSCH (zu einem unter der Kaffeehausthüre stehenden MARQUEUR).

Marqueur! meinen ·Bavarois· bring mir heraus!

(Im Liede fortfabrend.)

Meinem Aug entlockst du Thränen,

Du nur stillst mein heißes Sehnen –

(Erblickt PEPPI, welche ihm den ·Bavarois· bringt.)

Sie selbst, liebe ·Peppi· – ?

(Nimmt das Glas und trincket.)

15 20 CHOR (indem das ·Accompagnement· in Verwirrung geräth).

Nein, das ist vertrackt,

Du bringst uns ja Alle noch ganz ausn Tact.

FALSCH (wendet sich wieder gegen das Haus rechts, und fährt in seinem Liede fort).

25

Könnt ich Theure dich nur sehen,

Drücken dich an diese Brust

Und vor Seeligkeit vergehen

O, das wär die schönste Lust.

30

CHOR (indem sie immer fort accompagnieren).

Das geht ja nicht, singen und zugleich

·charmieren·,

Du thust 's ·Accompagnement· mit die Faxen

·ruinieren·.

35

FALSCH (auf PEPPI kockettierend).

Könnt ich theure, dich nur sehen,

Drücken dich an diese Brust –

(Die Melodie abbrechend.)

Liebe Peppi, Sie sind,

Ein bildschönes Kind!

40

(Zugleich.)

CHOR (*unwillig zu FALSCH*).

Das ist doch vertrackt,  
So halt doch nur Tact!

FALSCH (*in der Melodie fortfahrend, zum Hause rechts sich wendend*).

Drücken dich an diese Brust,  
Und vor Seeligkeit vergehen  
O, das wär die schönste Lust.

CHOR.

Hätt ich's früher gewußt  
Daß die Gschichte so wird gehen;  
Da vergeht eim alle Lust.

(*Nach geendigter Introduction.*)

BORNFELD (*lachend*). Nein hör, dir soll der Guckguck ·accompagnieren·.

SOLMING. Statt daß er im Tact bliebe, fängt er während der Gesangstelle Liebeshändl an.

FALSCH. Ja, wenn ein Sänger im Tact blieb, da wär's freylich leicht ·accompagniert·. Na[ch]geben heißt's, das ist die Kunst; wenn ein Sänger Mitten in einer Melodie heurathet, so muß das ·Accompagnement· nach den Flitterwochen akkurat wieder einfallen.

SOLMING. Übrigens sehr verliebt muß Fräulein Hermine nicht seyn in dich.

BORNFELD. Ihr fester Schlaf wenigstens läßt auf keine unglückliche Leidenschaft schließen.

FALSCH. Freund nur billig seyn. Es ist Zwey Uhr Morgens, bis nach Mitternacht seufzt sie immer um mich, folglich ist das Mäd'l jetzt im ersten Schlaf. Warten wier nur noch einen Augenblick, sie wird doch noch kommen, und dann –

BLUM. Dann gehn wier nach Haus.

FALSCH. Nein auf dem großen Platz hab ich auch eine Geliebte; der muß eine Serenad gemacht werden.

SOLMING. Ah für heut ist's genug.

ALLE. 's Ist schon so spät.

FALSCH. Ich bitt euch, die auf dem großen Platz kann ich nicht vernachlässigen. Jetzt muß ich nur noch mit der Mamsell Peppi ein Paar Worte – Wenn die Hermin zum Fenster kommt, so ruft mich. Das ist ein Mäd'l, die Peppi! Ich hab früher gar nicht Billard spielen können wegen ihr. Der rothe

Balln hat mir ihre Lippen vorgezaubert, der blaue ihre Augen, der gelbe ihre Goldlocken, die weissen ihre Zähn – o, es ist ein himmlisches Geschöpf! (*Will ins Kaffeehaus ab.*)

SOLMING (*ihn zurückhaltend*). He, August, siehst du nicht? (*Zeigt nach dem Fenster im Hause rechts, welches eben geöffnet wird.*)

FALSCH. Sie ist's, meine Hermine –! (*Zu seinen Freunden.*) Ich bitt euch, geht ein wenig zurück, sie könnte sonst – (*ALLE ziehen sich nach dem Hintergrund, FALSCH nähert sich dem Hause.*)

2<sup>te</sup> Scene

(*HERMINE am Fenster; DIE VORIGEN.*)

HERMINE (*die Nachthaube auf dem Kopfe in einen Shawl gehüllt*).  
August, lieber August!

15 FALSCH. Theure Hermine, Sie lassen Ihren Getreuen lange schmachten.

HERMINE. Ich hab mich nicht getraut ans Fenster zu kommen, ich hab sprechen gehört; ich weiß nicht war's im Schlaf, oder –

20 FALSCH. Ich hab Ihnen so viel zu sagen, wann kann ich –?

HERMINE. Wier machen morgen eine Landparthie, nach Buchenstein, die Mama, die Schwester, ihr Bräutigam, und ich, noch eine Menge Bekannte, – ach, und mein Bräutigam ist leider auch dabey.

25 FALSCH. Der fatale Mensch! Er darf Sie nicht besitzen.

HERMINE. Kommen Sie nach Buchenstein, vielleicht – still, ich hör etwas – ·adieu· –! (*Sie schlägt das Fenster zu.*)

3<sup>te</sup> Scene

(*DIE VORIGEN ohne HERMINE.*)

30 FALSCH (*zu seinen Freunden, welche wieder in den Vordergrund kommen*). Jetzt gehn wier geschwind auf den großen Platz.

ALLE. Ach geh! gehn wier lieber nach Haus.

5

5

10

10

15

20

20

25

30

35

40

FALSCH. Nein, kommt, ich bitt euch, morgen tractier ich euch mit ·Champagner·, aber die auf dem großen Platz, die kann ich nicht vernachlässigen. (*Links im Hintergrunde ab.*)

ALLE (*indem sie ihm folgen*). Na, meinetwegen; du bist aber ein schrecklicher Mensch. (*ALLE ab.*)

4te Scene

(ZWEY MARQUEURS, später TREUHOLD.)

ERSTER MARQUEUR (*indem er den Aushängschild vor dem Kaffeehause abnimmt*). Bey uns wird's immer völlig Tag, eh der letzte Gast fortgeht.

ZWEYTER MARQUEUR (*ebenfalls aus dem Kaffeehause kommend*). Du, da schläft ein Bedienter herin.

ERSTER MARQUEUR. Wegen den werden wier nicht länger aufbleiben. Führ'n heraus[.] (*Der ZWEYTE MARQUEUR geht wieder ins Kaffeehaus ab.*) Wier sperrn einmahl zu, es is Zeit.

ZWEYTER MARQUEUR (*von Innen*). Jetzt mach der Herr, daß Er weiter kommt.

TREUHOLD (*von Innen*). Wa – was giebt's denn?

ZWEYTER MARQUEUR. Da wird nicht gschlafen. (*Führt TREUHOLD heraus.*)

TREUHOLD (*benebelt, mit einer Laterne*). Ich hab ja nicht gschlafen, ich hab nur ein wenig nachstudiert, wie –

ERSTER MARQUEUR. Geh der Herr nach Haus.

TREUHOLD. Ich geh zu mein gnädigen Herrn. (*Will wieder ins Kaffeehaus zurück.*)

ERSTER MARQUEUR (*ihm zurückhaltend*). Da is Niemand mehr drinn.

TREUHOLD. Ich bin aber der Bediente von mein gnädigen Herrn.

ZWEYTER MARQUEUR. Das geht uns nichts an.

TREUHOLD (*nimmt BEYDE bey der Hand*). Ich will euch das deutlich erklären, (*Will sprechen, bringt aber vor Gähnen kein Wort heraus.*)

ERSTER MARQUEUR (*zum ZWEYTEN*). Komm lassen wier'n stehn. (*BEYDE MARQUEURS gehen ins Kaffeehaus ab, und sperren von Innen zu.*)

5te Scene

(TREUHOLD allein.)

[TREUHOLD.] Jetzt weiß ich nicht, hat mein Herr auf mich vergessen, oder hab ich auf mein Herrn vergessen. Ich hätt bey der Nachtmusick leuchten sollen, und derweil hat der Punsch meinen ganzen Geist so verdunckelt, daß ich beynah eingeschlafen wär. Thut mir nicht gut der Punsch, er schwächt mir die Geisteskräfte, und ich hab morgen ein schwieriges Geschäft, ich muß Drey Paar Stiefel putzen, da heißt's ·curios· denken, daß ein Jeder gehörig glantz. Ist aber nicht schön von mein Herrn, daß er mich da allen Gefahren der Nacht und der Einsamkeit preis giebt. Ein einzelner junger Mensch so spät auf der Gassen, es is mir auch um meinen Ruf, wenn mich wer sieht.

6te Scene

(NAN[N]ETT am Fenster; DER VORIGE.)

NANNETT (*das zweyte Fenster öffnend*). Was is denn das? was hör ich denn da für eine Stimm?

TREUHOLD (*erschrocken*). O, je! die Nannett –!

NANNETT (*ihn erkennend*). Du bist's? Na brav, das is eine Auf-  
führung, na wart!

TREUHOLD. Dencke nichts Arges, auf mir haftet kein Mackel, ich bin rein, wie der Tag.

NANNETT. Wenn ein schlechts Wetter is. Herumstreichen bey stockfinsterer Nacht? Pflichtvergessener!

TREUHOLD. Eben weil es finster is, war es meine Pflicht, zu leuchten bey der Nachtmusick, und nur auf diese Pflicht hab ich vergessen.

NANNETT. So,? und warum,? Dein Herr is schon lang fort, und du nicht mit ihm,? Wo warst du denn während der Nachtmusick?

TREUHOLD. Ich war in den Armen –

NANNETT (*erzürmt*). Ich will gar nicht wissen, in was für Armen du gewesen bist. Elender, Treuloser! mit uns is es aus. (*Schlägt das Fenster zu.*)

TREUHOLD (*ihr nachrufend*). In den Armen des Schlafes war ich! – so hör doch! – (*Schreyt.*) Ich war in den Armen des Schlafes, in gar keinen andern Armen bin ich gewesen! – Sie hört mich nicht. – Nannett! Braut! Leben! Alles! – Du mußt mich hören! – (*Trostlos.*) Das is schrecklich! man wird in meinen Alter nicht leicht einen unschuldignern Kerl auftreiben können, als ich bin; aber sie is halt eifersüchtig, sie glaubt mir’s nicht, und was nutzt die Unschuld wenn eim’s kein Mensch glaubt. Nannett! ich thu mir was an! aber was hilft das? hernach sieht sie ihr Unrecht ein, aber ich hab dann nix davon, wenn ich mir schon was angethan hab. Besser is es, ich thu mir nix an, oder am Besten ist es, ich thu mir gar nix an. Mein Herr is Schuld an den Unglück, der muß die Sach ausgleichen; er muß ihr sagen, daß ich grad so brav bin, als er nix nutz is, daß mein Herz eine Einsiedlerhütten is, während das seinige einem Einkehrwirthshaus gleicht. – Aber daß sie mir jetzt einige Stunden in Eifersucht grollt, das kann ich nicht ertragen, ich bin ein gefühlvoller Kerl – Nannett! Nan[n]ett –! glaub mir das Jahrhundert hat keinen Zweyten aufzuweisen! – Nannett! (*Desperat.*) sie kommt nicht. – Nannett! ich bin nicht schön, aber unendlich brav, wenn ich so schön wär, als ich brav bin, sie hätten den Adonis schon lang hinausgeschupft aus der Götterlehr – Nannett! – es is umsonst, sie halt mich für schlecht, mein guter Ruf ist verloren – o Gott wer giebt mir meinen Ruf zurück!  
(*Geht trostlos lincks im Hintergrunde ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Die Bühne stellt einen Parck in Buchenstein vor; auf der Seite Rechts etwas gegen den Hintergrund steht ein elegantes Wirthshaus, im Vordergrunde Rechts ein Paar grüne Tische mit Stühlen; lincks eine Rasenbanck.*)

### 7te Scene

(DIENSTLEUTE, WIRTH und WIRTHINN.)  
(*Der Tag ist angebrochen.*)

CHOR DER DIENSTLEUTE (*indem sie Verschiedenes ordnen.*)

’s Ist ein schöner Morgen heut,  
Na da kommen wieder d’Leut  
Schaarenweise aus der Stadt,  
Daß man Platz genug nicht hat;  
Nur gschwind Hendln abgestochen,  
Sieden, braten, backen, kochen,  
’s Werden heut in Buchenstein  
Eine Unzahl Gäste seyn.

(*DIE DIENSTLEUTE gehen theils jetzt, theils während den folgenden Reden in das Haus ab.*)

WIRTH. Wenn ’s Wetter so anhalt, so kriegen wier Nachmittag Leut zum Erdrucken.

WIRTHINN. Ich fürcht nur unser ·Locale· wird zu klein werden für die Menge Gäst.

WIRTH. Ich werd’s schon recht schnüren, daß Platz haben.

WIRTHINN (*in die Scene lincks sehend*). Da kommen die zwey Herrn, die so oft herausen sind bey uns.

WIRTH. Die werden fruhstucken da, gschwind schau um’n Kaffee. (*DIE WIRTHINN ins Haus ab.*)

## 8te Scene

(FALSCH, SOLMING, DER WIRTH.)

WIRTH. Hab die Ehre einen guten Morgen zu wünschen; hab schon zwey Portion Melange angeschafft.

FALSCH. Nein, bringen Sie uns einen Schwarzen. 5

WIRTH. Was, in aller Fruh schwarzen Kaffee?

SOLMING. Freund, bey uns ist es noch nicht früh, bey uns ist es erst spät.

FALSCH. Wier haben der heutigen Nacht den Schlaf geschenckt, drum wollen wier vorerst unsern erschlafften europäischen Nerven durch amerikanischen Tranck die gehörige Spannkraft wiedergeben. 10

WIRTH. Das versteh ich nicht.

FALSCH. Thut nichts.

WIRTH. Also eine schlaflose Nacht? Kranckheit, oder Zwang der Geschäfte? 15

SOLMING. Es war eine freywillige, in der Ursache angenehme, nur in den Folgen etwas unangenehme Schlaflosigkeit.

WIRTH. Das versteh ich nicht.

SOLMING. Thut nichts. 20

WIRTH. (*immer neugieriger*). Möchten Sie sich nicht deutlicher explicieren? 20

FALSCH. Wie die Weltsonne im Nadir war, war bey uns die Liebes Sonne im Zenith.

WIRTH. Das versteh ich gar nicht. 25

FALSCH. Thut gar nichts.

WIRTH. Ich werd halt jetzt die zwey Schwarzen bringen.

SOLMING. Daran thun Sie sehr weise.

WIRTH. Weiß soll ich d'ran thun? Ich hab glaubt, Sie befehlen auch Schwarz? 30

SOLMING. Freylich schwarz. Die Weisheit bey diesem Schwarzen besteht nur darinn, daß ihn der Wirth sehr schnell bringt.

WIRTH. Die Herrn machen eim ja völlig confus.

(*Geht ins Haus ab.*)

## 9te Scene

(FALSCH, SOLMING.)

FALSCH. Aber du, Solming, sag ist das Buchenstein nicht wirklich eine herrliche Gegend? Da mit einer Geliebten herumzuspazieren –

SOLMING. Schade, die durchwachte Nacht, macht den Geist stumpf, das Auge blöde; die Schönheit der Natur liegt heute wie farblos vor meinem Blick. (*Setzt sich den Kopf gedankenvoll in die Hand stützend an den Tisch.*)

FALSCH. Freund, da hast du eine falsche Ansicht. Eine Sonnenaufgang-Landschaft, ist am schönsten nach einer durchschwärmten Nacht. Wenn man so halb im Schlafdusel noch etwas glüht im Gesicht, und die kühle Frühluft weht einem an, wenn man mit halbzufallenden Augen hinausieht in die Natur, der halbe Geist gehört der Erinnerung der Nacht, die andre Hälfte dem Anblick des Morgens, – o, das ist ganz etwas Eigenes. So wie eine Schöne leicht verschleyert am Schönsten ist, so ist auch eine Gegend am reizendsten, wenn man sie durch diesen gewissen übermächtigen Schleyer anblickt. Das ist das wahre *mezza voce* im Naturgenuß, o, Freund du weißt nicht was schön ist. (*Setzt sich ebenfalls.*)

SOLMING. Ich muß sagen, das mißfällt mir an dir. (EIN KELLNER *bringt Kaffee und geht.*)

FALSCH. Was?

SOLMING. Daß du eine Art Weisheit hineinphilosophieren willst in unsere Lebensweise, die doch offenbar eine Tochter der Thorheit ist; daß du dir auf das etwas einbildest, um desentwillen du dich, wie es bey mir der Fall ist, bisweilen etwas schämen solltest, daß der Wahn als sey Glück und Freude nur ausser den Gränzen der Solidität zu finden, in dir beynahe zum Grundsatz geworden ist.

FALSCH. Du, du kennst meine Schwachheit, mit dem Wort Grundsatz verschone mich. Ich habe nur Einen Grundsatz, und das ist der, gar keine Grundsätze zu haben. Grundsätze sind enge Kleidungsstücke, die einem bey jeder freyen Bewegung *genieren*. Was mich freut, das thu ich, was mich unterhält, das such ich, was mir gefällt, das lieb ich. Ich bin 35

mein eigener Herr, ich hab Niemanden Rechenschaft zu geben.

SOLMING. Wenn man Niemanden mehr über seine Handlungen Rechenschaft geben muß, dann soll man gerade sich selbst am Meisten Rechenschaft darüber geben können.

FALSCH. Wie kommst denn du mir heut vor? wie ist dir denn?

SOLMING. Wie einem Menschen, der Dreyßig Jahre alt geworden –

FALSCH. Gott sey Danck ich bin erst seit Eilf Monathen Neunundzwanzig vorüber.

SOLMING (*in seiner Rede fortfahrend*). Wie einem Menschen, der einsieht, daß das lockere Leben lange genug gedauert, wie einem Menschen, der früher schon solche Augenblicke hatte, jetzt aber lebhafter, als je, fühlt, daß es höhere reinere Freuden giebt, und darnach strebt, diese edleren Genüße zu verdienen.

FALSCH. Freund du redst, wie ein Buch, was ich nicht lesen mag, weil es mir zu ·ennuyant· ist. Wirst schon wieder anders ·discurieren·, wenn du ausgeschlafen hast.

SOLMING. Du irrst, ich bin erwacht.

FALSCH. Und was denckst du denn in diesem wachen Zustande zu thun?

SOLMING. Ich werde heurathen.

FALSCH. Das ist ja eine ·enorm· spießbürgerliche Idee.

SOLMING. Noch hab ich nicht gewählt, aber es ist mein fester Entschluß, wenn ich eine finde die es werth ist, mein Leben fest mit ihr zu verketten, durch Liebe und Treue sie glücklich zu machen, und selbst glücklich zu seyn.

FALSCH. Wenn ich von der Treue etwas hör, da wird mir nicht gut. He! noch einen Schwarzen! Ich hab das Wort „Treue“ ausgestrichen aus meinem ·Lexicon·, dafür aber das Wort „Liebe“ Dreytausendmahl hineingesetzt. Übrigens mit dem Heurathen bringst du mich da auf eigne Gedancken. Ganz zu verwerffen muß die Sache doch nicht seyn. Ich hab alles auf der Welt mitgemacht, nur geheurathet hab ich noch nicht; das müssen wiew auch probieren. Das Ungenierte in meinen jetzigen ·Amouren· macht die Geschichte alltäglich, mit der Zeit langweilig; wenn ich aber verheurathet bin, da heißt's dann verbotne Frucht schmeckt süß, da werden aus den öffentlichen Liebschaften heimliche, aus den uninteressanten interessante, – ich heurath auch es ist beschlossen, ich heurathe!

SOLMING (*indigniert aufstehend*). Schweig, ich bitte dich.

FALSCH. Warum?

SOLMING. Weil ich dein Freund bleiben will.

FALSCH. Du bist ein mürrischer Mensch, laß mich ungeschoren, du melancholischer Ehstands-Candidat.

### 10<sup>te</sup> Scene

(DIE WIRTHINN; DIE VORIGEN.)

WIRTHINN (*den Kaffee bringend*). Hier ist der Kaffee, Euer Gnaden.

FALSCH. Ah, Frau Wirthinn, schönes Weiberl, wie geht's?

WIRTHINN. Ich danck, so, so –

FALSCH. Wie es einem halt gehen kann, wenn man einen Mann hat, dessen Äußeres einer so schönen Frau nicht ganz würdig ist.

WIRTHINN. Euer Gnaden schmeicheln schon wieder.

FALSCH. Ich schmeicheln? Ich wollte, ich könnte Ihnen beweisen, wie ernst es mir mit dieser Rede war. (*Gegen die Scene links blickend.*) Ah da kommen Frauenzimmer.

### 11<sup>te</sup> Scene

(FRAU VON HILMERS, HERMINE, IDA, HR. v. DORN, HR. v. STRAUCH, NANNETT, treten von links auf, die Bräutigams tragen *Shawls ecta*; DIE VORIGEN.)

FR. v. HILMERS. Herr von ·Dorn·, haben Sie schon dem Kut-scher gesagt –?

DORN. Er weiß alles.

FR. v. HILMERS. Wollen Sie dann das Frühstück bestellen, Herr v. ·Dorn·?

DORN. Sogleich, gnädige Frau. (*Will ab.*)

FR. v. HILMERS. Und, Herr v. ·Dorn·, was wollt ich doch sagen – meinen ·Ridicul·, bitt ich.

DORN. Hir, Euer Gnaden. (*Giebt ihr das Verlangte und geht ab.*)

FR. v. HILMERS (*ihm nachrufend*). Ich trincke ·Chocolade·, Hr.  
v. ·Dorn·.  
DORN (*im Abgehen*). Werde alles besorgen, gnädige Frau. (*In  
das Wirthshaus ab.*)

12<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* HR. v. DORN.)

FR. v. HILMERS. 's Ist so angenehm hier, – ach, daß mein armer  
Bijou nicht von der Parthie seyn kann!  
NANNETT. Aber Euer Gnaden wissen, daß die Gebirgsluft  
dem Hunderl nicht gut thut, und wollen ihn doch überall  
dabey haben.  
FR. v. HILMERS. Du hast Recht, aber das arme Tierchen hat  
halt heute gar keine Unterhaltung.  
IDA. Trösten Sie sich, liebe Mama.  
NANNETT. Machen ihm Euer Gnaden morgen eine Überras-  
chung, kauffen S' ihm ein neues Halsbandel.  
STRAUCH. Das werde ich die Ehre haben zu besorgen.  
FALSCH. Ich bin sehr erfreut, daß der Zufall mich mit Ihrer  
Familie, gnädige Frau, an einem Orte zusammenführt.  
FR. v. HILMERS (*sehr frostig*). Guten Tag – guten Tag. – Wo  
bleibt denn Hr. v. ·Dorn·, daß er mich in die Zimmer hinauf-  
führt. (*Ruft.*) Herr v. ·Dorn·!  
SOLMING. Erlauben Sie mir seine Stelle zu vertreten.  
FR. v. HILMERS (*sehr freundlich*). Ah, Sie hier Herr v. ·Solming·?  
Das ist ·charmant·. Ich bitte um Ihren Arm. (*Geht mit  
SOLMING in das Wirthshaus ab.*)  
STRAUCH (*zu IDA*). Was ist Ihnen denn auf einmahl, liebe Ida?  
IDA (*welche immer auf FALSCH geblickt*). Nichts – wirkklich –  
gar nichts. (*Folgt mit HR. v. STRAUCH und HERMINE den  
früher Abgegangenen.*)  
HERMINE (*welche Zuletzt geht, wendet sich an der Thüre um*).

13<sup>te</sup> Scene

(FALSCH, HERMINE.)

FALSCH (*halblaut rufend*). Hermine!  
HERMINE (*zurückkommend*). Lieber August –  
FALSCH. Dieser Dorn ist mir ein Dorn im Aug.  
HERMINE. Und mir im Herzen. Sie sehen, wie ihn die Mutter  
auszeichnet.  
FALSCH. Um diese Auszeichnung beneid ich ihn nicht.  
HERMINE. Sie wird mich zwingen ihn zu heurathen.  
FALSCH. Hermine, wenn Sie mich wirkklich so lieben, wie Sie  
mir es geschworen, so wird er nie –  
HERMINE. Sie wissen, mein Herz gehört Ihnen, aber wenn Sie  
sich nie bestimmt erklären –  
FALSCH. Ich werde – doch vorerst muß ich Ihnen vieles –  
kommen Sie – jetzt ist es halb Neun – um Zehn Uhr suchen  
Sie sich von der Gesellschaft zu entfernen; kommen Sie nur  
auf einen Augenblick in den Pavillon –  
HERMINE. Wenn's möglich ist – ich komme gewiß, in jeden  
Fall.

14<sup>te</sup> Scene

(HR. v. DORN; DIE VORIGEN.)

DORN (*unter dem Eingange stehen bleibend*). Fräuln Braut –  
HERMINE (*erschrocken*). Die Mama hat gerufen, nicht wahr?  
DORN. Sie sollen –  
HERMINE. Ich komme schon. (*Schnell ab ins Haus.*)  
DORN (*noch immer im Hintergrunde, für sich*). Was hat denn  
Falsch mit meiner Braut? Ich muß ihm doch ein Paar Worte  
in die Ohren donnern. (*Vortretend.*) Herr von Falsch!  
FALSCH (*geht ganz offen und frey auf ihn zu*). Ah, lieber Herr von  
·Dorn·, das freut mich herzlich.  
DORN (*durch ·Falschs· Entgegenkommen entwaffnet*). Sie befinden  
sich immer?  
FALSCH. Immer gut, eigentlich sehr gut; und Sie?  
DORN. Ich danck, so so.

FR. v. HILMERS (*von Innen*). Herr v. ·Dorn!  
 DORN (*gegen das Haus rufend*). Ich komme schon! (*Zu FALSCH.*) Sie verzeihen.  
 FALSCH. Ich bitte sich nicht zu versäumen.  
 DORN. Ich komme schon! (*Eilt ab ins Haus.*)

15<sup>te</sup> Scene

(HR. v. TAFELBERG, MARIE, CAROLINE; DER VORIGE *ohne* DORN.)

TAFELBERG (*mit seinen BEYDEN TÖCHTERN von links auftretend*). He da! Herr Wirth! Herr Wirth!  
 FALSCH (*ihm entgegengehend*). Ah, Herr von Tafelberg –!  
 TAFELBERG (*sehr freundlich*). Guten Morgen Herr von – (*Ruft.*) Herr Wirth! – (*Zu FALSCH.*) Sie erlauben schon, das Wichtigste – (*Schreyt überlaut.*) Herr Wirth!

16<sup>te</sup> Scene

(DER WIRTH; DIE VORIGEN.)

WIRTH (*aus dem Hause kommend*). Befehlen Euer Gnaden?  
 TAFELBERG. Anschaffen möcht ich wegen Mittag. Unter anderm is nicht eine Frau heut herausgekommen aus der Stadt?  
 WIRTH. Eine Frau?  
 TAFELBERG. Eine schon übertragne gnädige Frau.  
 WIRTH. Gnädig, und übertragen? Das wird schon die seyn. Mit Familie?  
 TAFELBERG. Zwey Töchter und zwey Bräutigam.  
 WIRTH. Ist's schon.  
 CAROLINE (*zu FALSCH, welcher sich ihr genähert*). Gehen Sie mir aus den Augen.  
 FALSCH. Caroline!?  
 TAFELBERG. Muß heut mein Gast seyn die Frau von Hilmers, sammt Sippschaft, mag wollen oder nicht. Nur gschwind ein Speiszettel her! Herr von Falsch, Sie sind auch mein Gast, ich thu's nicht anders. (DER WIRTH *gibt ihm einen Speisetariff.*)

FALSCH. Zu gütig. (*Wendet sich wieder zu CAROLINEN, die übrigen bemerken nicht was zwischen BEYDEN vorgeht.*)  
 TAFELBERG. Du Marie!  
 MARIE. Was wünschen Sie lieber Vater?  
 TAFELBERG. Du mußt mir da auch deine Meinung sagen wegem Essen.  
 MARIE. Ach Vater, ich habe für nichts Sinn, als für die Schönheit der Gegend.  
 TAFELBERG. ·Larifari·, der gedeckte Tisch, das is die schönste Gegend. Herr Wirth, fürs Erste – (*Durchsieht den Tariff, MARIE sieht in die Gegend hinaus.*)  
 CAROLINE (*erzürnt*). Seit vier Wochen meiden Sie absichtlich jeden Ort, wo Sie mich zu finden wußten, Sie sind ein –  
 FALSCH. Sie thuen mir Unrecht, gedacht hab ich immer an Sie, Ihr Bild weicht keinen Augenblick aus meiner Seele.  
 CAROLINE. Diese Worte sind bey Ihnen so gewöhnlich, als wie –  
 TAFELBERG (*zum WIRTH*). Suppen Rindfleisch und Zuspeiß, das versteht sich von selbst. – Dann ein Eingemachts.  
 CAROLINE (*zu FALSCH*). Ich weiß schon was Ihnen im Kopf steckt; die Hilmerische Hermin ist jetzt die Auserwählte, aber hüten Sie sich, sie hat einen Bräutigam, den Hr. v. ·Dorn·, und der ist –  
 TAFELBERG (*wie oben*). Ein Kalbskopf – wär nicht schlecht.  
 FALSCH (*zu CAROLINE*). Was ist er?  
 CAROLINE. Der eifersüchtigste Mensch unter der Sonne; er ist Ihnen auf der Spur, Sie werden schon sehen was da herauskommt.  
 TAFELBERG (*wie oben*). Eine Pasteten, eine unsinnige Pasteten.  
 CAROLINE (*immer erboster zu FALSCH*). Übrigens werde auch ich Ihre Geringschätzung nicht so geduldig ertragen, als Sie vielleicht glauben. Sie müssen mich mit Ihren übrigen Amouren nicht in Eine Kathégorie setzen. Wissen Sie, wer ich bin?  
 TAFELBERG (*wie oben*). Eine Gans; die muß aber fett seyn, ungeheuer fett.  
 FALSCH (*zu CAROLINEN*). Hören Sie doch meine Entschuldigung, bevor Sie –  
 CAROLINE. O, Ihre Entschuldigungen sind –  
 TAFELBERG (*wie oben*). Ein Kompott von verschiedenen Sachen.

CAROLINE (*fortfahrend*). Nichts als Lügen, darinn sind Sie Meister.

FALSCH. Sie müssen mich hören, liebe Caroline; kommen Sie um 11 Uhr in den Pavillon, (*Zärtlich*.) schöne, theure Caroline, ich beschwöre Sie, – kommen Sie –

CAROLINE (*erweicht und nachgebend*). Sie verdienen meine Güte nicht. Sie werden mir wieder alles Mögliche versprechen, schwören, doch nicht halten, und was kömmt dabey heraus?

TAFELBERG (*wie oben*). Eine Menge süßes Zeug zum Beschluß. Jetzt suchen wier die Frau v. Hilmers auf.

WIRTH. Sie wird oben seyn in Saal.

TAFELBERG (*zu CAROLINEN*). Du hast dir ja noch keine Leibspeis angeschafft Linerl.

CAROLINE. Ich dancke Papa.

TAFELBERG. Wie du auf was ein Gusto kriegst, nur sagen. (*Geht mit SEINEN TÖCHTERN in das Haus*.)

FALSCH (*flüstert CAROLINEN im Abgeben zu*). Um 11 Uhr im Pavillon.

CAROLINE (*sich umsehend halblaut*). Gewiß. (*Ab mit den ÜBRIGEN*.)

### 17<sup>te</sup> Scene

(FALSCH *allein*.)

[FALSCH.] Es kommt mir heut viel zusammen hir; eine Geliebte um die andere – wenn's nur keine Collisionen – ah, ich wind mich schon durch; es kommt alles nur auf eine Eintheilung an. Der Verstand muß Haushofmeister des Herzens seyn, und sprechen da noch so viele Gäste auf einmahl ein, der Haushofmeister, der muß das alles rangieren.

### 18<sup>te</sup> Scene

(TREUHOLD; DER VORIGE.)

TREUHOLD (*von links auftretend*). Ah, da seyn ja Euer Gnaden. Unbegreiflich, so mühsam hab ich Ihnen überall gsucht, und da find ich Ihnen so leicht.

FALSCH. Du hast dich unterandern sauber aufgeführt bey der Nachtmusick, schnarcht der Kerl, wie ein Murmelthier.

TREUHOLD. Da sind Sie dran Schuld. Sie haben mich dem Trunck ergeben. Wie können sich denn Euer Gnaden unterstehn, und mir Drey Gläser Punsch geben lassen?

FALSCH. Na, sey so gut, mach du mir noch Vorwürff.

TREUHOLD. Diese Drey Püntsche sind theuer gwest.

FALSCH. Hab ich sie nicht bezahlt?

TREUHOLD. Ja Euer Gnaden haben's drey Gulden kost, mich aber meine Glückseeligkeit. Die Netti hat gsehn, daß ich so spät auf der Gassen war. Euer Gnaden kennen meine Netti, ein guts Mädl, ein schöns Mädl, aber über das is sie schiech worn.

FALSCH. Das wird sich geben.

TREUHOLD. O, nein, bey der Netti giebt sich nichts.

FALSCH. Solche Liebeszänckereyen fangen an, und sind gleich wieder aus.

TREUHOLD. O, nein, bey der Netti is es nicht aus.

FALSCH. Weiberlaunen und Aprillwetter, das kennt man, das ist ja so allgemein –

TREUHOLD. O, nein, bey der Netti is es nicht allgemein. Sie hat einen eifersüchtigen Gemüths-character, und ein argwöhnisches Naturtemperament, dazu kommt noch so eine gewisse secante Seelenstimmung, mit einigen pikanten Anklängen, und hartnäckigen Vorherrschungen, jetzt bedencken E.G. wenn ein solches Wesen sieht, daß man spät auf der Gassen is, diese Zornaufregung in ihren Innern, diese – o, ich bin überzeugt, sie hat eine Hölle im Busen.

FALSCH. Ah warum nicht gar. So viel ich aber sehe, hast du den Character deiner Geliebten genau studiert.

TREUHOLD. O, leider! ich wollt, sie hätt gar kein; na, ja, was wär das für ein Glück für mich, wenn das Mädl nur a bissel characterlos wurd'. Ich kann Euer Gnaden nicht mehr

sagen, unsere Bekanntschaft dauert jetzt schon 7 Vierteljahr, und drey Täg, und wier sind erst bey dem zweyten Bussel.

FALSCH. Ja, wie ist denn das möglich?

TREUHOLD. Wier kommen halt nicht dazu, sie seckiert mich in einen fort mit Eifersucht, ich bitt s' in einen fort um Verzeih, ohne daß ich das Geringste anstell, und sie verzeiht mir doch nicht, macht mir die bittersten Vorwürff, schafft mich bey der Thür hinaus –, mit einem Wort, wier kommen halt nicht dazu.

FALSCH. Das ist ein unglückliches Verhältniß.

TREUHOLD. Na, wann S' was gespürn; ich bin auch schon völlig miselsüchtig. Euer Gnaden werden bemercken, daß ich seit einiger Zeit meinen Dienst gänzlich vernachlässige.

FALSCH. Ah, ja! das merck ich schon hübsch lang.

TREUHOLD. Nicht wahr? ich thu rein gar nix; aber das is alles wegen dieser Geschichte.

NANNETT (*von Innen*). Gleich, Euer Gnaden, gleich!

TREUHOLD. Ha, das war ihre Stimm, o halten mir Euer Gnaden's Paraplü, und 'n Hut, daß ich lauschen kann. (*Giebt FALSCH seinen Hut und sein Paraplü, und horcht an der Thüre des Wirthshauses.*)

FALSCH. Der Pursch macht sich's kommod.

TREUHOLD. Sie ist es, sie ist es! (*Kommt hervor.*)

FALSCH. Na freylich ist sie's; sie ist mit ihrer gnädigen Frau da.

TREUHOLD. Euer Gnaden jetzt ist es Ihre heiligste Pflicht, die Sache zwischen mir und dem Stubenmädel zu vermitteln.

FALSCH. Nu, wenn du glaubst.

TREUHOLD. Euer Gnaden werden gewiß mehr ausrichten bey ihr, als ich.

FALSCH. Möglich.

TREUHOLD. Nein gewiß. E.G. werden sehen, es wird Ihnen gelingen. Die Vermittlung kommt zu Stand; o, edler Vermittler, ich küß in Voraus die Hand. Das is ein Glück, wenn man einen Herrn hat, der zu was z'brauchen is. (*Gebt lincks ab.*)

19te Scene

(FALSCH *allein.*)

[FALSCH.] Die Netti ist zwar nur ein Stubenmädl, aber sie ist hübsch, und in Amors Reich gibt Schönheit nur den Rang, Liebenswürdigkeit das Diplom, und das gewisse „certo non so' che.“ den Adel.

20ste Scene

(NANNETT, DER VORIGE.)

NANNETT (*aus dem Hause kommend*). Mir war als hätt ich einige Worte von Treuhold gehört.

FALSCH. Also Worte des Treuhold haben Sie hiehergelockt? Die meinigen sind eben nicht ganz treu, allein, was das hold anbelangt, könnt ich mir mit Recht einen Vorzug vor dem Treuhold einbilden.

NANNETT. Euer Gnaden reden so gewiß zwispänig, so gewiß doppeldeutig, daß eine einfache Person, wie ich, gar keinen Sinn darinn suchen, viel weniger einen finden darf.

FALSCH. Der Sinn meiner Worte ist der, daß ich es für wünschenswerther, und darum schon für vernünftiger hielte, wenn du mich, und nicht den Treuhold gesucht hättest; und warum solltest du diesen Sinn nicht finden?

NANNETT. Weil das für mich ein Unsinn wäre.

FALSCH. Wie so?

NANNETT. Wie könnt ich einen Herrn suchen,? Ich hab ja eine Frau, eine gnädige Frau, bey der ich doch in jedem Fall 14 Tag vorher aufsagen müßt.

FALSCH. Glaubst du?

NANNETT. Versteht sich; einige Tag früher muß man sich ja auch bey der Kräutlerin melden, wenn man einen neuen Dienst will.

FALSCH. Da bist du irrig berichtet. Im Dienste der Liebesgötter, sind Aufkündigung und Aufnahme, jedes nur ein halber Augenblick, denn in einem ganzen Augenblick ist beydes geschehn.

NANNETT. Euer Gnaden lernen mir da lauter neue Sachen.  
 FALSCH. Geh, geh, stell dich nicht gar so.  
 NANNETT. Auf Ehre, Euer Gnaden, ich bin ganz ein ungelehrtes Mädsl.  
 FALSCH. Um so interessanter, du sollst ganz ungelehrt, nur gelehrtig sollst du seyn. 5  
 NANNETT. Wollen mich Euer Gnaden zu einem Doctor machen?  
 FALSCH. Zu einer Doctorinn; du sollst die Wunden meines Herzens heilen. 10  
 NANNETT. Ihres Herzens? wer hat Ihnen denn was daran gethan?  
 FALSCH. Deine Augen.  
 NANNETT. Nicht möglich.  
 FALSCH. Sie brennen bis in das Innerste. 15  
 NANNETT. Ja, wer kann das heilen!?  
 FALSCH. Dein Mund; mit zwey süßen Worten, und Einem Kuss.  
 NANNETT. Süße Worte und Küsse? jetzt hören Euer Gnaden auf. Die Medizin kann keine Wirkung haben, Euer Gnaden nehmen s' ja 's ganze Jahr ein, und Ihr Herz is doch nix nutz. 20  
 FALSCH. Ich seh schon, mit Vernunftgründen richtet man nichts aus bey dir; ich werde Gewalt an die Stelle treten lassen.  
 NANNETT. Da schrey ich, damit gewisse Leute kommen, Hermine, Caroline, ecta, und lasse so gegen Ihre Gewalt die Gewalt der Beschämung aufmarschieren, da müssen Sie sich gefangen geben; dann wird erst von allen Seiten die Tortur der Verlegenheit appliciert. 25  
 FALSCH. Du bist wircklich ein vernünftiges Mädsl; aber sag mir, wie kann eine so gescheidte Person eifersüchtig seyn. 30  
 NANNETT. Aus dem ganz kleinen Grund, weil mir meine Vernunft sagt, daß keinem Mann weiter zu trauen ist, als man ihn sieht.  
 FALSCH. Du seckierst aber meinen Treuhold, und der ist doch zu dumm zu einer Falschheit. 35  
 NANNETT. O, nein! wenn's darauf ankommt eine Geliebte zu betrügen, da ist der Dümme ein Philosoph.  
 FALSCH. Deine Philosophie, nimmt eine so nachtheilige Wendung für unser Geschlecht, daß mir nichts übrig bleibt, als dir den Mund mit Küssen zu versiegeln. (*Will sie küssen.*) 40

21<sup>ste</sup> Scene

(CAROLINE; DIE VORIGEN.)

CAROLINE (*aus dem Hause kommend*). Ah charmant-, das wird ja immer besser.  
 FALSCH. Liebe Caroline, Sie müssen ja nicht glauben –  
 CAROLINE. Gewiß nicht; dahinn haben Sie's gebracht, daß ich Ihnen nichts mehr glaube.  
 NANNETT. Der gnädige Herr beliebt zu scherzen.  
 CAROLINE. ich seh's; nur der Gegenstand, mit dem er scherzt, ist so übel gewählt –  
 NANNETT. Das find ich nicht; an einem Stubenmädsl wird doch nichts Ernsthaftes seyn.  
 FALSCH. Ich habe sie nur gebethen, sie möchte Ihnen zuflüstern, Sie sollen ja nicht vergessen –  
 CAROLINE. Und bey dieser Gelegenheit haben Sie sich selbst vergessen?  
 FALSCH. Aber liebe Caroline, Sie nehmen das gleich –  
 CAROLINE (*immer erzürnter fortfahrend*). Haben mich vergessen, und die Treue vergessen, die Sie mir schuldig sind, haben Anstand und Sitte vergessen –?  
 NANNETT. Desto mehr war ich auf Alles bedacht.  
 CAROLINE. Schweig Sie. (*Zu FALSCH*) Aber Sie, Treuloser, Sie sollen sehen, wie weit die Rache beleidigter Liebe geht, Sie sollen sehn –

22<sup>ste</sup> Scene

(TREUHOLD; DIE VORIGEN.)

[TREUHOLD.] Ob S' mir meinen Vermittler gehen lassen.  
 CAROLINE. Was will denn der Mensch?  
 TREUHOLD. Versöhnung und Liebe!  
 CAROLINE. Doch nicht von mir?  
 TREUHOLD. O, nein; sondern von der da. Dieses Stubenmädsl ist meine Geliebte, und das is mein gnädiger Herr, und Vermittler. Was er gethan hat, ist auf meinen Befehl geschehn.  
 CAROLINE. Also nicht –

FALSCH. Nicht treulos, wie Sie meinen, bin ich – sondern das Ganze ist, sie quält meinen Bedienten mit Eifersucht fast zu tod, und da wollt ich sie festhalten, und ihn zur Versöhnungsscene herbeyrufen.

CAROLINE (*besänftigt zu FALSCH*). Ich habe Ihnen also Unrecht gethan?

FALSCH. Dißmahl, und schon oft. Nur der Schein ist immer wider mich; der Schein trügt, nicht ich.

CAROLINE. Ich will Ihnen glauben, lieber, lieber August.

FALSCH. Meine Caroline!

CAROLINE. Begleiten Sie mich zur Gesellschaft zurück. (*FALSCH begleitet sie in das Haus ab.*)

TREUHOLD (*indem er FALSCH nacheilt, und ihn anhält*). Euer Gnaden, wie steht's denn, giebt sie sich gar nicht?

FALSCH. Bis jetzt noch nicht.

TREUHOLD. Auch keine Hoffnung?

FALSCH. O ja, (*Mit Beziehung auf NANNETTEN, und sich selbst.*) sie wird sich geben, die spröde Schöne.

TREUHOLD. Na, wenn nur Hoffnung is. (*FALSCH ist CAROLINEN, welche bereits ab ist, nachgefolgt.*)

### 23<sup>ste</sup> Scene

(TREUHOLD, NANNETT.)

NANNETT. Mir aus den Augen, Eines von uns Beyden geht.

TREUHOLD (*kleinlaut*). O, bleib, ich geh schon. Für mich spricht die Unschuld; wenn du diese Sprache nicht verstehen willst –

NANNETT. Ha schweig, du Nachtschwärmer.

TREUHOLD. Na mein gnädiger Herr wird dir's schon sagn.

NANNETT. Was willst denn da? warum gehst denn jetzt nicht wieder zu ihr, zu der Neuauuserwählten? du falscher Verräther.

TREUHOLD. Ich soll zu einer gehn, und ich weiß keine, und wenn ich eine wüßt, mir fallet doch gar nix ein. Es is zu starck, wie du mich – na, mein gnädiger Herr der wird dir's schon sagn.

NANNETT. Umsonst bist du nicht zurückgeblieben heut Nacht, wie dein Herr schon fort war.

TREUHOLD. Ich hab einen Zustand gehabt, meine Umgebung hielt mich für besoffen.

NANNETT. Na das ist erst das Wahre, mit einem Habemus, da is euch noch weniger z'traun.

TREUHOLD. O, mir sehr; mir kommt gleich der Schlaf. Ich kann dir nur sagn, mein Herr, der wird dir's schon sagn.

NANNETT. Fort, du ·Don Juan·.

TREUHOLD. Netti, das is zu beleidigend. Wenn du mich mit Jemanden aus der Weltgeschichte vergleichen willst, so ist nur ein einziger, und der is die Frau von ·Lucretia·; wier zwey werden schier im Puncte der Treue die stärcksten seyn.

NANNETT. Ja, wer's glaubt, fort, hab ich gsagt!

TREUHOLD (*mit resignierender Verzweiflung*). Na ja, i geh, – mein Herr der wird dir's schon sagn, und wenn das nix nutzt, so stürz ich mich halt wo hinein in ein Wasser.

NANNETT. Desto besser, so seh ich dich nicht mehr.

TREUHOLD. O, ja; wirst mich schon sehn. In ein tiefs Wasser geh ich nicht. Da wirst nacher schreyn, wennst mich drinn liegen siehst, (*Mit unterdrückten Thränen.*) ich hab ihn verkannt den armen Jüngling, ich bin seine Mörderinn, o könnt ich dem Jüngling eine zweyte Seele einhauchen –! na, allerhand wirst du schreyn. – (*Schluchzend.*) Mein gnädiger Herr der wird dir's schon sagen – (*Stürzt ab ins Haus.*)

### 24<sup>ste</sup> Scene

(NANNETT *allein.*)

[NANNETT.] Ich glaub fast selbst, ich hab ihm Unrecht gethan, aber das macht nix, zum gut werden is immer noch Zeit. Seckieren muß man die Männer, bständig unterm Wasser halten muß man s', denn wie man s' nur ein bisserl Luft schnappen laßt, wie sie sich nur ein wenig glücklich fühlen, da sind s' gleich nix nutz. Das schöne Geschlecht muß das starcke in der ·Corda· halten, sonst wär's ja hernach im Ehstand gar nicht auszuhalten mit diese sogenannten Herrn der Schöpfung.

## Lied

1.

Der Ehestand gleicht einem Wagn,  
 Gepackt mit Freuden und mit Plagn;  
 Der Mann is darinn eingespannt,  
 Das Weib kutschirt mit mächtger Hand.

2.

Mit dem Pantoffel sitzt sie da,  
 Und lenckt den Mann hin, fern und nah,  
 Und hält sie fest den Zügel an,  
 Geht stets den rechten Weg der Mann.

3.

Doch läßt die Frau den Zügel nach,  
 Da rennt der Mann hinein in Tag,  
 Sprengt aus dem Gleis, wie toll herum,  
 Und wirft den Ehstandswagen um.  
 (:Jodler.)  
 (Dann zur Seite rechts ab.)

## 25ste Scene

(SOLMING allein.)

[SOLMING] (kommt von links aus dem Hintergrunde). Noch nie fühlt' ich beym Anblick eines Mädchens mein Herz so süß bewegt. Sie ist ein Engel! – Ein Engel –? Gewiß; wenn ihre Seele so schön ist, wie ihr Gesicht, wenn die edle Weiblichkeit, die auf ihrer Stirne thront, nur Widerschein ist von jenem unschätzbaren Edelstein, den sie im Busen birgt, wenn – ja ich sage immer „wenn“, und „wenn“ – 's ist ein fatales Wort das „wenn“; denn wenn das Alles nicht so ist, dann ist sie ja kein Engel; dann gehört sie unter die zahllose Zahl jener galanten Lärvchen, die da herumschwärmen, in bunten

Schmuck ihr innres Nichts verhüllend, die eine Promenade göttlich, eine Kinderstube unerträglich, schaaale Courmache-  
 rey amüsan, wahrhaft liebende Huldigung langweilig finden,  
 die in Modenuancen und Ballgeschichten vollkommen be-  
 wandert, in stiller Häuslichkeit aber so fremd sind, wie ich in  
 den Dörfern des Mondes. – Nein bey ihr kann diß nicht der  
 Fall seyn, gewiß nicht. – 's giebt eine Sprache im Auge, die  
 noch keine Lügnerinn nachgeäfft, die das größte mimisch-  
 kokette Talent nicht erlernen kann. Es kommt Jemand –  
 (Zieht sich zurück.)

## 26te Scene

(MARIE, WIRTHINN, KATHI; DER VORIGE.)

MARIE (im Gespräch mit der WIRTHINN kommend). Soll es  
 wircklich schon so lange seyn, daß wier nicht hier waren?

WIRTHINN. Das glaub ich, der Herr Papa is uns völlig untreu  
 geworden.

MARIE. Sie haben in dieser Zeit manches hir verschönert.

WIRTHINN. Mein Mann is ein gelernter Gärtner, drum macht  
 er nix als Anlagen, er hat da eine ausserordentliche Anlag  
 dazu.

MARIE. Zu viel soll er aber nicht thun, denn die Natur zeigt  
 sich hir in solcher Pracht, daß die Kunst beschämt im Hinter-  
 grunde stehen muß. – Und wie Ihre Kleine groß geworden  
 ist! so geht's; diese Kleinen werden groß von selbst, und so  
 manche andere Kleine, möchten sich gern zur Größe empor-  
 schwingen, und bleiben bey aller Mühe doch immer klein.

WIRTHINN. So geht's meinem Mann, der will nicht mehr auf  
 dem Land seyn, will immer aufwärts, er möcht in der Stadt  
 ein Hotél garni, und den Wunsch erreicht er halt gar nie.

MARIE (zum KINDE). Wenn die Mutter in die Stadt kommt,  
 mußst du mich besuchen, liebes Kind, du sollst eine Menge  
 schöne Sachen von mir bekommen.

KATHI. Im Ernst?

MARIE. Gewiß, du lieber Schatz.

KATHI. Ah, das is gscheidt! (Fällt ihr um den Hals.)

WIRTHINN. Du abscheulicher Fratz du, jetzt hat sie Ihnen das ganze Chmisett verdrückt – na wart!

MARIE. Was thut das, die ungezwungene Herzlichkeit des Kindes freut mich mehr, als die abgezirkelte Form meiner Pellerine. Komm her Kleine, umarme mich noch ein mahl.

SOLMING (*entzückt vortretend für sich*). Es ist beschlossen, diese oder Keine. Die Liebkosungen eines fremden Kindes sind ihr lieber als ihr Putz, die wird ein herrliches Weib, eine treffliche Mutter seyn.

MARIE (SOLMING *bemerkend zur WIRTHINN*). Wer ist der Herr, der uns da so ins Auge faßt?

WIRTHINN. Es ist der Herr von – ich weiß nicht, wie er heißt, er kommt öfters heraus; – Ich vergiß aber ganz, der Herr Papa hat grad Forellen angeschafft, komm Kati, wier müssen zum Fischb'hälter schau. (*Ab mit KATHL*)

### 27ste Scene

(MARIE, SOLMING.)

MARIE (*will in das Haus abgehen*).

SOLMING (*ibr den Weg vertretend*). Mein Fräulein –

MARIE. Sie verzeihen, mein Vater erwartet –

SOLMING. Nur einen Augenblick verweilen Sie. Sie kennen mich noch nicht.

MARIE. Eben deßwegen darf ich nicht verweilen.

SOLMING. Gut also; ich heiße Solming, bin reich, unabhängig, bin keiner von den jüngsten, keiner von den schönsten, keiner von den besten, aber auch keiner von den Schlechtesten; nun kennen Sie mich, mein Fräulein –

MARIE. Und habe somit die Ehre mich dem Herrn v. Solming –

SOLMING. Nur nicht zu empfehlen, um alles in der Welt, nur das nicht! Drey Worte müssen Sie von mir hören.

MARIE. Ich thue Unrecht; indessen wenn's nur Drey Worte sind –

SOLMING. Gleich bey Ihrem ersten Anblick, mein Fräulein, ward mein Herz wundersam ergriffen; ich mußte hinsehn auf Sie unverwandt, mit Blicken, die Sie nicht bemerkten, Sie

verfolgen, Ihre himmlische Gestalt verschlingen; nun hat ein schöner, wahrhaft characteristischer Zug mir verrathen, daß diese schöne Hülle ein noch schönres Herz verbirgt, und seit diesem Augenblick ist meine Seele nur Ein Gedanke, nur Ein Entschluß, und der heißt: „Sie oder Keine“.

MARIE. Um's Himmelswillen, sind das Drey Worte.

SOLMING. O, ich kann es auch mit Drey Worten sagen: Ich liebe Sie.

MARIE. Mein Herr, was müßten Sie denken von mir, wenn –

SOLMING. Wenn Sie mir eine günstige Antwort geben würden? Da würde ich denken, daß bey Ihnen, so wie bey mir, die freye Landluft den städtischen Ceremonien Sinn hinweggehaucht, daß Sie auf Einen Blick wahre Liebe von Geckenhafter Zudringlichkeit zu unterscheiden wissen, daß Sie –

### 28ste Scene

(TAFELBERG; DIE VORIGEN.)

TAFELBERG. Du Töchterl, ist die Wirthinn schon gegangen wegen die Forellen?

MARIE. Ja lieber Vater.

TAFELBERG. Das wird eine prächtige Tafel. (*Zu SOLMING.*) Ich hab doch auch die Ehre?

SOLMING (*-depraecierend-*). ich bitte –

TAFELBERG. Nein, nein, nur keine Umständ, Sie müssen mein Gast seyn.

SOLMING. Noch habe ich nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn.

TAFELBERG. Is auch nicht nöthig; beyn Essen werd ich Ihnen schon kennen lernen. Ich mag die Bekanntschaften nicht in nüchternen Magen. Sie haben ohne Zweifel meine Tochter gesehn, den Fasching auf ein Ball,? ja, ja, das geht schon so; im Fasching sieht man die Mädln, in Sommer auf die Landparthien sieht man s' wieder, und wundert sich, daß sie in der Sonn nicht so schön ausschaun als wie bey der Wachsbeleuchtung; na das is aber bey meine Mädln nicht der Fall, die kann man schon auch beym Tagslicht anschaun. Also b[e]ym Speisen hab ich die Ehre. (*Ins Haus ab.*)

## 29ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* TAFELBERG.)

SOLMING. Die Güte Ihres Vaters überrascht mich.

MARIE. Mich setzt sie in Verlegenheit.

SOLMING. Wie so?

MARIE. Weil alles so schnell kommt, so –

SOLMING. So, daß auch Sie Ihren günstigen Ausspruch nicht länger zurückhalten sollen.

MARIE. Was fällt Ihnen ein? – Doch ich muß jetzt zur Gesellschaft.

SOLMING. Darf ich Ihr Begleiter seyn?

MARIE. Als Gast meines Vaters haben Sie das Recht dazu.

SOLMING (*entzückt*). O, möchte mir bald das schönre Recht werden, Sie durchs Leben zu begleiten. (*Führt MARIEN in das Haus ab.*)

## 30ste Scene

(FALSCH, IDA *kommen aus dem Hintergrunde rechts.*)

FALSCH. U[n]möglich Fräuln, das lass ich Ihnen nicht gelten; der Kranz ist zu schön, als daß ich glauben könnte, er habe keine Bestimmung.

IDA (*einen Blumenkranz in der Hand haltend*). Gewiß keine. –

FALSCH. Sie sprechen das Wort „keine“ so sonderbar bedeutungsvoll aus –

IDA. Nun denn – ja er hat eine Bestimmung, und hat sie vielleicht bald erreicht.

FALSCH. Und welche? erhält ihn der glückliche Bräutigam als Sinnbild der schönern Blumen, womit Sie seinen Lebenspfad bestreun werden? oder ist's ein Brautkranz für diese lieblichen Locken?

IDA (*schwärmerisch*). Nein – o nein! – im Sarge soll er auf meinem Herzen ruhn.

FALSCH. Fräuln Ida, was fällt Ihnen ein?

IDA (*wie oben*). O, mir sagt's eine freudig düstre Ahnung, eh'

wieder solche Blumen blühh, hat diß Herz mit seinen unerfüllten Wünschen abgeblüht.

FALSCH. Was für schreckliche Gedancken schleichen sich da in einen Busen, der nur von Lebenslust, und Liebe erfüllt seyn soll.

IDA. Vergebliche Wünsche graben sich früh ihr eignes Grab. So manches Herz findet dann erst Ruhe, wenn es nicht mehr schlägt.

FALSCH. Ida, liebe Ida, von welcher Seite lern ich Sie jetzt erst kennen.

IDA. Nicht wahr, Sie haben die Romannärrinn stets verlacht,? bedauern Sie jetzt die zu früh Scheidende, und vergönnen Sie ihr ein ernstes freyes Wort.

FALSCH. Sie sind ein Engel, o sprechen Sie, meine Seele lauscht gierig nach jeder Sielbe aus diesem schönen Munde.

IDA. So sey es. – Sie – der mir vom ersten Augenblicke an nicht gleichgiltig war –

FALSCH. Wär's möglich – ?!

IDA. Ihr Glück ist das einzige, was mir am Herzen liegt, doch ich fürchte Sie werden es nicht finden auf dem Wege, auf welchem Sie es suchen. Sie lieben meine Schwester Hermin, mit der können Sie nie glücklich seyn. (*Ihre schwärmerische Maske immer mehr und mehr vergessend, und in den Ton der Bissigkeit fallend.*) Diese Person vereint alle Eigenschaften, die einen Mann von Gefühl, wie Sie, unglücklich machen müssen; sie ist zänckisch, rachsüchtig, boshaft, verläumderisch, neidisch – o, Sie glauben nicht – um jedes neue Kleid könnte sie mich vergiften, daß ich schöner bin, als sie, das kann sie mir nie verzeihn, sie haßt verfolgt mich deßhalb; und aus den Händen einer solchen Person wollen Sie Ihr Lebensglück empfangen? Armer, Getäuschter! Sie verdienen eine Frau mit weichem, sanften, edlen Herzen.

FALSCH. So wie das Ihrige?

IDA (*schwärmerisch*). Von mir sprech ich nicht, ich gehöre dieser Welt kaum halb mehr an.

FALSCH. So? – wenn ich aber diese Hälfte mit liebender Glut erfasse, um die andere Hälfte zurückzuziehen in die irdische Lust – (*Ergreift ihre Hand.*)

IDA. O lassen Sie mich, Sie lieben Herminen –

FALSCH. Von diesem Augenblick an nur Sie – nur dich – dich allein!

IDA (*erschreckend*). Meine Mutter –!

FALSCH. Ich höre nichts.

IDA. Ja, ja –. die Schwester und ihre Freundinn Caroline sind dort (*Rechts im Vordergrunde in die Scene deutend.*) zum Teich gegangen, ich muß ihnen entgegen.

FALSCH (*bittend*). Ida, entfernen Sie sich später von der Gesellschaft, kommen Sie um Zwölf Uhr in den Pavillon, meine Wünsche, meine Plane, alles sollen Sie dort erfahren.

IDA (*zärtlich*). August, ich sollte nicht – und doch – ich komme, gewiß. (*Reicht ihm eine Blume aus ihrem Kranze.*) Nehmen Sie diese Blume, (*Sie küßt ihn.*) sie sey das Unterpfand! – (*Eilt ab.*)

### 31ste Scene

(FALSCH *allein*.)

[FALSCH.] Wer hätte hinter diesem schwärmerischen Anstrich so ein boshaftes Katzengemüth gesucht? – Aber hübsch ist sie, hübsch. – Meine Stunden sind ·charmant· eingetheilt, 10 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr; ich wär wirkklich verlegen, wenn mir jetzt noch was dazu käm. (*Man hört in der Scene links in einiger Entfernung einen Schrey von zwey weiblichen Stimmen, FALSCH sieht nach der Gegend.*) Was ist das!? Der Wagen – (*Eilt pfeilschnell links ab.*)

(*Man hört von Innen links Peitschenknall, HERRN VON WALTERS und EINES KUTSCHERS Stimme verworren untereinander, nach einer kleinen Pause treten folgende Personen auf.*)

### 32ste Scene

(HR. v. WALTER, FRAU v. WALTER, ERNESTINE, FALSCH.)

(HERR v. WALTER *unterstützt* SEINE FRAU, FALSCH ERNESTINEN, *welche halb ohnmächtig ist.*)

WALTER. 's Ist glücklich vorüber, erhohle dich, Liebe, erhohle dich!

FR. v. WALTER. Ach, ich bin ganz weg! der Todesschreck, ich sterbe.

WALTER. Das geht vorbey, setz dich nur. (*Führt sie zu einem Stuhle rechts, und ruft gegen das Haus.*) Heda! ein Glas Wasser! (*EIN KELLNER der an die Thüre gekommen, bringt schnell das Verlangte.*)

FALSCH. Ruhen Sie hier, mein Fräulein. (*Hat ERNESTINEN zur Rasenbanck links geführt.*)

WALTER. Mein Herr, wier sind Ihnen großen Danck schuldig.

FALSCH. O, ich bitte, es ist nicht der Rede werth.

WALTER. Wenn Sie nicht im rechten Augenblick die Zügel fassen, so liegen wier jetzt alle Drey zerschellt im Graben.

FALSCH. Dann müssen Sie es nur dem Zufall dancken, daß gerade Jemand hir war, ob ich, oder ein Anderer, das war gleich viel.

WALTER. Darf ich um Ihren Nahmen bitten?

FALSCH. August von Falsch; mein Vater war Banquier. – (*Sich zu ERNESTINEN wendend.*) Ist Ihnen besser, mein Fräulein?

WALTER (*bey Seite, mit einigem Kopfschütteln*). Von Falsch –?

ERNESTINE (*zu FALSCH*). Wier dancken Ihnen unser Leben, und ewig wird –

FALSCH. Nichts von Danck, mein Fräulein, wenn je sich eine That von selbst belohnte, so war es diese; ich durfte Sie, an meinen Arm gelehnt, hiergeleiten, giebt's einen schönern Lohn?

FR. v. WALTER. 's Ist schrecklich, ich kann mich gar nicht sehen lassen vor den Leuten.

WALTER. Warum denn? Du hast dich ja schon ziemlich erhohlt.

FR. v. WALTER. Meine Spitzen am Kragen, meine Haubengarnierung ist verdrückt, die Florbänder, alles zerrissen, ich bin in dem ·pittoriablen· Zustand.

WALTER. Was liegt daran. Dancken wier dem Himmel daß unsere Knochen noch ganz sind.

FALSCH (*zu ERNESTINEN*). Bin ich Ihnen ganz fremd, oder erinnern Sie sich –?

ERNESTINE. Ich sah Sie schon – nur weiß ich nicht –  
 FALSCH. Mein Gedächtniß ist besser, auf jenem Ball hab ich  
 mit Ihnen getanzt.

ERNESTINE. Beym Banquier ·Wermal· war's.

FR. v. WALTER. Meine Busenschleife ist weg, ich bin heute ver-  
 loren für die Welt.

WALTER. Kinderey, oben bey der Wirthinn ·rangierst· du  
 deinen Putz –

FR. v. WALTER (*schmell*). Wenn sie nur noch den großen  
 Ankleid-Spiegel hat.

WALTER. Komm nur! (*Führt sie gegen das Haus, wendet sich  
 wieder und ruft.*) Ernestine!

FALSCH (*mit ERNESTINEN im Gespräch*). Ich habe jenen Ball  
 nicht vergessen, es waren die schönsten Stunden, –

ERNESTINE (*die IHRES VATERS Rufen überhört hat*). Ich nehme  
 das für Schmeicheley, denn wie sollt ich glauben daß ein  
 Mann, wie Sie, in einem Strome von Zerstreu[un]gen –

WALTER (*welcher sie scharf ins Aug gefaßt, das Rufen wiederhoh-  
 lend*). Ernestine!

ERNESTINE (*aufgeschreckt*). Ich komme, lieber Vater, mir ist  
 schon ganz wohl. (*Eilt zu ihm.*)

WALTER (*mit einiger Beziehung*). Das seh ich.

FALSCH. Ich werde die Ehre haben mich später um das Befin-  
 den der gnädigen Frau zu erkundigen.

FR. v. WALTER. Es wird mir eine Ehre seyn; ach, ich bitte, sehn  
 Sie mich nur jetzt nicht an, meine Toilette ist in solchem  
 ·Derangement·.

WALTER. So komm nur. (*Geht mit ihr und ERNESTINEN in das  
 Haus ab.*)

ERNESTINE (*sieht sich an der Thüre des Hauses nochmal nach  
 FALSCH um.*).

FALSCH (*halblaut ihr nachrufend*). Ernestine –!

### 33ste Scene

(FALSCH *allein*.)

[FALSCH.] Das ist die, die alle andern bey mir verdrängt. Was ist  
 die Hermin, was ist die Carolin, was ist die Ida gegen sie – O,

ein Blick von ihr ist ja mehr werth, als Hundert Küsse, als  
 Tausend Umarmungen von allen andern zusammen. Die heu-  
 rath ich; gerade die, und keine andere. So einen Eindruck, wie  
 die, hat noch Keine auf mich gemacht, die macht ganz einen  
 andern Menschen aus mir. Der alte Herr scheint mir nicht  
 geneigt, die Mama aber die hab ich auf meiner Seite, gewiß – o,  
 ich hab eine besondere Eigenschaft die Mama's zu ge-  
 win[n]en, die Papa's hingegen fassen durchaus keine Neigung  
 zu mir. Thut nichts; ich muß allein mit ihr reden. Es  
 giebt keinen bessern Ort, als den Pavillon. (*Sieht nach der Uhr.*)  
 's Ist noch nicht 9 Uhr, die andern ·Rendezvous·-Stunden ·ge-  
 nieren· mich, ich muß suchen sie so bald als möglich dorthin  
 zu locken –

### 34ste Scene

(TREUHOLD; DER VORIGE.)

TREUHOLD. Aber Euer Gnaden, betreiben Sie doch die Ver-  
 mittlung a Bissel besser; Sie seyn so ein nachlässiger Ding.  
 Wenn Sie's so machen, meiner Seel, ich nimm mir richtig  
 noch ein andern Herrn.

20 FALSCH. Verlass dich auf mich, Dummkopf, aber jetzt ist nicht  
 die rechte Zeit.

TREUHOLD. Ah, Euer Gnaden haben nie Zeit, wenn man  
 Ihnen braucht, jetzt bin i schon schiech.

FALSCH. Du ich habe wahrscheinlich um 9 Uhr im ·Pavillon·  
 eine Zusammenkunft; du mußt dich in der Nähe aufhalten,  
 und wenn Jemand kommt sagen, es wäre kein Schlüssel da,  
 oder was immer, damit ich ungestört bin.

TREUHOLD. Na ja, schon recht, aber –

30 FALSCH. Mach deine Sachen klug, und zum Lohn versprech  
 ich dir, die Sache mit der Netti wird sich geben. (*Geht rechts  
 im Hintergrunde ab.*)

## 35te Scene

(TREUHOLD *allein.*)

[TREUHOLD.] Ich soll ihm allweil Schildwach stehn, und er vernachlässigt mir die Sache mit der Netti. Ich bin ein unglücklicher Kerl, so treu, so brav, und verkannt, rein verkannt. Ich bin auch nicht mehr zum Kennen; ich war einmahl so schön fett, und jetzt – ich weiß, was ich thu, ich schick ihm alle Frauenzimmer, die mir in Wurf kommen, übern Hals, das schöne Geschlecht vermag viel über ihn; wenn ihn die ganze hier anwesende Weiblichkeit zuredt, so betreibt er meine Angelegenheit, und ich bin vielleicht bis nachn Essen schon versöhnt mit der Netti, o ich könnt weinen vor Freuden, wenn ich denck an das Confect.

## 36te Scene

(HERMINE; DER VORIGE.)

HERMINE (*aus dem Vordergrund rechts kommend*). Wo ist sein Herr?

TREUHOLD. Ich weiß nicht, er hat eine Bestellung im Papillion.

HERMINE. Wie? hat er Ihm anvertraut –

TREUHOLD. Wier sind sehr gut miteinander, ich weiß alles. Um 9 Uhr ·praecis· is der Anfang.

HERMINE. Nicht um 9 Uhr, um 10 Uhr erst, mein Freund.

TREUHOLD. Bitt unterthänig, um Neune hat er gsagt.

HERMINE. Ich muß es doch besser wissen, wann ich die Unterredung mit ihm habe.

TREUHOLD. Also Sie seyn die Zusammenkunft? Wollten Sie nicht bey dieser Gelegenheit Ihnen einige Augenblicke vom Maul abspaairen, und ihm zureden, daß er meine Angelegenheit mit der Netti recht eifrig betreibt.

HERMINE. O, ja, recht gern, mein Freund. Aber daß er sagt, um Neun Uhr, ich glaube doch gewiß gehört zu haben um Zehn.

TREUHOLD. Nein, nein, mit Neune hat es seine Richtigkeit. Sie haben ja noch nix versäumt, es is erst halber vorbeey. Sehen Sie – (*Weißt ihr seine Uhr.*) ja mein' Uhr geht schon wieder nit;

's is eine rechte Faulheit von der Uhr, sie ist ganz verwöhnt von die kommoden Täg, wie s' in Versatzamt war.

HERMINE. Adieu Freund, – ich baue auf Seine Verschwiegenheit.

5 TREUHOLD. So wie ich auf Ihre Gütigkeit. (*HERMINE geht in das Haus ab.*)

## 37te Scene

(TREUHOLD, *dann* CAROLINE.)

10 TREUHOLD. Es muß mir – (*Rechts in die Scene sehend.*) Ah, da kommt schon wieder eine. Das is recht! (*CAROLINE tritt auf, TREUHOLD vertritt ihr den Weg.*) Euer Gnaden, gnädiges Fräulein –!

CAROLINE. Was will Er?

TREUHOLD. Euer Gnaden wissen das ganze Verhältniß –

15 CAROLINE. Was für ein Verhältniß?

15 TREUHOLD. Das Nettische. Reden ihm Euer Gnaden zu, meinem Herrn, daß er die Versöhnung bald ausgleicht.

CAROLINE. Ja, ja, mein Lieber, ich werde sogleich – (*Will ins Haus ab.*)

20 TREUHOLD (*sie zurückhaltend*). Nein jetzt nit, jetzt könnt 's ihm nicht recht seyn, wegen der Bestellung – (*Schlägt sich auf den Mund.*) O, je! jetzt hab ich mich verschnappt, ich hab meinen Herrn verrathen; das is jetzt a schöne Gschicht, denn Sie seyn weiter keine eifersüchtige Grot.

25 CAROLINE (*bey Seite*). Er hat gehört, daß sein Herr ein ·Rendez-vous· hat, und weiß nicht, daß ich es bin. (*Laut zu TREUHOLD.*) Mein lieber, das ·Rendez-vous· seines Herrn, kann mich nicht im Geringsten kräncken.

30 TREUHOLD. Nicht? Da sind Sie eine nachsichtsvolle, eine ·charmante· Person. Das is schön von Ihnen, o, wenn meine Netti so war'! Also Sie reden ihm zu,? Nur nicht um Neune, den[n] wenn er bey einer Bestellung ·geniert· wird, da is er fuchtig fürn ganzen Tag.

35 CAROLINE. Um 9 Uhr, sagt Er? Ich habe auch von der Sache gehört, aber um 11 Uhr sollt es seyn.

TREUHOLD. Nein um Neun Uhr, ganz bestimmt; er hat mir's ja selber gsagt.

CAROLINE. Ist das gewiß?

TREUHOLD. Parol.

CAROLINE. Sonderbar, so hat mich dißmahl, mein sonst so scharfes Gehör getäuscht. Adieu. 5

TREUHOLD. B'hüt Ihnen Gott.

CAROLINE. (*geht ins Haus ab*).

### 38ste Scene

(TREUHOLD, dann IDA.) 10

TREUHOLD (*allein*). Wenn ihm die zupfeift, so muß er schon aus Ängsten – (*Rechts in die Scene sehend*.) O je, da kommt eine mit ein Kranz, die sieht einer Schwärmerinn gleich, daß's pufft; diese Gattung hat eine ganz crudele Einwirkung auf das Männergeschlecht. Mein Herr is ein Mann, und schlecht is er auch, die muß einwirken. 15

IDA (*auftretend*). Gut, daß ich Ihn finde; ist Er nicht der Diener des Hr v. Falsch?

TREUHOLD. Ganz recht, ich dien beyn Falsch.

IDA. Ich habe jetzt keine Zeit, aber später muß Er mir einige Aufklärung geben, über die Nachtmusic. 20

TREUHOLD. Da soll ich eine Aufklärung geben? das wird's nicht thun, ich war zu der Zeit mir selbst nicht ganz klar. Fräuln, ich hätt a Bitt.

IDA. Was denn red Er nur.

TREUHOLD. Sagn Sie mein Herrn nur, er soll auf meine Herzens-affair nit vergessen.

IDA. Sehr gern, ich werde sogleich –

TREUHOLD. Nein, nur jetzt nicht, es wird bald Neune, und da hat er eine Zusammenkunft in – 30

IDA. Wie[,] er weiß –?

TREUHOLD. Alles; ich bin der, durch den alles geht.

IDA. Dann merk Er sich ein andersmahl die Stunden besser, um 12 Uhr ist die Zusammenkunft.

TREUHOLD. Warum nit gar um Eins. Um Neune sag ich Ihnen. 35

IDA. Wirklich –? Ja, ja, Er kann Recht haben; (*Bey Seite*.) Gewiß, ich hab ihn falsch verstanden; mir schien es ja, als ich darüber nachgedacht gleich unbegreiflich, daß er seine Sehnsucht durch mehr, als Drey ewig lange Stunden auf die Folter der Erwartung spannen sollte. (*Laut*.) Freund, wird Er verschwiegen seyn?

TREUHOLD. Na, wann S' erlauben.

IDA. Ich bitt Ihn darum; nehm Er diesen Duckaten, als Siegel auf den Mund.

10 TREUHOLD. Ich küß Ihnen das Herz. (*Bey Seite*.) Das is eine edle Person, wie sich die annimmt um die Andere, daß nur nix aufkommt. (*Laut*.) Sie haben einen schätzenswerthen Character, Sie seyn ein Musterstück; na, ich sag's allweil, mit die Schwärmerinnen is es nicht aus.

15 IDA. Mir is es recht lieb, daß Er mir das gesagt hat wegen Neun Uhr.

TREUHOLD. Und nur Verschwiegenheit, das is die Hauptsach.

IDA. Darauf rechne ich. Adieu. (*Geht in das Haus ab*, TREUHOLD *begleitet sie*.) 15

### 39ste Scene

(HR. v. FIRNER, JULIE, RESI, *dazu später* HR. v. WALTER.)

(*Die 3 ersteren kommen von lincks aus dem Vordergrunde und sehen nach dem Hintergrunde rechts*.)

[FIRNER]. Siehst, Julerl, da können wier fast alle Tisch übersehn. Ich weiß nicht warum du so scheuch bist; wirst sehn, es sind fast lauter gute Bekannte von mir. (*Geht mit seinen Töchtern mehr zurück*.)

WALTER (*aus dem Hause kommend*). Der Mensch verfolgt meine Tochter auf Schritt und Tritt, und sie – ich weiß gar nicht, wie mir das Mäd'l vorkommt; ich hab sie noch nie so gesehn. Im vergangnen Carneval auf einem Balle, sagt er, lernte er sie kennen, ich weiß, sie war damahls durch eine geraume Zeit so nachdenckend, so – Wenn ich nicht irre, ist er ein Mensch von sehr zweydeutigem Rufe. Wäre nur Freund Firner schon hier; der weiß ja alles, der müßte mich gleich ins rechte Licht setzen. (*Geht rechts vorne gedanckenvoll auf und nieder*.)

FIRNER (*im Hintergrunde zu JULIEN*). Siehst dort sitzen die Tafelbergischen, dort die Hilmerischen, dann dorten die Walterischen, auf der Seiten die Dingischen – alles lauter Bekannte von mir.

JULIE. Aber nicht von mir, lieber Vater.

FIRNER. Du wirst sie schon kennen lernen.

JULIE. Ich sehne mich nicht nach neuen Bekanntschaften, und will mich lieber allein im Grünen ergehen.

FIRNER. Geh du bist eine Zwiederwurzen.

WALTER (*DIE ANWESENDEN bemerkend*). Ah, Firner, eben recht.

FIRNER (*JULIEN ihm aufführend*). Meine Tochter, die bey ihrer Tant erzogen worden ist; Erst seit 3 Tagen hir.

WALTER. Es freut mich –

RESI. Und ich bin die jüngere Tochter, die hier erzogen ist.

JULIE (*verbeugt sich, und geht rechts im Vordergrund ab*).

WALTER. Ein hübsches Mädchen.

[RESI.] Die Schwester findet er hübsch und mich bemerckt er gar nicht, – ein geschmackloser Mann.

FIRNER. Ja, ich hab lauter hübsche Töchter, da schau meine kleine Resi an, wie die sich in ein Paar Jahren machen wird.

RESI. Na gar so viele Jahre werden dazu nicht nöthig seyn.

[FIRNER]. Und meine verheurathe Tochter, die gar; sie und ihr Mann sind die zwey schönsten lichtblonden Leut in der ganzen Stadt; schad, daß sie so ein schwarzbrünettes Kind haben, ich begreiff das nicht.

WALTER. Lieber Firner, du mußt mir in einer wichtigen Sache –

FIRNER. Wolln wier nicht a Bissel zu ein Frühstück schau?

WALTER. Gut, nur nicht dort in der Rotunde, wo die übrigen alle sitzen, denn ich muß mit dir –

FIRNER. Da wird halt wieder kein Kellner zkriegern seyn.

#### 40ste Scene

(TREUHOLD; DIE VORIGEN ohne JULIE.)

(TREUHOLD kommt aus dem Hause.)

FIRNER. Heda! guter Freund!

TREUHOLD. Sie wünschen?

WALTER. Wenn Er gerade müßig ist, so besorge Er uns gegen ein gutes Trinckgeld, ein kleines Gabelfrühstück.

TREUHOLD (*sehr höflich*). O, ich bitte, dieser schmeichelhafte Auftrag – ich werd gleich – (*Eilt ins Haus zurück*.)

WALTER. Nun sag mir Firner, kennst du nicht –

FIRNER. Ich kenn alles.

WALTER. Es ist hir ein gewisser Falsch.

FIRNER. Der Sohn von den verstorbnen Banquier Falsch, der vor 31 Jahren eine Tochter von dem reichen Stollfeld geheuratet hat, die dazumahl von ihrer ein halbes Jahr früher verstorbenen Tant, die Erbschaft gemacht hat.

TREUHOLD (*tragt zwey Teller mit Aufgeschnittenen, Butter, Rettich und Brod und Wein auf*). Da is indessen etwas; Vier Schnitzel und Acht Portion Bifdeck hab ich derweil angeschafft, wenn dann noch etwas gefällig is–?

FIRNER. Warum nit gar, es is das schon zu viel.

TREUHOLD. Ja, aber die Landluft –

FIRNER. Gleich bestell Er's wieder ab.

WALTER. Eine Bouteille rothen Wein bring Er mir.

TREUHOLD. Sehr wohl. (*Im Abgehen*.) Ich laß mir's nit nehmen das seyn Homeopathen. (*Geht ins Haus ab*.)

#### 41ste Scene

(DIE VORIGEN ohne TREUHOLD.)

(FIRNER, WALTER, und RESI, haben sich im Vordergrund rechts an den Tisch gesetzt.)

WALTER. Ich wünschte von dir über den Character des Sohnes von diesem Banquier Falsch, seine Lebensweise, seine Moralität, einige Aufschlüsse.

FIRNER. Ich weiß alles; der junge Falsch is ein Mensch von – (*RESI korrigierend*.) Aber Resi, muß das neue Kleid wieder gleich Fleck bekommen? es ist doch schrecklich.

WALTER (*das Gespräch wieder anknüpfend*). Nun lieber Firner lass hören.

FIRNER. Der junge Falsch is ein Mensch, von dem man sagen kann – (*RESI korrigierend*.) Aber Resi, du wirst dich schneiden,

wenn du das Messer so ungeschickt haltst; wie hab ich dir gelernt den Butter aufzustreichen?

WALTER. Nun laß sie doch, und erzähle.

FIRNER. Wo bin ich denn geblieben?

WALTER. Beym Anfang, ich weiß ja noch gar nichts.

FIRNER. Ja richtig, daß ich dir also sag, der junge Falsch ist, was seinen ·Character· anbelangt – (RESI *korrigierend.*) Aber Resi, muß ich denn in einen fort reden? wie haltst du dich denn? gehört sich das, daß man so vorhängend sitzt? wirklich, Resi, du darfst mir ein andersmahl gar nicht mehr mit.

WALTER (*b[ey] S[eite]*). Der bringt mich zur Verzweiflung mit seiner Resi. (*Zu FIRNER.*) Aber ich bitt dich –

FIRNER. Man hat mit die Kinder beständig – es is so ärgerlich das. (*Fortfabrend.*) Daß ich dir also sag, der junge Falsch – aber Resi, jetzt schau, jetzt hast du dich angetropft mitn Wein, jetzt is der Fleck fertig. Wie ich immer rede über Reinlichkeit, – nein Resi, was du mir für Verdruß machst.! Es is so was Wildes das, wenn ein Mädln einen Fleck auf sich hat. – Also Walter – (*Zu RESI.*) nimm ein Serviett um – (*Zu WALTER.*) Also, laß dir sagen –

#### 42<sup>ste</sup> Scene

(TREUHOLD; DIE VORIGE[N].)

(TREUHOLD *kommt mit einer Bouteille.*)

WALTER (*unwillig zu FIRNER.*) Ah laß mich zufrieden; ich verlange Auskunft über Falsch, und du –

TREUHOLD (*indem er die Bouteille auf den Tisch stellt.*) Über mein Herrn wolln Sie eine Auskunft?

WALTER. Wie? du bist sein Diener? (*Für sich.*) Da hab ich den rechten Mann gefunden. (*Laut.*) Nicht wahr, dein Herr ist ein lüftiger Kautz, ein lustiger Vogel?

TREUHOLD (*lachend.*) Na, Sie, das is einer. Aber gut daß Sie mich erinnern, es wird bald Zeit daß ich mich beym Papillion aufhalt.

WALTER. Warum das?

TREUHOLD. Weil er eine Bestellung hat mit einer. (*Lacht.*)

WALTER. So? (*B[ey] S[eite]*). Das kommt mir gelegen; ich will ihn, wie zufällig bey einem Liebeshandel überraschen, das giebt mir dann das Recht, ihn ernstlich zurückzuweisen, wenn er sich meiner Tochter nähert. (*Zu TREUHOLD.*) Du mußt mich hinführen an den Ort.

TREUHOLD. Ah beyleib, daß mein Herr böß wurd.

WALTER. Wenn ich ihn überrasche, so wird er gewiß nicht böß.

TREUHOLD. Ja, warum denn?

WALTER. Aus folgenden Gründen. Erstens, da hast du einen Dukaten – (*Giebt ihm.*)

TREUHOLD. Aha, jetzt fang ich's schon an zu ·capieren·.

WALTER. Zweytens hast du hir wieder einen. (*Giebt ihm.*)

TREUHOLD (*als ob ihm jetzt alles deutlich würde.*) Das also –?

WALTER. Und Drittens hast du hier abermahls einen Dukaten. (*Giebt ihm.*)

TREUHOLD (*der das Geld eingesteckt.*) Aha, jetzt is mir die ganze Sache klar.

WALTER. Nun geleite mich auf Umwegen zum ·Pavillon·.

TREUHOLD. Es is noch a Bissel zu fruh.

FIRNER. Ich werd auch mitgehen, mit der Resi.

TREUHOLD. Unterdessen will ich Euer Gnaden einige Stücken erzähl'n von mein Herrn – Sie seyn kein Fraunzimmer, wenn er's auch erfahrt, daß ich Ihnen was verrathen hab, da wird er nicht böß.

25 WALTER. Ich bin neugierig.

TREUHOLD. Sie seyn ein rarer Mann; das seh ich schon, wier zwey werden bald recht vertraut seyn miteinander. (*Hengt sich in WALTER ein, und geht mit ihm ab, FIRNER und RESI folgen.*)

25

30

35

## VERWANDLUNG

(*Garten-Pavillon mit Mittelthüre. links im Vordergrund ein Fortepiano, rechts im Hintergrunde ein Schirm, im Vordergrund rechts ein Paar Stühle.*)

43<sup>te</sup> Scene

(IDA *allein.*)

[IDA] (*eintretend*). Er ist noch nicht hier –? mein Herz klopft in ängstlicher Ungeduld; diese Stunde muß entscheiden. Wenn es mir gelingt – es ist schon mehr als halb gelungen; o, das Wonnegefühl einer so boshaften Schwester, wie die Meinige ist, einen Geliebten wegzuschneiden, das wiegen alle Schätze Indiens nicht auf. Er kommt –

44<sup>te</sup> Scene

(CAROLINE; DIE VORIGE.)

CAROLINE (*indem sie eintritt, und IDA bemerkt, für sich*). Fatal, was will denn die hir.

IDA (*für sich*). Die kommt mir ungelegen.

CAROLINE. Liebe Freundinn, – (*B[ey] S[eite]*.) ich kann ihr's ja entdecken.

IDA (*b[ey] S[eite]*). Das beste ist, ich sag ihr's unverhohlen.

CAROLINE (*laut*). Liebe Ida, Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mich nur eine kurze Zeit hier allein lassen wollten, ich habe Dinge zu besprechen, an welchen das Glück meines Lebens hängt; Herr v. Falsch wird gleich hir seyn.

IDA (*betroffen*). Hr v. Falsch –?! – Aha Sie scherzen, Sie haben durch einen Zufall mein Rendezvous mit ihm erfahren, und wollen eine kleine Neckerey –

CAROLINE. Was? Sie haben ein Rendezvous mit ihm?

IDA. Ja, ich erwart ihn hier.

CAROLINE (*entrüstet*). Meinen Geliebten –? Nun, das wär doch höchst sonderbar, – in solchen Dingen versteh ich keinen Spaß, derley verbieth ich mir.

IDA. Was haben Sie hier zu verbiethen,? wer sind Sie denn, daß Sie es wagen sich feindlich zu drängen zwischen mich und mein Glück?

CAROLINE. Seine Braut bin ich, wenn Sie's wissen wollen, Falsch selbst soll Ihnen diß – ha, eben recht, er kommt.

45<sup>te</sup> Scene

(HERMINE; DIE VORIGEN.)

HERMINE (*eintretend*). Liebe Freundinn, liebe Schwester, ich habe eine Bitte an euch; entfernt euch ein wenig. Ihr wißt, oder habt es wenigstens schon geahnt, daß ich mit Falsch in einem Verhältniß stehe.

IDA u. CAROLINE. Was!?

HERMINE. Bald wird dieser Liebesbund den schwarzen Schleyer des Geheimnisses von sich werffen, und im rosigen Schimmer der Klarheit hintreten vor das Tageslicht. Doch manches will früher noch berathen seyn. Wier gaben uns das Wort uns hier zu treffen –

IDA. Was? Falsch hat dir versprochen, daß er kommt?

HERMINE. Ja.

CAROLINE. Nicht möglich!

HERMINE. O, er wird es möglich machen; sein kluger Sinn täuscht die eifersüchtigste Wachsamkeit.

CAROLINE. Der Elende!

IDA. Mir hat er betheuert –

CAROLINE. Mir hat er geschworen –

IDA. In dieser Stunde wollte er sich erklären.

CAROLINE. Ich sollt ihn hier erwarten.

HERMINE. Was –? Falsch hat Ihnen versprochen –? (*Zu IDA.*) Dir – –?

IDA u. CAROLINE. Ja, ja!

HERMINE. Nicht möglich!

IDA. O, dem ist alles möglich.

CAROLINE. Der Betrüger, der Treulose, der Elende!

HERMINE. So bin ich hintergangen von dem Schändlichen?!

IDA u. CAROLINE. So, wie wier.

HERMINE. Schrecklich! so lohnt er meine Liebe.

IDA. Unverzeihlich, mit meinem Herzen treibt er sein Spiel.

CAROLINE. Rache! Rache! furchtbare Rache!

IDA u. HERMINE. Ja, Rache!

HERMINE (*durch die offene Thüre hinausgehend*). Ja, da kommt er,  
und an seiner Seite die –

IDA (*ebenfalls hinausgehend*). Wie heißt sie denn, die Affectier-  
te –?

HERMINE. Die Zuwiedere –

CAROLINE. Die unausstehliche –

IDA. Das Schäferstündchen wollen wier zerstören; schnell  
hinter diesen Schirm.

CAROLINE. O nur Rache! (ALLE DREY *verbergen sich eilig hinter dem Schirm*.)

46<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH, ERNESTINE, DIE VORIGEN.)

FALSCH. O, kommen Sie, kommen Sie, liebe Ernestine, die Aus-  
sicht von diesem Pavillon auf die Gebirge ist wunderschön.

ERNESTINE. Aber was werden sich die Leute dencken, daß –

FALSCH. Was die Leute dencken werden,? gewiß nicht viel;  
schon deßwegen, weil die denckenden Leute die wenigsten  
sind.

ERNESTINE. Desto mehr aber sprechen sie; und das Sprechen  
ist ein böser giftger Wurm, der nirgends lieber, als am Ruf des  
Mädchens nagt.

FALSCH. Gut so sollen sie sprechen, daß Sie meine Geliebte,  
meine Braut sind, die bald als Gattinn mein Erdenglück mit  
Paradiesesblüthen krönen wird.

ERNESTINE. Sie treiben Ihren Scherz mit mir.

FALSCH. Noch nichts im Leben war mir so Ernst, als die Liebe  
zu Ihnen, theure, himmlische Ernestine. Ich habe Sie von der  
Gesellschaft weggelockt, und Sie hieher an diesen stillen un-  
belauschten Ort geführt, um Ihnen mein Herz zu eröffnen,  
um es auszusprechen, daß ich Sie unaussprechlich liebe, daß  
ich Sie verehere, Sie anbethe, daß meine Leidenschaft die  
endlose Ewigkeit an Dauer übertreffen wird.

ERNESTINE. Sie bestürmen mit dem Geschoß der süßen Worte,

ein unbewachtes, schwaches Mädchenherz; unbewacht, weil  
ich Gefahr nicht fürchtete; schwach, weil Sie es sind, der die  
Gefahr mir bringt. Ich bekenne mich für überwunden, doch  
darum nur, weil ich Sie für einen großmüthigen Feind halte,  
von dem ich hoffe, daß er mit dem Gefühl des Sieges stolz  
vorüberziehen, und nicht zerstörend in dem armen Herzen  
den einzgen Schatz, die Ruhe plündern wird.

FALSCH. Hab ich den Sieg errungen, so ist's ein Sieg von son-  
derbarer Art, nicht plündern will der Sieger dieses Herz, mit  
neuen seeligen Freuden will er es bereichern, der Sieger fleht  
um Gnade die Besiegte, und bringet knieend seine Huldigung  
dar. (*Sincket auf ein Knie vor ihr*.)

ERNESTINE. Um's Himmelswillen, was thun Sie?

IDA, HERMINE, CAROLINE (*kommen plötzlich hinter dem Schirm  
hervor, und sagen spöttisch*). Wier gratulieren!

ERNESTINE (*erschrocken*). Was ist das!?

FALSCH. Verdammt!

]} (*Zugleich*.)

IDA. Die Geschichte ist zu neu –

CAROLINE. Zu romantisch –

HERMINE. Zu interessant –

IDA. Als daß wier sie nicht sogleich ·publicieren· sollten. Und  
Sie, Hr von ·Falsch·, mögen es wissen, in meinem Herzen lebt  
fortan nichts mehr für Sie, als kalte Verachtung.

HERMINE. In meinem laue Gleichgültigkeit.

CAROLINE. In meinem glühender Haß.

IDA (*zu CAROLINE und HERMINE*). Kommt, lassen wier der  
Glücklichen ihren sauberen Triumph. Hahahaha!

CAROLINE u. HERMINE. O ja sehr gern. Hahahaha! (ALLE  
DREY *gehen boshaft lachend zur Mittelthüre ab*.)

47<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH, ERNESTINE.)

ERNESTINE. Um's Himmelswillen ich vergehe vor Schaam.

FALSCH (*für] s[ich]*). Ich erstickte vor Ärger.

ERNESTINE. In welche gräßliche Lage haben Sie mich gestürzt.

FALSCH. O, nein, Ernestine; sie sollen reden; ich heurathe Sie.

ERNESTINE. Ich soll Sie heurathen?

FALSCH. Fällt Ihnen der Entschluß so schwer?

ERNESTINE. O ja. Einen Menschen soll ich mein nennen, von dem ich eben sehe, daß er mit so vielen andern – nein, nein! Ich will Sie um keinen Preis besitzen, weil ich Sie um keinen Preis verlieren möchte. Ich sehe Sie heute erst zum zweyten Mahle[,] allein Ihr übler Ruf was Lieb und Treue anbelangt, ist mir gar wohl bekannt.

FALSCH. Ich läugne nichts. Ich bin die verkehrte Maria Stuart, ich bin noch etwas schlechter, als mein Ruf.

ERNESTINE. Das sagen Sie mir so ins Gesicht?

FALSCH. Meine Aufrichtigkeit soll Ihnen ein Beweis von der Wahrheit meiner Liebe, von meiner künftgen Besserung seyn.

ERNESTINE. Nein, nein! wie könnt ich –

FALSCH (*hat gegen die Thüre gesehen*). Ihre Mutter kommt. Bleiben Sie nur, ich spiele Fortepiano, Sie sind zufällig dazu gekommen, und hören mir zu.

#### 48<sup>ste</sup> Scene

(FR. v. WALTER, FR. v. HILMERS; DIE VORIGEN.)

(FALSCH *hat sich ans Klavier gesetzt, und phantasiert, die BEYDEN FRAUEN treten ein, bleiben an der Thüre stehen, und hören eine kleine Weile zu.*)

FR. v. WALTER. Ah, charmant! Jetzt bin ich dem Regen danckbar, dem ich in dieser Minute noch gezürnt; er vertrieb uns aus dem Freyen, und führte uns einem schönern Genusse im Tempel der Musen entgegen.

FALSCH (*welcher zu spielen aufhörte, als FR. v. WALTER zu sprechen anfing*). Durch Ihre Ankunft, meine Damen, ist es ein Tempel der Grazien geworden.

FR. v. WALTER. O, ich bitte – zu gütig.

FR. v. HILMERS (*sich ebenfalls geschmeichelt fühlend*). Gesetzt auch, es wäre so, so darf die Muse deßhalb nicht verstummen.

FR. v. WALTER. O spielen Sie doch fort.

FR. v. HILMERS (*zu ERNESTINEN*). Was hat denn Hr v. Falsch gespielt?

ERNESTINE (*b[ey] S[eite] mit Beziehung*). O, ein grausames Spiel.

FR. v. HILMERS (*fortfahrend*). Eine Phantasie, oder eine Variation über ein bekanntes Thema?

ERNESTINE (*verlegen*). Ich glaube, es war beydes zugleich.

FR. v. WALTER. Aber Ernestine, was sprichst du für unsinniges Zeug? Fahren Sie fort Herr von Falsch, o ich habe das gar so gern, wenn einer recht phantasiert.

FALSCH. Wenn Sie befehlen gnädige Frau. (*Setzt sich wieder zum Pianoforte und spielt während der ganzen folgenden Scene fort, sowohl seine, als Ernestinens Worte mit charakteristischen Melodien begleitend, jedoch so daß der Diskurs auf beyden Seiten nicht gedeckt wird.* FR. v. HILMERS, und FR. v. WALTER *setzen sich rechts im Vordergrunde auf die daselbst befindlichen Stühle, und vertiefen sich nach und nach immer mehr in ihr Gespräch, und haben weniger Acht auf das Fortepiano-Spiel.* ERNESTINE *steht schüchtern in der Mitte der Bühne.*)

FR. v. WALTER (*zu FR. v. HILMERS*). Ich werde meine Stricckerey zur Hand nehmen.

FR. v. HILMERS. Und ich habe zum Glück den Geldbeutel bey mir, den ich für Herrn v. Dorn häckle.

FALSCH (*zu ERNESTINEN indem er immer fort spielt*). Treten Sie näher, ich bitte Sie –

ERNESTINE. Ach Gott, ich sollte nicht.

FR. v. HILMERS. Um aber wieder auf den Blondenkragen zu kommen, den der alte Morberg seiner Frau gekauft hat –

FR. v. WALTER. Wie die den Aufwand bestreiten das begreiff ich auch nicht.

FALSCH (*wie oben zu ERNESTINEN, welche ihm mittlerweile näher getreten*). Sehen Sie, Ernestine ich habe oft geliebt, was man so im Conversations-Ton lieben heißt. Doch sagen Sie selbst hat solche Liebe einen Werth, verdient sie durch Treue geheiligt zu werden?

ERNESTINE. Wer bürgt mir dafür, daß Sie mich anders lieben?

FALSCH. Mein Wort, mein Schwur, das eigne Bewußtseyn Ihres hohen Werthes.

FR. v. HILMERS (*zu FR. v. WALTER*). Sie sagt, er wär aus Paris, ich kenn aber die Marchandemodes die ihn hir gemacht hat.

FR. v. WALTER. Ah, das ist süperb, wenn sich die Leut so lächerlichmachen.

ERNESTINE (*zu FALSCH*). Ihnen zu trauen, diß Wagestück dünckt mir zu groß, zu gefährlich.

FALSCH. Dann lieben Sie mich nicht, denn wahre Liebe wagt alles.

ERNESTINE. Wenn ich Sie auch liebte –

FALSCH. So müssen Sie die Meine werden. o sprechen Sie es aus das Wort; ein einziger leiser Hauch von diesen schönen Lippen in ein „ja“ geformt, baut das Riesengebäude meines ganzen Erdenglücks. *(Hat etwas stiller gespielt und im Feuer zu laut gesprochen.)*

ERNESTINE *(ängstlich)*. Um alles in der Welt die Mama hört –

FALSCH *(spielt einige starke Accorde)*. Nein, nein, sie hat nichts gehört.

FR. v. WALTER *(in ihrem Gespräch mit FR. v. HILMERS)*. Und Schönes ist doch wahrlich nichts an ihr.

FR. v. HILMERS. Mit so einem Gesicht soll man sich ja nicht auffallend machen.

FALSCH *(in zärtlich bittendem Tone)*. Ernestine –!

ERNESTINE. Nun, so sey es; ja ich will die Ihre seyn.

FALSCH *(immerfort spielend)*. Engel, du machst mich überglücklich.

ERNESTINE. Die Liebe, die ich Ihnen weihe, ist die erste Blüthe meines Herzens, bewahren Sie sie wohl, denn sie bedarf der treuesten Pflege, wenn Sie sie achtlos je zertreten könnten, keimt keine zweyte wieder und ewiger Winter deckt den Ort, *(auf das Herz zeigend)* dem sie entsprossen.

FALSCH. Geliebte Braut, ein Kuß besiegle –

ERNESTINE. Ach nein, man sieht's.

FALSCH. Niemand, Niemand sieht's.

#### 49ste Scene

*(HR. v. WALTER, TREUHOLD; DIE VORIGEN.)*

*(WALTER [u. TREUHOLD] treten leise bey der halb offen gebliebenen Thüre ein, und Niemand von den Anwesenden bemerket sie.)*

TREUHOLD *(leise zu HR. v. WALTER)*. Sehn S' ihn? da hat er grad wieder was –

WALTER *(seinen Zorn unterdrückend mit leiser Stimme)*. Höll und Teufel!

FALSCH *(noch immer fortspielend, mit Beziehung auf die beyden*

*Frauen)*. Die sind zu sehr vertieft in ihr Gespräch; Ernestine, ich beschwöre dich! *(Er küßt sie.)*

WALTER *(tritt in diesem Augenblicke in höchsten Unwillen rasch vor)*. Ernestine –!

ERNESTINE *(heftig erschreckend)*. Ach – !! *(Bedeckt mit beyden Händen das Gesicht.)*

TREUHOLD *(entfernt sich schleunigst)*.

WALTER *(mit einem verächtlich zornigen Blick auf FALSCH)*. Ich komme ungelegen.

FR. v. WALTER *(erschrocken)*. Was ist geschehen?

WALTER. Manches, was die Mutter hätte bemerken und verhindern sollen.

FR. v. HILMERS. O, mir ist es nicht entgangen, was dort vorgegangen ist; der Herr v. Falsch macht's überall so. Gott sey Danck ich weiß meine Mädln zu hüten vor ihm.

FR. v. WALTER *(zu ERNESTINEN)*. Abscheuliches Kind!

WALTER. Das kommt jetzt zu spät, Frau v. Hilmers hat alles bemerkt, der Sache fehlt somit nichts mehr zur vollsten Öffentlichkeit.

#### 50ste Scene

*(CAROLINE, IDA, HERMINE, HR. v. DORN, HR. v. STRAUCH; DIE VORIGEN.)*

IDA *(mit den ÜBRIGEN eintretend)*. Was gieng hier vor?

DORN. Wier hörten heftig sprechen.

FR. v. HILMERS. Eine unangenehme Überraschung.

HERMINE. Aha!

CAROLINE. O, das vergönn ich ihr.

FR. v. HILMERS. Herr v. Walter wünscht, daß es verschwiegen bleiben möge. Die Sache verhält sich so. Herr v. Falsch und Fräuln Ernestine –

IDA. Sind mit einander in einem zärtlichen Verständniß.

DORN. Das sieht man.

*(FR. v. HILMERS spricht mit IHREN TÖCHTERN, CAROLINEN und den beyden Herrn, DORN und STRAUCH eifrig im Stillen fort.)*

WALTER *(zu ERNESTINEN)*. Siehst du, wie geschäftig sie jetzt darüber her sind, deine Ehre zu morden.

## 51ste Scene

(HR. v. TAFELBERG mit MARIEN und SOLMING; [DIE] VOR[IGEN].)

TAFELBERG. Endlich find ich dich, lieber Walter, du bist heut mein Gast, ich thu's nicht anders, sammt Frau und Tochter. Da schau her, Freund, ein Brautpaar! (Stellt MARIE u. SOLMING vor.) Grad jetzt hat der Herr v. Solming angehalten um sie. Heut kennen gelernt, verliebt, zur Frau begehrt, das Ding geht daß es eine Freud is.

WALTER (zu MARIEN). Nehmen Sie meinen Glückwunsch, ein braves Mädchen verdient das größte Glück.

MARIE (HERRN v. WALTER freundlich die Hand reichend). Herr v. Walter – (ERNESTINEN bemerkend.) Doch, was seh ich? Ihre Tochter in Thränen –?

ERNESTINE (zu WALTER). Mein Vater –!

WALTER. Aus meinen Augen Ungerathene! Dein Ruf ist gebrandmarckt, du hast im Vaterherzen keine Stelle mehr.

ERNESTINE. O Himmel! (Bricht in Thränen aus.)

SOLMING. Was soll das bedeuten?

FALSCH (vortretend u. bestimmt). Daß ich Fräuln Ernestinen heurathe, sonst nichts. Herr v. Walter, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter; ich hoffe Ihre zarte Sorge für den Ruf Ihrer Tochter, wird Ihre unzarte Gehässigkeit gegen mich überwiegen, und mir Ihre Einwilligung verschaffen. Ernestine, vor allen, die dich hier so schadenfroh betrachten, nenn ich dich, meine Braut.

IDA (b[ey] S[eite]). Nein, diese Wendung –

FR. v. HILMERS (zu den IHRIGEN). Das hätt ich nicht gedacht.

CAROLINE (für sich). Ich morde ihn.

WALTER (nach einer Pause innern Kampfes zu FALSCH). Sie sey die Ihrige. – (ERNESTINEN schmerzvoll betrachtend.) Armes Kind, geh hin und sey das Opfer deiner Ehre. (Führt sie FALSCH in die Arme.)

FALSCH (etwas picciert.). Wie meinen Sie das?

WALTER. Ich weiß, wem ich sie gegeben; (Zu ERNESTINEN.) weißt auch du es, Ernestine?

ERNESTINE. Die Liebe ist allmächtig, wie die Gottheit, die sie schuf, sie wird ihn bessern.

## 52ste Scene

(TREUHOLD, NANNETT; DIE VORIGEN.)

TREUHOLD (entzückt mit NANNETTEN eintretend). Wo is mein gnädiger Herr!?! (Zu FALSCH.) Euer Gnaden die Netti is von freyen Stucken gut worden auf mich; da war ohne Zweifel Ihre Hand im Spiel. (Küßt ihm die Hand.) Meinen innigsten Danck! sie kann gar nicht fertig werden was Euer Gnaden für ein lieber Mann sind.

FALSCH (leise zu ihm). Geh zum Teu-

NANNETT. Da gehst her, und rührst dich nicht. (Führt ihn zurück.)

FALSCH. Die Zukunft, hoff ich, wird mich dem künftgen Schwiegervater in einem bessern Lichte zeigen.

ERNESTINE. O, mein Geliebter –! (Umarmt FALSCH.) Vater, ich lieb ihn gränzenlos, krönen Sie mein Glück durch Ihren Segen.

WALTER. Du liebst ihn – – (Drückt sie in heftiger Bewegung an sein Herz.)

## 53ste Scene

(FIRNER, mit JULIEN, und RESI; VOR[IGE].)

FIRNER. Siehst du, Resi, da sind's ja alle beysamm.

JULIE. Da giebt's ja eine feyerliche Scene. (Tritt auf der Seite lincks ganz vor.)

(ERNESTINE kniet vor IHREM VATER nieder, FALSCH thut desgleichen.)

WALTER (für sich). Arme Hingeopferte; ich wünsche dir, daß niemahls meine düstre Ahnung sich erfüllt. (Legt ihre Hände in einander. Im Orchester fällt leise feyerliche Musick ein, alle betrachten die Gruppe mit verschiedenen Gefühlen.)

ERNESTINE (zu FALSCH). Auf ewig dein.

FALSCH (hat JULIEN scharf ins Auge gefaßt, in dem Moment als er sich niederkniete, und blickt wie von einem Liebespfeil plötzlich getroffen verstohlen auf sie hin. ERNESTINE im Übermaß ihrer innern Bewegung bemerket diß nicht, so wie auch die Umstehen-

den). Ewig, Ernestine –! (*Wirft noch einen schnellen Blick auf JULIEN, welchen diese mit einem leisen Anflug von Koketterie halb zu erwiedern scheint.*) Ewig – –

(*Der Vorhang fällt, mit einigen Tacten rauschender Musick.*)

·Ende des 1<sup>ten</sup> Actes·

5

## ZWEYTER ACT

(*Spielt um Zwey Monathe später. Zimmer mit Mittel und Seitenthüren im Hause des Herrn v. Falsch. Linkes im Hintergrunde an der Wand steht ein Secretair.*)

### 1<sup>ste</sup> Scene

(HERRN u. DAMEN, ERNESTINE, NANNETT, TREUHOLD.)

(*Die DAMEN nehmen eben ihre Wickler um, wobey NANNETT[,] TREUHOLD und ZWEY BEDIENTE behülflich sind. Unter den Herrn ist auch HERR v. TAFELBERG befindlich. TREUHOLD ist als Kammerdiener ohne Livrée. Indem sich die Gäste von ERNESTINEN beurlauben, kurzer Chor.*)

10

·CHOR·

Adieu, adieu! wier gehen,  
Wier hoffen Sie zu sehen  
Bey uns, sehr bald jedoch;  
Und somit Gott befohlen,  
Zum Abschied wiederhohlen  
Wier unsern Glückwunsch noch.

15

(*Nachdem alle sich bey ERNESTINEN empfohlen, gehen sie zur Mitte ab; DIE BEDIENTEN und TREUHOLD folgen.*)

20

### 2<sup>te</sup> Scene

(ERNESTINE, NANNETT.)

ERNESTINE. Die übrigen unserer Gäste, bringen den Abend hier zu; sorge –

25

NANNETT. Wegen Thee, Bisquitt ecta, das wird alles in Ordnung seyn.

ERNESTINE. Wo ist mein Mann?

NANNETT. Im grünen Zimmer. Da wird furchtbar Taback geraucht; der Herr von Bornfeld, der Herr von –

30

ERNESTINE. Schon gut. (*Für sich traurig.*) Er umgiebt sich und mich unaufhörlich mit Gesellschaft; auch der Tag vergeht,

wie so viele andere, ohne daß ich ein traulich herzliches Wort mit ihm gesprochen. – Himmel, wenn mein Verdacht – nein, nein, ich kann, ich will es nicht glauben. – Heute, mein Geburtstag – heute hofft ich doch – (*Geht ab Seite rechts.*)

3<sup>te</sup> Scene

(NANNETT, *dann* TREUHOLD.)

NANNETT (*allein*). Es giebt Geburtstage, wo es einem sehr verdriest, daß man gebohren ist; und mir scheint die gnädige Frau hat heut einen solchen.

TREUHOLD (*zur Mitte eintretend*). So Netti, das wär jetzt –

NANNETT. Ah bist du da, du treuloser, flatterhafter Mann?

TREUHOLD. Was, ich wär flatterhaft? Gattinn, hör auf; so schau s' grad aus, die flattern.

NANNETT. Bleibt man so lang aus, wenn man eine Gesellschaft hinausbegleitet? Weil halt Fraunzimmer dabey waren, das is wieder ein Gaudium für dich; da schaut er nach über die Stiegen mit seine Kalbsaugen, so lang er kann.

TREUHOLD. Aber Netti, fällt mir nicht ein. Ich hab die Thür zugmacht in den Moment, als die Letzten draußt warn. Hinauswerffen darf ich Niemand, und bis so eine Schaar Fräulen und Frauen weiterkommt, das braucht eine Zeit. Da schreyt eine: „Ich glaub, ich hab mein Schnupftuch vergessen“, derweil hat sie's in der Hand und sieht's nicht, weil s' auf ein Herrn schaut, da bindt eine ihrer Todfeindinn ein Tüchel um den Hals, und sagt: „Ach Gott, schau daß du nur nicht das Rheumatische kriegst“, da schreyt ganz vorn eine Mama zu der Tochter zurück: „Mach deinen Wickler nur gut zusammen, du verkühlst dich!“ und derweil verbrennt sich die grad in Ein. Ja das braucht halt Alles seine Zeit.

NANNETT. Das sieht man, aufs weibliche Geschlecht is deine ganze Aufmercksamkeit gerichtet, da entgeht dir nichts. Du hast auf nichts zu hören, hast auf Niemanden zu schauen, als auf mich.

TREUHOLD. Das hab ich so gethan, beym Servieren; und was war die Folg? daß ich eine lilafarbn Fräuln mit der Kapaunerfetten angschütt hab.

NANNETT. Und unterandern, warum hast denn du auf die Frau im gelben Kleid allweil gschaut?

TREUHOLD. Weil mir die Eyerspeis eingfallen is, die wier am ersten Tag unserer Liebe gegessen haben.

5 NANNETT. So,? und was is dir denn eingfallen, wie du die blonde Fräuln mit der großen Frisur so angestarrt hast?

TREUHOLD. Die hat mich an den Schwur unserer Treue erinnert.

NANNETT. Die Frisur?

10 TREUHOLD. Ja. Weißt noch wie wier uns da lebenslängliche Inclination gschworen haben,? da seyn wier unter einen Baum gessen, da war ein Vogelnest drauf, grad wie der ihr Frisur.

NANNETT. Na ja, das wär dir halt recht, wenn man dir deine dummen Ausreden so alle glaubet, du falscher Betrüger.

15 TREUHOLD (*entriestet*). Nein, was z'viel is, is z'viel. Dumme Ausreden nennst du die innigen Ausbrüche meiner Schwärmerey? und mich nennst du falsch? das is nicht wahr; wenn du mich aber falsch machst, so reskierst du eine gräßliche Umschnappung, eine furchtbare Verwandlung. Ich habe von Schwärmern gelesen, die durch Secatur zu Flegeln geworden sind; bringe mich nicht auf diesen Point, ich müßte dir sonst eine höchst unangenehme Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

NANNETT. Was muß ich hören!?! du tragst mir Schläg an, in die Flitterwochen? ich unglückliches Weib!

25 TREUHOLD. Heute sind wier Sechs Wochen verheurath, die Flitterwochen seyn gar. Deine Schuld is es, daß sie so elendig ausgefallen sind. Alle Tag seckierst du mich 24 Stunden mit Eifersucht, die übrigen Stunden raubt mir der Dienst, wann soll da der Mensch glücklich seyn.

30 NANNETT. Sey froh, daß ich so bin. Meine Eifersucht ist der Beweis von meiner Lieb. Bey dir is das freylich nicht der Fall; drum, du kannst mich nicht lieb haben, denn an dir hab ich noch keine Spur von einer Eifersucht bemerckt.

TREUHOLD. Gott sey danck; wenn ich dich auch noch sekieren wollt, ich wüßt gar nicht, wo ich die Zeit hernähmet dazu.

NANNETT. Du hast also nicht bemerckt, wie der Herr mit die Augengläser beständig auf mich g'schaut hat?

TREUHOLD. Laßt man ihm die Freud. Du bist ein blühender Gegenstand, und es is immer sehr interessant, wenn man durch die Winterfenster auf etwas Blühendes sieht.

40

NANNETT. Das is dir auch nicht aufgefallen, daß mir der Baron die Hand gedruckt hat.

TREUHOLD. Das is Zufall.

NANNETT. Und der Herr v. Mondberg hat gar einen Kuß wollen von mir; das irritiert dich aber nicht.

TREUHOLD. Gar nicht; wenn du mir's sagst, so is es ein Zeichen, daß du ihm das Bussel nicht geben hast, und hast ihm's geben, so sagst es nicht. Für was sollt ich also eifersüchtig seyn?

NANNETT. Du bist ein Stock.

TREUHOLD. Deßwegen is auch meine Lieb von Dauer. Denn ein Stock giebt eine anhaltende Glut.

NANNETT. Ich weiß aber, was ich thu.

TREUHOLD (*nach der Thüre links sehend*). Der gnädige Herr.

#### 4te Scene

(BORNFELD, FALSCH; DIE VORIGEN.)

FALSCH (*zu BORNFELD, indem er mit ihm aus der Thüre links tritt*). Du kommst also Abends wieder?

BORNFELD. Gewiß, mit allen übrigen Bekannten, wier wollen deinem Punsch gehörig zusprechen. Und übrigens, Freund, was ich früher gesagt habe, laß dich ja nicht zu sehr einschräncken.

FALSCH. Das ist so nicht der Fall; meine Abentheuer sind im vollsten Gang, und etwas hab ich jetzt, was mich ganz –

BORNFELD. Recht, alles Recht; aber du thust alles mit einer gewissen Heimlichkeit, mit einer Ängstlichkeit, du fürchtest dich vor deiner Frau. Wozu das? Zeig, daß du Mann bist, da heißt's biegen oder brechen. Sie muß sich daran gewöhnen, oder –

FALSCH. Du hast Recht; ich muß ungeniert seyn.

BORNFELD. Was wär denn das für ein miserables Leben.

FALSCH. Und man lebt nur Einmahl. Ich kann nicht das Opfer seyn.

BORNFELD. Na, ich glaub's. Also, adieu! auf Wiedersehn.

(*Zur Mitte ab.*)

FALSCH. Adieu!

#### 5te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* BORNFELD.)

FALSCH (*ohne von NANNETTEN Notiz zu nehmen*). Treuhold!

TREUHOLD. Euer Gnaden.

FALSCH. Hir dieser Brief (*Giebt ihm ein Billet.*) kommt dahin, wo du gestern –

TREUHOLD. Ich weiß schon, wo mir die Mama die Ohrfeigen gegeben hat.

FALSCH. Und der auf dem Hauptplatz ·Numero· –

TREUHOLD. Das is etwas gefährlich; der Vater hat eine eigne Art einem über die Stiegen hinunter zu werffen.

FALSCH. Derley Unannehmlichkeiten werden dir immer reichlich bezahlt. Das Wichtigste aber, mein Portrait hohle vom Juwelier; es muß heute fertig seyn. Hast du noch Geld genug,? es –

TREUHOLD. O, ja.

FALSCH. Sollt es zu wenig seyn, nimm das noch. (*Giebt ihm Geld.*) lege dann das Portrait in meinen Secretair, hier ist der Schlüssel. Mach deine Sachen pünctlich und klug. (*Bemerckt NANNETTEN.*) Ah Nannett, Ihr hab ich später auch noch was zu sagen. (*Geht rechts in das Gesellschaftszimmer ab.*)

#### 6te Scene

(TREUHOLD, NANNETT.)

NANNETT. Nein aufn Herrn fang ich jetzt schon an ein Zorn z'kriegn. Was der die arme gnädige Frau betrügt – und du schamst dich nicht seinen Helfershelfer zu machen?

TREUHOLD. Ja ich thu halt, was er schafft; ich kann ihn doch nicht hofmeistern, und zurechtweisen; ich bin ein junger Dienstboth.

NANNETT. Ein alter Bösewicht bist du, der gar kein Herz hat, keinen Antheil nimmt an der armen gnädigen Frau.

TREUHOLD. Wer sagt denn das? ich nehm gewiß den herzlichsten Antheil an ihr.

NANNETT. Was? und das unterstehst du dich mir ins Gesicht

zu sagen? Du nimmst herzlichen Antheil? – Na freylich, die gnädige Frau is schön, und an welcher schönen Frau nähmet dein Herz keinen Antheil?

TREUHOLD. Aber Netti, ich kenn mich schon bald nimmer aus. Zuerst machst mich aus, weil ich keinen Antheil nimm, jetzt machst mich aus, weil ich einen Antheil nimm, auf Ehr ich werd schon ganz dumm.

NANNETT. Das warst du von jeher, jetzt wirst du aber auch schlecht. Natürlich, wie der Herr, so der Diener; das is ein altes Sprichwort.

TREUHOLD. Was mich aber in einen neuen Zorn bringt. Denck an die Drohung, die ich früher ausgestoßen habe.

NANNETT. Denck du daß ich mich scheiden lass, wie du nur einen Finger aufhebst gegen mich. *(Im Abgehen brummend.)* Falscher Siebzehner, treuloses Ungeheuer, leichtsinniger Halodri. *(In die Thüre rechts ab.)*

### 7te Scene

*(TREUHOLD allein.)*

[TREUHOLD.] Nein, einen Menschen, wie mich so umsonst cuinieren, das geht schon ins Kukuliku-farbn. Ich weiß mir nicht anders zu helfen – es liegt halt nicht in meiner Natur – ich muß mich drauf einstudieren, ich werd jetzt nix nutz. Dann weiß ich doch warum ich sekiert werd. Ah, das ewig unschuldig leiden, is ja gar eine grausliche Empfindung. Ja es bleibt dabey, es is das G'scheidteste, ich werd jetzt nix nutz, das is recht ein guter Vorsatz. *(Geht zur Mütte ab.)*

### 8te Scene

*(ERNESTINE, HR. v. WALTER kommen aus der Thüre rechts.)*

WALTER. In einer Stunde also, Ernestine.

ERNESTINE. Sie kommen doch gewiß lieber Vater?

WALTER. Gewiß; möchte es eben so gewiß seyn, daß ich dich heiterer wiederfände.

ERNESTINE. Ich bin heiter, ich bin ja glücklich, Sie dürffen mir's glauben, ich bin es.

WALTER. Lade nicht zu deines Kammers schwerer Bürde noch der Verstellung drückende Last; Deine Züge noch so künstlich in fröhliche Form gezwängt, sind Trauerherolde, die laut die Todespost verkünden, daß die Ruh in deinem Herzen hingeschieden ist.

ERNESTINE. Nein, lieber Vater, übler Laune Nebel ist's oft nur, der des Weibes Blick so trüb verhüllt, als zögen des Jammers grause Gewitterwolcken herauf.

WALTER. Ich wünsche, daß du wahr sprächst, meine Tochter.

### 9te Scene

*(MARIE; DIE VORIGEN.)*

MARIE *(aus dem Gesellschaftszimmer kommend)*. Sie haben Ihre Tabatierre vergessen, Herr v. Walter. *(Überreicht sie ihm.)*

WALTER. Ich dancke. Doch jetzt muß ich eilen; auf baldges Wiedersehn. *(Geht zur Mitte ab.)*

### 10te Scene

*(MARIE, ERNESTINE.)*

MARIE. Was ist dir, du bist so bewegt –?

ERNESTINE. Theure Freundinn, du allein sollst klar sehen in meines Kammers finstre Tiefe. Durchblättrte meiner Seele Tagebuch, und Verzweiflung wirst du zehnmahl in jeder Zeile finden.

MARIE. Fasse dich, Liebe.

ERNESTINE. Nein, gönne dem lang eingekerkerten Schmerz, der Mittheilung heißersehnte Freyheit. Marie du bist glücklich mit deinem Gatten – nicht wahr?

MARIE. Unendlich.

ERNESTINE. Unendlich, sagst du? Lege den Maßstab deines Glücks an die fürchterliche Größe meines Elends, und er wird nicht reichen: Ich liebe meinen Mann, mit unaussprechlicher

Lust hängt mein ganzes Ich an ihm; Tausend frohe Keime entsproßten meinem Herzen, und ranckten sich fest an seine Liebe an; er entzog sie mir kalt und grausam, – da liegen nun all die schönen Blüten, und welcken hoffnungslos dahin.

MARIE. Ach, gib so düstern Bildern nicht Raum.

ERNESTINE. In dem Augenblick, als wier hier sprechen, verräth er mich. Ich weiß es. O, du kennst nicht den bitteren Schmerz gekränkter Liebe, kennst nicht der Eifersucht furchtbare Qual. Diese Julie –

MARIE. Julie Firner? ach glaube so was nicht.

ERNESTINE. Ich glaub es nicht, seit wenigen Minuten weiß ich's beynahe gewiß.

EIN BEDIENTER (*tritt aus dem Gesellschaftszimmer*). Gnädige Frau, die Baronin Stein fragt nach Ihnen.

ERNESTINE. Ich komme. (*DER BEDIENTE geht wieder in die Thüre rechts ab.*)

MARIE. Sey vernünftig, du weißt –

ERNESTINE. Ich weiß, was mir bevorsteht, und zittre vor dem Augenblick, wo der letzte Zweifel schwindet. (*Mit MARIEN ab in das Gesellschaftszimmer.*)

### 11<sup>te</sup> Scene

(*TREUHOLD allein.*)

[*TREUHOLD*] (*kommt zur Mittelthüre*). Da is die Abschrift von mein Herrn sein Gsicht. Das Portrait hat seine Fassung kriegt, wenn's die gnädige Frau wußt, die thät die Fassung verlieren. Es is aber dumm von mein Herrn, daß er sich mahlen laßt; er solltet sich lithographieren lassen, wär viel erspart; er braucht sich alle Aumblick, und da kommts Stückel nur auf ein Gulden; und warum sollt er's nicht thun? an ihn dencken doch so viele Madln, und es lassen sich jetzt eine Menge Leut lithographieren, an die gar kein Mensch denckt. (*Sperrt das Portrait in eine Lade des Secretairs.*) Ich möcht mich auch gern verewigen, aber billig müßt's halt seyn; ich werd schau'n daß ich als Holzschnitt ins Pfennigmagazin komm, da haben's so viele ausländische Thier' drin, sie sollen nur einmahl auch was Inländisches aufnehmen. (*In die Thüre lincks ab.*)

### 12<sup>te</sup> Scene

(*[FALSCH allein.]*)

5 FALSCH (*aus der Thüre rechts*). Ob wohl Julie meinen Winck verstanden haben wird. Ich glaub wohl; welches Mädchen versteht das nicht, wenn man ihr durch einen Blick zu verstehen giebt, daß man sie allein zu sprechen wünscht.

10 BEDIENTER (*kommt aus der Thüre rechts und ruft zur Mittelthüre hinaus*). Den Wickler der Frln Firner.

EIN BEDIENTER (*von aussen*). Gleich!

10 FALSCH. Sie kömmt! (*Zieht sich erwartungsvoll etwas zurück.*)

EIN BEDIENTER (*mit dem Wickler eintretend*). Hir ist er. (*Giebt dem ERSTEN BEDIENTEN den Wickler, dieser giebt ihm dem Fräulein, welche eben aus der Thüre rechts tritt, und in das Gesellschaftszimmer zurückspricht, um.*)

### 13<sup>te</sup> Scene

(*JULIE, FALSCH.*)

JULIE (*in die Thüre rechts hineinsprechend*). Durchaus keinen Abschied, nein, das will ich nicht, nicht einmahl Begleitung nehm ich an. In Einem Jahr bin ich wieder hier, vielleicht in kürzerer, vielleicht in längerer Zeit. Das Gehen und Kommen ist so häufig im Leben, daß man es gar nicht beachten soll. Adieu!

25 (*EIN BEDIENTER geht in die Thüre rechts, der ANDERE zur Mittelthüre ab.*)

25 (*JULIE, als wollte sie zur Mitte ab.*)

FALSCH (*tritt ihr entgegen*). Wollen Sie auch von mir scheiden, ohne herzliches Lebewohl?

JULIE. Sie wissen, August, warum ich gehe. Meine Gefühle sind Ihnen kein Geheimniß mehr.

30 FALSCH. Aber warum so schnell?

JULIE. Was soll ich länger hier? ich will nicht seyn an diesem Ort, wo die Verhaßte athmet, die den Heißgeliebten besitzt, wo der Geliebte lebt und der Verhaßten angehört.

FALSCH. Julie, ich bin zu allem bereit.

JULIE. Die That wird's zeigen nicht das Wort; zersprengen Sie Ihre Ketten, wenn Sie können; ob Sie's können weiß ich nicht; doch Sie wissen was Sie zu hoffen haben.

FALSCH. Meine Liebe spricht jedem Hindernisse Hohn.

JULIE. Dann sag ich, auf baldiges Wiedersehen. Ich bin bey meiner Tante, die Entfernung ist nur Vierzig Meilen.

FALSCH. Mehr als eine Sirius-Ferne für die liebende Sehnsucht.

JULIE. Kaum eine Spanne für den raschen Entschluß.

FALSCH. Mein Bild müssen Sie mit sich nehmen.

JULIE. Im Herzen gewiß.

FALSCH. Nein, auch so. Wann kann ich's Ihnen überreichen?

JULIE. Das weiß ich nicht. Vielleicht heut Abends, wenn's dunkel wird, nicht weit vom Hause meines Vaters, in jenem abgelegnen Gäßchen begegne ich Sie –

FALSCH. O gewiß heut Abends –

#### 14<sup>te</sup> Scene

(ERNESTINE; DIE VORIGEN.)

ERNESTINE (*tritt aus der Thüre rechts und hat die Worte „heut Abends“ gehört, und sagt, sich mühsam mäßigend zu FALSCH*). Was wünschst du heut Abends?

FALSCH (*sich schnell fassend*). Ich erzählte dem Fräulein, daß sich heute Abends meine Freunde zu einem kleinen Pu[n]sch-klubbe bey mir versammeln.

JULIE. Daß mein Wagen noch nicht kommt, ist doch schrecklich.

FALSCH (*rufft*). He, Anton!

BEDIENTER (*zur Mitte eintretend*). Befehlen?

JULIE (*zum BEDIENTEN*). Ist mein Wagen noch nicht da?

BEDIENTER. O, schon lang, gnädiges Fräulein.

JULIE (*zu ERNESTINEN sich flüchtig bewurlaubend*). Adieu, meine Liebe, adieu! (*Gebt zur Mitte ab.*)

#### 15<sup>te</sup> Scene

(FALSCH, ERNESTINE.)

ERNESTINE (*ernst und mit erzwungener Fassung*). August, was beabsichtigst du heute Abends?

FALSCH. Eine Zusammenkunft mit meinen Freunden.

ERNESTINE. Sonst nichts?

FALSCH. Was siehst du mich mit so durchbohrenden Blicken an bey dieser Frage?

ERNESTINE. Könnt ich in diesem Augenblick in deiner Seele lesen, fast meine Seeligkeit gäb ich darum.

FALSCH. Was sollen diese feyerlich geschraubten Worte.

ERNESTINE. August – mein August, wenn ich dich noch so nennen darf – des Auges Spiegel saugt des Herzens Lichtstrahl ein; was drinn geschrieben, nimmt die reine Fläche auf, und giebt es wieder; doch wenn der Falschheit Hauch den Spiegel trübt –

FALSCH. Du sprichst so sonderbar, – ich werde nicht mehr klug aus dir.

ERNESTINE. Und ich nicht mehr glücklich mit dir.

FALSCH. Es scheint fast du hast es darauf abgesehen mir das Vergnügen mit meinen Freunden in vorhinein zu vergällen.

ERNESTINE. Nein, ich gönne dir den Genuß. Zieh immerhin diese wüsten Freuden dem stillen Glück meiner Liebe vor.

FALSCH. Was willst du also?

ERNESTINE. Eine Kleinigkeit. Gesetzt das Wort, das du zu Julien sprachst – „Heut Abends“ – hieß es, hätte Bielder häßlichen Argwohns beängstigend mir in den unbefangnen Sinn gezaubert, würdest du nicht gern ein kleines Opfer bringen, das Weib, das dich unaussprechlich liebt, zu befreyen von dem tollen Wahn?

FALSCH. Nun was ist's? was soll ich.

ERNESTINE. Geh heute nicht mehr aus dem Hause, und dein thörichtes Weib ist beruhigt, und beschämt.

FALSCH. Aha, also das war es, deßwegen war das langweilig gesuchte Praeambulum? Zur gehorsamen Ehstandsckarrikatur will man mich machen, ich soll die strenge Herrinn um Erlaubniß bitten, ob, und wann ich ausgehen darf. Diese Bilder schlag dir vor allem aus dem Sinn, ich schwör es dir,

das Ziel erreichst du nie; und schon deßwegen, weil du dich heute Abends gar so dagegenstemmst, gerade deßwegen geh ich heute Abends aus dem Haus.

ERNESTINE (*scharf*). Beharrst du darauf?

FALSCH. Unabänderlich.

ERNESTINE. Nun denn, so sey's. Geahnt hab ich's schon lange, jetzt weiß ich es, ich habe dich verloren.

### 16<sup>te</sup> Scene

(SOLMING; DIE VORIGEN.)

SOLMING (*aus der Thüre rechts kommend*). Was ist das gnädige Frau, ich höre heftig sprechen, ich seh Sie aufgeregt?

ERNESTINE. Ich hatte eine Kleinigkeit mit meinem Manne, bald werd ich nichts mehr mit ihm haben. (*In die Thüre rechts ab.*)

SOLMING (*ihr nachrufend*). Sprechen Sie gnädige Frau, was ist geschehen?

### 17<sup>te</sup> Scene

(SOLMING, FALSCH.)

SOLMING. Womit hast du sie gekränkct?

FALSCH (*unwillig*). Was kümmert's dich?

SOLMING. Als dein alter Freund hab ich das Recht zu dieser Frage, und hätte eine glimpflichere Antwort verdient.

FALSCH. Ja wenn du noch der Alte wärst, mit dem ich Tage durchschwelgt, Nächte durchschwärmt, vor dem ich meine Liebesfreuden gejubelt, meine Liebesleiden geklagt, der mit mir Gartenmauern überstiegen[,] Balkone erklettert, der muthvoll an meiner Seite das spanische Rohr geschwungen, wenn es galt durch einen Haufen Bediente, die uns ein eifersüchtiger Ehmann, oder ein ergrimmtter Papa über den Hals geschickt, sich durchzuschlagen, – ! ja wenn du noch der Alte wärst!

SOLMING. Der bin ich nicht mehr. Und wohl mir daß ich's nicht mehr bin. Ich habe für eitle lockre Lust, wahre reine

Freuden eingetauscht, in meinem frohen Herzen fühl ich die unermeßne Größe des Gewin[n]s. Meines Weibes Liebe ist mir Alles, und bleibt noch ein Wunsch zurück, Geduld, den wird die Zeit erfüllen; die wahren Lebensblumen werden mich umblühn in einer lieben Kinderschaar –

FALSCH. Das fehlt zum Ganzen; der Grundton in der Harmonie der Häuslichkeit muß immer das Kindergeschrey seyn, sonst geht die wichtigste Stimme ab.

SOLMING. Wie schön, wie herrlich –

FALSCH. Bemüh dich nicht. Zeige dem Blinden Raphaels Meisterwercke, spiele dem Tauben eine Beethoven'sche Symphonie vor, der lebendige Reitz geht tod vorüber an dem mangelndem Sinn. So auch bey mir; mir hat die Natur nur fünf Sinne gegeben, der Sechste, der Sinn für deine spießbürgerlichen Glückseligkeiten, den hab ich nicht.

SOLMING. Gerade dieser Sinn, an dem Du jetzt so spöttisch frevelst, wird einst erwachen zu deiner Qual.

FALSCH. Es ist umsonst, du mahlst mir Himmel und Hölle, aber –

SOLMING. Die letztere wirst du dir bald bereiten, wenn deine tolle Leidenschaft zu der Kokette, Julie, dich zu einem Schritt verleiten könnte.

FALSCH. Der Höllenpfehl wird zur Glorie, wenn Juliens Bild herausblickt aus der Glut, und gern stürz ich mich hinein.

SOLMING. So verliebt warst du noch in Jede.

FALSCH. Das ist nicht wahr.

SOLMING. Und bist doch keiner treu geblieben.

FALSCH. Das ist wahr.

SOLMING. Würdest auch dieser Julie treulos seyn.

FALSCH. Das ist wahrscheinlich. Übrigens, Freund – eigentlich ehmaliger Freund, wier zwey sollen nicht mehr viel reden mit einander, wier können uns nicht mehr verstehn; denn wier sprechen zwey Sprachen, die weit verschiedener sind, als arabisch und samojedisch. Ich bin ein Weltmann, du ein Pantoffelbruder.

SOLMING. Wenn der ein Pantoffelbruder heißt, der seines Weibes unendliche Liebe durch treue Anhänglichkeit, durch zarte Aufmerksamheit zu erwiedern sich bestrebt, dann bin ich stolz darauf daß ich ein Pantoffelbruder bin geworden, – und wenn der ein Weltmann heißt, der sein braves Weib betrügt,

der, statt ein guter Hausvater zu werden, ein lockerer Pursche bleibt, dann schäme dich, daß du ein Weltmann bist. (*Geht in die Thüre zur Seite rechts ab.*)

18te Scene

(FALSCH, dann TREUHOLD.)

FALSCH. He, Treuhold!

TREUHOLD (*kommt aus der Thüre linkes*). Euer Gnaden –?

FALSCH. Meinen Hut; du begleitest mich.

TREUHOLD. Ziehn wier auf Abentheuer aus?

FALSCH. Ja, treuer Schildknappe.

TREUHOLD. Nehmen wier den Stock mitn Skelett mit?

FALSCH. Warum nicht gar, heut ist nichts zu fürchten.

TREUHOLD. Ah a Paar Pistolen steck ich doch ein, aber ungladen, es is nur aus Vorsicht. (*Geht in die Thüre linkes ab.*)

FALSCH (*allein*). Bald wird's dunckel; je finstrer die Nacht, desto heller strahlt das Liebesglück.

TREUHOLD (*kommt zurück*). Da is der Hut. (*Giebt ihm denselben.*)

FALSCH. Jetzt komm schnell. (*Zur Mitte ab.*)

TREUHOLD. Die arme Frau, die hätt mich verdient, und nicht den da. (*Folgt nach.*)

19te Scene

(IDA, HERMINE, CAROLINE *kommen aus dem Gesellschaftszimmer.*)

HERMINE. Habt ihr gesehen, die rothgeweinten Augen, die sie hat.

CAROLINE. Mein neuer Shawl ist nicht so schön roth.

IDA. Solche Ehstandsthränen in den Augen derjenigen, die einem einen Bräutigam abgefischt hat, sind eine himmlische Satisfaction.

CAROLINE. Und was das schönste ist, er ist auch nicht glücklich, immer so mürrisch – Geschieht ihm Recht, warum hat er mich nicht genommen.

HERMINE. An meiner Seite hätte er gewiß –

IDA. Das wahre Glück hätt er nur bey mir gefunden.

HERMINE (*spöttisch*). Freylich eine Schwärmerinn, das hätt er grad brauchen können.

5 IDA. Eine Alletagsperson wie du, wär ihm gewiß am allerersten zuwieder geworden.

CAROLINE. Ich hätt ihn gezwungen treu, und glücklich zu seyn.

IDA. O, eine eifersüchtige hat er ohnediß; von Ihnen hätt er sich in die ersten Drey Tag scheiden lassen.

10 20ste Scene

(FR. v. HILMERS; DIE VORIGEN.)

FR. v. HILMERS. Aber was treibt ihr denn, wo bleibt ihr?

CAROLINE. Wier haben nur ein wenig drüber gelacht, weil die weint.

15 FR. v. HILMERS. Ihr sollt mich aber unterstützen, nicht immer mich allein reden, sondern auch dann und wann ein Wort fallen lassen. Ich thu immer, als ob ich sie trösten wollte, und dabey entschlüpft mir, wie durch Zufall eine kleine Rede um die andere, die das Feuer ihrer Eifersucht noch heller anbläst.

20 IDA. O, das haben wier auch gethan.

CAROLINE. Wier können das.

FR. v. HILMERS. Ich thu es beym Himmel nicht aus bösem Herzen, ich thu es nur um diesem romanhaft strengen Herrn von Walter zu zeigen, wie unglücklich er seine Tochter gemacht hat. Weil das Verständniß seiner Tochter mit Herrn von Falsch verrathen war, deßwegen mußte sie ihn heurathen, und er wußte doch weiß Geistes Kind er ist. Aber die Ehre seiner Tochter sey nur so zu retten sagte der alte Narr; jetzt hat er's. Du lieber Himmel was für eine schwache Ehre muß das gewesen seyn, daß er durch ein einziges verrathenes ·Rendez-vous· sie für vernichtet hielt. Eine wahre feste Ehre muß etwas aushalten.

IDA. Das göttlichste ist, daß sich diese Frau so blammiert.

CAROLINE. Die ganze Gesellschaft sieht es ihr an.

35 FR. v. HILMERS. Herr von Dorn und Herr von Strauch stoßen sich immer.

HERMINE. Mein Bräutigam beißt sich völlig die Lippen ab vor Lachen.

IDA. Sey ruhig, seine Lippen sind zu sehr durch den ungeheuren Schnurbart geschützt, so wie überhaupt seinem ganzen Gesicht nicht leicht beyzukommen ist. Nein, wie ist der Mensch verwachsen! (*Lacht.*)

HERMINE. O, diß läßt ihm weit besser, als deinem Herrn von ·Strauch· sein glattes Gesicht.

IDA. Mein Bräutigam hat's nicht nöthig einen Bart zu tragen. Freylich, es giebt Leute, die nie männlich handeln, und zeigen möchten sie doch gern, daß sie Männer sind, so lassen sie sich halt Schnur- und Backenbart stehen, das kost nicht viel.

FR. v. HILMERS. Was? du unterstehst dich über Herrn von Dorn zu schimpfen?

HERMINE. Es ist abscheulich, wo sie mir nur –

FR. v. HILMERS. Komm meine Tochter zur Gesellschaft; Frln ·Caroline·, kommen Sie auch. (*Zu IDA.*) Und du freu dich wenn wier nach Haus kommen, du böses Ding, dein Herz ist zusammengesetzt aus lauter Bosheit. (*Ab mit HERMINE u. CAROLINE in die Thüre rechts.*)

### 21ste Scene

(*IDA allein.*)

[IDA.] Ich möcht nur wissen warum mich alles für boshaft hält; daß [ich] mich freu, wenn einer andern etwas geschieht, daß ich so diskursweise gerne einer Freundin einen Hib versetze, ja ist denn das boshaft? Und mit welcher Bestimmtheit die Mutter gleich behauptet, mein Herz besteht aus lauter Bosheit. Aus was ein Mädchenherz eigentlich besteht, das hat auf der Welt noch Niemand herausgebracht.

### Lied

#### 1.

Von was die Mädchenherzen seyn,  
Darüber streitt man viel;

Kein menschlich Forschen dringt da ein,  
Und führt zum klaren Ziel.  
Soviel nur zeigte sich sogleich,  
Daß keines ist von Stein,  
Bey unsern Herzen zart und weich  
Ist Härte stets nur Schein.  
Von Glas sind sie auch sicher nicht  
So durchsichtig und hell,  
Und heut zu tage auch zerbricht  
Ein Herz nicht gar so schnell.

#### 2.

In jedem Fall sind s' von Metall,  
Weil sie so leicht erglühn,  
Doch nicht von Eisen, nicht von Stahl,  
Sie schmelzt ein leicht Bemühn.  
Von Bley sind s' gar nicht, Bley ist schwer,  
Und Mädchenherzen leicht,  
Von reinem Gold auch selten mehr  
Deß Glanz niemahls erleicht.  
's Ist eine Composition,  
Das spricht sich deutlich aus,  
Doch bringt die Mischungen davon  
Kein ·Chemiker· heraus.  
(*Nach dem Liede in die Thüre rechts ab.*)

### 22ste Scene

(*TREUHOLD allein.*)

TREUHOLD (*stürzt eilig zur Mittelthüre herein.*) Auf mein Herrn sein Gsicht habn wier vergessen. (*Eilt zu ·Secretair·.*) Wo hab ich denn das verzwickte ·Portrait·,? (*Sperrt auf.*) aha, in der Lad is. (*Nimmt es.*) Das Gsicht von mein Herrn, wie er gmerckt hat, daß wier aufs Gsicht vergessen haben. Er hat ihr's versprochen, wenn er so ohne Gsicht zu der Julie kommen wär, die hätt weiter kein Gsicht gmacht, die Julie. (*Läuft zur Mitte ab, und läßt an dem Secretair den Schlüssel stecken.*)

## 23ste Scene

(ERNESTINE, MARIE, *dann* SOLMING *aus der Thüre rechts.*)

ERNESTINE. Es zersprengt mir die Brust, die Unruhe tödtet mich –! wo ist er –?

MARIE (*ihr folgend*). Ich bitte dich, Liebe, mäßige deinen Schmerz. 5

ERNESTINE. Mäßige deinen Schmerz! rufe das dem Unglücklichen zu, der auf der Folter liegt, und fast wie ein Spottlied werden ihm diese Worte klingen. Kann ich –?

SOLMING (*von rechts eintretend*). Gnädige Frau, ich beschwöre Sie, tragen Sie nicht vor der ganzen Gesellschaft zur Schau, was in Ihnen vorgeht. 10

ERNESTINE (*zu SOLMING*). Ist er fortgegangen, als Sie ihn verließen?

SOLMING. So vermuth ich. 15

ERNESTINE (*zur Thüre lincks eilend, und heftig hineinrufend*). August! – August!

## 24ste Scene

(HR. v. WALTER; DIE VORIGEN.)

WALTER (*zur Mitte eintretend*). Meine Tochter, was ist dir? 20

ERNESTINE. Vater, o mein Vater! (*Stürzt weinend an seinen Hals*)

WALTER. Armes Kind, ich weiß alles. Bey deinem stillen Schmerz klagte ich laut mich an, und jede trübe Miene von dir, ward mir zum bitterm Vorwurf meiner Übereilung.

ERNESTINE (*hat den Schlüssel am Secretair bemerckt*). Ha, hier steckt der Schlüssel; mit ängstlicher Sorgfalt verschließt er immer diesen Secretair vor mir; diß Vergessen leitet mich auf die Spur seiner Geheimnisse; ganz will ich mein Unglück kennen, hell will ich sehen, ich muß Gewißheit haben. (*Reißt eine Lade heraus und sucht darinn.*) 25

WALTER. Wozu, Ernestine, schaffst du dir neue Qual! 30

## 25ste Scene

(TREUHOLD; DIE VORIGEN.)

TREUHOLD (*stürzt ängstlich herein*). Ich hab den Schlüssel vergessen –! (*Erblickt ERNESTINEN, wie sie den Secretair durchsucht, und steht wie vom Blitz getroffen.*) O je!

WALTER. Nun was soll's?

TREUHOLD. Jetzt ist alles verrathen, jetzt nutzt kein Lügen mehr. Ja, mein Herr is einer von der ·execrabelsten· Gattung. Ich will's Euer Gnaden kommoder machen. (*Öffnet eine Lade.*) Hir liegen lauter Portraits von seine Amouren, Gsichterln, die in eine Ausstellung g'höreten, weil an ihnen gar keine Ausstellung is. (*Öffnet eine große Lade.*) Hir sind die Liebsbrief, die er vor Ihnen erhalten hat, das is die alte Registratur. Da, (*Öffnet eine kleinere Lade.*) sind die Brieferln von die letzten Paar Wochen, is auch schon ein hübsches Ladl voll, Achtzehn seyn von der Julie dabey. (*Zieht eine große Lade heraus.*) Hir diese großmächtige Lad is voller Haar, lauter Angedencken; (*Auf eine kleinere Lade zeigend.*) diese kleine ebenfalls. Die Haare theilen sich nehmlich auch in Haare der Vergangenheit, und in Haare der Gegenwart. 20

ERNESTINE (*die Hände ringend*). Der treulose Bösewicht!

TREUHOLD. Jetzt wissen Euer Gnaden alles; daß er jetzt eine Bestellung mit der Fräuln Julie hat, wird Ihnen ohnedem schon bewußt seyn.

ERNESTINE (*auffahrend*). Mit Julien? wann, wo? 25

TREUHOLD. Ja wenn Sie's noch nicht wissen, dann sag ich nix. Mein Herrn verrathen, das wär schändlich. Ich verrath nur das, was so schon bekannt ist.

## 26ste Scene

(HR. v. TAFELBERG; DIE VORIGEN.) 30

TAFELBERG (*freudig zur Mitte hereineilend*). Is die Gesellschaft noch beysamm? Wer da is, den lad ich ein; morgen speist alles bey mir – die Freud! (*Zu SOLMING.*) Herr Schwiegersohn, das is ein schöner Zug von Ihnen.

WALTER. Was?

TAFELBERG. Das schöne Wirthshaus in Buchenstein samt der ganzen Umgebung hat mein Herr Schwiegersohn gekauft. Is mir alles schon verrathen. Er hat gesagt, der Ort, wo er meine Tochter hat kennen gelernt, is ihm ein Heiligthum, der muß sein g'hören, und statt'n Wirthshaus baut er ein prächtiges Schloß hin, aufn nächsten Herbst is alles fertig, und da macht er's meiner Tochter zum Geburtstag zum Präsent. Tochter, das wird eine Überraschung werden!

SOLMING. Aber Schwiegerpapa, jetzt weiß sie's ja.

TAFELBERG. Macht nix, die Überraschung bleibt doch dieselbe.

MARIE (SOLMING *umarmend*). Mein lieber Mann, das ist zu viel –

SOLMING. Nimm es für einen kleinen Beweis meiner Liebe, für einen schwachen Versuch, die seeligen Freuden zu vergelten, mit welchen du mich überschüttetest.

ERNESTINE (mit *Schmerz auf das Paar blickend, zu WALTER*). O, mein Vater!

TAFELBERG. A Paar Bekannte, lieber Herr Schwiegersohn, bringen Sie morgen zum Speisen mit, ich verlaß mich drauf; ich lad indessen alles ein, was ich nur seh. (*Eilt in die Thüre rechts ab.*)

### 27ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* TAFELBERG.)

ERNESTINE. Die Überzeugung will ich noch, mit eignen Augen, und dann – (*Zu TREUHOLD.*) bekenne, wo ist der Ort –

TREUHOLD. Wo mein Herr mit der Julie spricht? das sag i nit.

WALTER. Er wird es sagen.

TREUHOLD. Nein, ich bin kein Verräther.

WALTER (*ihn packend*). Augenblicklich –!

TREUHOLD. Zu Hülf! man will mich zum Verräther stempeln!

### 28ste Scene

(NANNETT; DIE VORIGEN.)

NANNETT (*zur Mitte eintretend*). Um's Himmelswillen, was ist das für ein Lärm!

TREUHOLD. Man will mir etwas Geheimes erpressen, man fratschelt mich aus durch Gewaltthat.

SOLMING (*zu NANNETT*). Er soll sagen, wo sein Herr und Frln Julie sind.

NANNETT. Das werden wier gleich haben. (*Laut zu TREUHOLD.*) Da gehst her. (*Er geht, als WALTER ihn losläßt zu ihr.*) Wo warst du denn jetzt.

TREUHOLD. Ich hab meinen Herrn begleitet.

NANNETT. So?

TREUHOLD. Na ja; hast schon wieder was gegen mich? (*Zu ERNESTINEN.*) O, Euer Gnaden, die is noch eifersüchtiger als Sie, und ohne Grund.

NANNETT. Schweig Dummkopf.

TREUHOLD. Sie hat mich auch mit Euer Gnaden in Verdacht.

NANNETT. Schweig sag ich.

TREUHOLD. Nein just nit; du sollst sehen – sagen Euer Gnaden als ehrliche Person, sind wier je in dem geringsten Verhältniß gestanden?

NANNETT. Ob du still seyn willst, wenn ich's sag. (*Leise zu den Übrigen.*) Ich bitt nur hinunter zu gehn, und warten Sie a Paar Häuser weit, er muß mich an den Ort führen, wo die Zusammenkunft ist, und Sie folgen dann alle in einiger Entfernung nach.

SOLMING (*zu NANNETT*). Mach Sie's klug und schnell. (*Geht mit MARIEN, WALTER, und ERNESTINEN zur Mitte ab.*)

### 29ste Scene

(NANNETT, TREUHOLD.)

TREUHOLD. Sie hat wieder einen bumfesten Argwohn in ihr.

NANNETT. Meineidiger! (*Scharf.*) Mit dir und mit der Frln Julie is es nicht richtig.

TREUHOLD. Könnt gar nicht richtiger seyn.  
 NANNETT. Daß ich dir mit der gnädigen Frau Unrecht gethan,  
 das seh ich jetzt ein, denn du hast den Muth gehabt dich in  
 ihrer Gegenwart zu rechtfertigen; vor der Fräuln Julie  
 würdest du nicht mit solcher Unbefangenheit – 5  
 TREUHOLD. Nein freylich, vor der Julie werden wier uns ge-  
 nieren.  
 NANNETT. Du weißt, daß sie morgen abreist, darum läugnest  
 du jetzt so keck.  
 TREUHOLD (*erboßt*). Jetzt kommst, aber an der Stell kommst  
 jetzt mit mir. Ich weiß, wo die Julie is, mein Herr is bey ihr;  
 die muß mir augenblicklich vor dir das Zeugniß geben, daß  
 wier nie etwas anders für einander gefühlt als Kälte, und die  
 schnödeste Gleichgiltigkeit; wenn du mir dann noch nicht  
 glaubst, dann wird das letzte Mittel versucht. (*Deutet Schläge.*) 10  
 NANNETT. Na sey so gut.  
 TREUHOLD. Zittre, wier gehen unterwegs bey ein Greißler  
 vorbey. (*Mit NANNETTEN zur Mitte ab.*) 15

### VERWANDLUNG

(*Abgelegne Straße, deren ganze Länge fast eine Gartenmauer bildet.*) 20

#### 30<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH *allein.*)

[FALSCH.] Die Minuten schleichen mit krüppelhafter Lang-  
 samkeit; fast fürcht ich der Alte hat Verdacht. Morgen reist  
 sie fort –! wenn ich sie heute nicht mehr sehen sollte – ich  
 muß sie sehn. 25

#### 31<sup>ste</sup> Scene

(EINE MAGD; DER VORIGE.)

MAGD. Mein Fräulein wird gleich da seyn.  
 FALSCH (*entzückt*). Sie kommt –! da nimm, (*Giebt ihr Geld.*) für  
 diese Himmelsbothschaft. 5  
 MAGD. O, es war schwer aus dem Haus zu kommen; wier  
 haben einen großen Feind, einen fürchterlichen Verräther.  
 FALSCH. Wer ist der Unhold?  
 MAGD. Unser Hausmeister. – Sie kommt schon – (*Blickt in die*  
*Scene.*) 10

#### 32<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH, JULIE, DIE MAGD.)

JULIE (*als Milchweib verkleidet, das Gesicht mit einem Tuch ver-*  
*ummummt*). Hir bin ich, August.  
 15 FALSCH. Was seh ich, meine Julie in dieser Vermummung?  
 (*DIE MAGD entfernt sich, wie JULIE kommt.*)  
 JULIE. Nur so konnt ich den Aufpassern meines Vaters ent-  
 kommen.  
 FALSCH. Reitzend sind Sie, auch in dieser geschmacklosen  
 20 Tracht. Noch kann ich mir's nicht denken, daß wier uns  
 jetzt auf lange Zeit zum letztenmahle sehn.  
 JULIE. Es muß so seyn.  
 FALSCH. Noch seh ich dir ins Auge, noch halt ich dich in  
 meinen Armen, und bald, bald – wie kann ein einziger Au-  
 genblick so hohe Lust, so herben Schmerz in sich vereinen.  
 25 JULIE. Nur wenige Minuten sind mir vergönnt – vernimm  
 meine Abschiedsworte. Sporne deinen Entschluß daß er jedes  
 Hinderniß kühn überspringe, und hinfliege auf der Bahn der  
 raschen That, am Ziele winckt als Lohn, ein seeliges Wieder-  
 sehn.  
 30 FALSCH. Meine Julie!

33<sup>ste</sup> Scene

(NANNETT, TREUHOLD; DIE VORIGEN.)

TREUHOLD (zu NANNETTEN, die ihn zurückhalten will). Nein jetzt gehst du her, ich lass mich nicht foppen.

NANNETT. Ob du dableiben willst!

FALSCH. Was giebt's hier? (Zu JULIEN, welche sehr erschrocken.) Sey ruhig.

TREUHOLD. Nein Justement! (Dringt mit Gewalt vor, und führt NANNETTEN mit sich.)

JULIE. Um's Himmelswillen, daß nur kein Lärm –

TREUHOLD. Die Meinige hat gsagt mit mir und der Julie is[']s nicht richtig.

FALSCH. Impertinenter Schlingel.

NANNETT (zu FALSCH). In seinem Kopf is es nicht richtig.

TREUHOLD. Die Julie soll sagen – wo is sie denn?

FALSCH. Marsch nach Hause Trunckenbold!

TREUHOLD (JULIEN erkennend). O je! wie schaut denn die Julie aus.

FALSCH. Augenblicklich fort! (Packt ihn und führt ihn mit Gewalt bis lincks an die Culisse.) oder ich –!

TREUHOLD (während dem er fortgeführt wird). Die Julie soll sagen –

NANNETT. Was ich mit dem Mann für ein Kreuz hab. (Führt ihn gänzlich fort.)

TREUHOLD (schon inner der Scene). Die Julie soll sagen –

34<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN ohne NANNETT u. TREUHOLD.)

FALSCH. Verwünschte Störung.

JULIE. Meine Augenblicke sind gezählt, ich habe dir alles gesagt, und nun –

FALSCH. Hir nimm mein Bield – (Giebt es ihr.)

JULIE. O gib, – es sey mein süßer Tröster im bitterm Trennungsschmerz. (Reicht ihm die Hand.) Auf Wiedersehn.

FALSCH. Geliebte, lebe wohl! (Er umarmt sie.)

(Man hört in der Scene lincks einen Schrey von ERNESTINEN.)

JULIE (erschrocken). O Himmel!

FALSCH. Was war das!?

5 WALTER (inner der Scene, lincks, ruft). Einen Wagen! schnell einen Wagen!

35<sup>ste</sup> Scene

(FIRNER, RESI, DER HAUSMEISTER; DIE VORIGEN.)

HAUSMEISTER. Da sehn Euer Gnaden, was ich gsagt hab.

10 FIRNER. Entsetzlich, meine Tochter als Miliweib –!

JULIE (erschrocken). O weh, mein Vater –!

FIRNER. Was seh ich Ungerathene!?! ein Mann bey dir und du als Miliweib?!

36<sup>ste</sup> Scene

(SOLMING; DIE VORIGEN.)

SOLMING (zu FALSCH). Deine Frau ist in Ohnmacht gefallen. Sie hat alles gesehen. Eben hebt man sie in einen Wagen, komm.

FALSCH. Hast du mich verrathen, du saubrer Freund?

20 SOLMING. Glaub, was du willst von mir; jetzt komm! (Eilt lincks ab.)

37<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN ohne SOLMING.)

FIRNER. Was hab ich gehört –? Herr von Falsch, das is ein niederträchtiges Stückel von Ihnen. (Zu JULIEN.) Und du, entartetes Miliweib, du marschierst nach Haus, und morgen in aller Fruh reist du fort zu der Tant, ich will gar nichts mehr wissen von dir. (JULIE geht voran.) Komm Resi, deiner Erziehung allein will ich mich jetzt widmen, das weiß ich, an

meiner Resi werd ich Freuden erleben. (*Folgt mit dem HAUSMEISTER JULIEN nach.*)

RESI (*zurückbleibend und FALSCH betrachtend, für sich*). Ganz Unrecht geben kann ich der Schwester nicht; er ist ein hübscher Mann.

FIRNER (*zurückrufend*). Aber Resi, wo bist' denn?

RESI. Ich komm schon! (*Lauft nach.*)

FIRNER (*schon ganz im Hintergrunde*). Du mußt ja nicht zurückbleiben Resi, was fällt dir denn ein? komm, Resi, komm. (AL-LE *sind ab bis auf FALSCH.*)

FALSCH (*allein mit dem Fuß stampfend*). Verfluchter Streich! (*Geht rechts ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Zimmer im Hause des Hr. v. Falsch mit Mittelthüre.*)

### 38ste Scene

(GEORG, MEHRERE BEDIENTE, *dann* BORNFELD.)

(DIE BEDIENTEN *sind beschäftigt Gläser auf dem Punschtisch zu ordnen.*)

GEORG. Schad um die Gläser, von die erlebt auch keines den morgigen Tag. (DIE BEDIENTEN *lachen.*)

BORNFELD (*tritt ein*). Was? bin ich der erste auf dem Platz,? nun ich gedencke auch der letzte zu seyn.

GEORG. Das muß man sagen Euer Gnaden sind der Matador.

BORNFELD. Ich hab schon gebohrne Engländer unter den Tisch getruncken, und das will was heißen; so ein Engländer hat eine Eisenbahn in der Gurgel, und eine Klappmaschiene im Kopf; das geht hinunter[,] der Dunst wieder oben hinaus, es greiff nichts an bey ihnen.

### 39ste Scene

(FALSCH; DIE VORIGEN.)

FALSCH (*etwas verstört eintretend*). Du allein erst hir, Bornfeld? das ist gut.

BORNFELD. Du siehst so verstört aus, was ist dir begegnet?

FALSCH. Eine fatale Geschichte, ein dummer heimtückischer Zufall.

BORNFELD. Du machst mich neugierig.

FALSCH. Meine Frau hat mich überrascht bey einer Aventure.

BORNFELD (*laut lachend*). Ist das das Ganze,? und darüber machst du so ein desperates Gesicht?

FALSCH. 's Ist doch eine Verlegenheit –

BORNFELD. Ein Glück ist's, so kommt die Sache früher zum Bruch. Du taugst für den Ehstand so wenig, als mein Großvater für die Liebe.

FALSCH. Da hast du Recht.

BORNFELD. Und du, gerade du sollst in Ketten schmachten, der ausgerüstet dasteht mit allen Ansprüchen an das Leben? Jugend, Reichthum, Kraft, Lebenslust –

FALSCH. Es geht nicht, ich kann in dieser Slavery nicht bleiben.

BORNFELD. Scheidung heißt das kleine und doch so große Wort, das dir mehr als Millionen, das dir deine Freyheit wiedergiebt.

FALSCH. Dein Rath ist gut, er findet Anklang im Innersten meines Herzens – ich lasse mich scheiden.

### 40ste Scene

(SOLMING; DIE VORIGEN.)

SOLMING (*zu FALSCH*). Ich komme von deiner Frau.

FALSCH (*gleichgiltig*). Was du bringst, kann ich mir denken, Vorwürffe, Thränen, Ohnmachten, etwas Verzweiflung –

SOLMING (*über FALSCHS Kälte indigniert*). Mensch, hast du ein Herz?

BORNFELD (*von der andern Seite zu FALSCH*). Merckst du, man will dich wieder einfähdeln.

FALSCH (*zu SOLMING*). Die Nächstenliebe beginnt bey sich selbst. Ich kann nicht anders seyn, als ich bin; jeder Pulsschlag in mir tobt nach Freyheit, mein Tod ist's, wenn ich mich beuge in das strenge Joch der treuen Ehstandspflicht; 's ist Nothwehr nur, die Erhaltung meiner selbst gebietet es, daß ich mich von ihr trenne.

SOLMING. Deine unglückliche Gattinn kommt dir in diesem Wunsch entgegen. Ihr Vater selbst geleitet sie zu seinem Bruder nach Philadelphia. Wenn mehr als Tausend Meilen über weite Meere hin sich dehnen zwischen dir und ihr, hofft sie für ihr gebrochenes Herz nicht Glück, doch Ruhe zu finden.

BORNFELD (*von der andern Seite zu FALSCH*). Sponponad, man fähdel dich ein.

FALSCH (*etwas ergriffen*). Sie ist ein schönes Weib – ich hab sie geliebt – ich könnte mich [–]

BORNFELD (*wie früher*). Ich bitt dich Bruder, werd nur jetzt nicht weich.

FALSCH (*sich die Sache aus dem Sinn schlagend*). Was fällt dir ein? Ihre närrische Strenge im Punkte der Treue, das kann ich nicht ertragen.

BORNFELD. Antworte als Mann.

FALSCH (*zu SOLMING*). Nach Philadelphia will sie? – Glückliche Reise, sonst hab ich nichts zu erwiedern.

SOLMING. August, zum letzten Mahle, höre die Stimme deines wahren Freundes; dein ganzes Erdenglück hängt an dieser Stunde; weicht Ernestine von dir, so flieht der gute Engel deines Lebens. Sie liebt dich noch immer, – ein reuig Wort, und versöhnt schließt sie dich in ihre Arme.

BORNFELD (*von der andern Seite zu FALSCH*). Merckst du, wo es hinaus will?

FALSCH (*zu SOLMING*). Reue? Versöhnung? Da wär's ja gleich so gut, ich ließ mich anschmieden hinterm Ofen, und guckte nur dann und wann, um einen günstigen Blick bettelnd hervor. Nein sag ich, mein Entschluß steht fest; sie ziehe fort, je weiter desto besser. (*Zu BORNFELD*.) Hab ich nicht Recht Bornfeld?

SOLMING. Ich seh's, dir fehlt es an Verstand, und Herz, meine Worte sind verschwendet. Doch erinnern wirst du dich in

späten Jahren an den heutigen Tag. 's Giebt eine Nemesis, die schon in diesem Leben lohnt und strafet; sie geht unfehlbar sichern und bedächtigen Schrittes; sie braucht nicht deinen Jugendsprüngen nachzueilen, des Alters Bleygewicht wird sich auf deines Lebens Schwingen nieder sencken, und dann erreicht sie dich mit leichter Müh. Du hast Böses gesät, du kannst nichts Gutes ärndten. (*Zur Mitte ab.*)

41ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SOLMING.)

FALSCH. Von Saat und Erndte spricht er, und mischt da so unsinnig das Alter drein. Die Jugend ist des Lebens schönste Erndte, was kümmert mich das langweilige Alter, von dem ich nicht einmahl gewiß weiß, ob ich es erreiche.

BORNFELD. Lustig gelebt, und bey Zeiten dafür gesorgt, daß man nicht zu alt wird, das ist die wahre Lebensweisheit.

42ste Scene

(MEHRERE FREUNDE *von Falsch*; DIE VORIGEN.)

(DIE GÄSTE *treten ein*, EIN BEDIENTER *bringt einen großen Punschtopf*.)

DIE GÄSTE (*zu FALSCH*). Grüß dich der Himmel Bruderherz.

FALSCH. Willkommen ihr fidelen Kumpane; ihr bringt der guten Laune Feuerstoff mit euch; entzündet ihn durch Rum zur hellen Flamme, daß der moralphilosophische Moderduft hinausgebrannt wird aus meinen Vier Wänden.

DIE GÄSTE. Die Gläser gefüllt!

FALSCH. Und ein Lied angestimmt, das in die Welt taugt.

DIE GÄSTE. Recht dann mundet erst das Glas. (DIE BEDIENTEN *haben eingeschendet*.)

1. CHOR.

Liebe und Becherklang haben erfunden  
Sicher die Götter in müßigen Stunden;

Drum wer recht fleißig an beyde sich hält,  
Der ist versöhnet mit Himmel und Welt!

FALSCH.

Oft schwärzen Wolcken den Himmel der Liebe;  
Schaut in den Becher, bald schwindet das Trübe;  
Tief auf des Bechers Grund wohnt das Glück,  
Leert ihn, und scheu flieht der Kummer zurück.

CHOR.

Tief auf des Bechers Grund wohnt das Glück,  
Leert ihn, und scheu flieht der Kummer zurück.

2. CHOR.

Spricht etwas mahndend und düster im Herzen,  
Trinck einen Becher mit heiterem Scherzen –

### 43<sup>ste</sup> Scene

(ERNESTINE, HR. v. WALTER, SOLMING; DIE VORIGEN.)

(*Beym Eintritt der benannten Personen, hört der Gesang plötzlich auf, DIE GÄSTE stehen auf.*)

BORNFELD (*leise zu FALSCH*). Das hab ich mir gedacht, das ist  
der letzte Sturm auf deine schwachgegläubte Herzensfestung.

ERNESTINE (*von IHREM VATER geführt*). August –, ich komme  
dir Lebewohl zu sagen – für immer – du hast mein Lebens-  
glück vernichtet, ich verzeihe dir – daß dich der Himmel  
nicht so strenge strafe, als du es verdienst, – das ist mein  
letzter, einziger Wunsch.

FALSCH (*sich gefaßter stellend, als er ist*). Wier taugen nicht für  
einander – ich bedaure, daß ich das zu spät eingesehn – Füllt  
doch die Gläser Freunde!

### 44<sup>ste</sup> Scene

(NANNETT, TREUHOLD; DIE VORIGEN.)

NANNETT (*zu ERNESTINE*). Gnädige Frau – (*Weinend.*) arme  
gnädige Frau –

TREUHOLD (*schluchzend zu FALSCH*). Euer Gnaden seyn ein  
grauslicher Ding.

FALSCH. Pursche, ich werff ihn hinaus.

TREUHOLD. Ich geh so. In so einen falschen Dienst bleib ich  
nicht; ich bin ein junger Mensch, wie leicht könnt mich das  
böse Beyspiel verführen; nein da bleib ich nicht. Ich werd  
Kammerdiener beym Hr v. Solming, und die Meinige Be-  
schließerinn, das is beschlossen. Meine Sachen laß ich grad  
fortraumen, in mein Zimmer steht noch mein Tisch und mein  
Bett, wir sind geschieden.

FALSCH. Hinaus reizt meinen Zorn nicht!

ERNESTINE. Muß ich diese Worte auch auf mich beziehen?

FALSCH (*zu seinen Freunden*). Eingeschenckt die Gläser zur  
Hand!

15 ERNESTINE (*mit erstickter Stimme*). Es ist vorbey – (*Sinkt  
IHREM VATER an den Hals.*)

WALTER. Komm mein Kind; fliehe das Haus dieses Elenden.  
(*Führt sie fort, die andern folgen.*)

CHOR (*der GÄSTE, welche sich wieder zum Tisch setzen, und die  
Gläser schwingen.*)

Spricht etwas mahndend und düster im Herzen,  
Trinckt einen Becher in heiteren Scherzen!

FALSCH.

Frey wähle unter den Schönen der Blick  
Liebe muß frey seyn, nur so schafft sie Glück.

CHOR.

Frey wähle unter den Schönen der Blick,  
Liebe muß frey seyn, nur so schafft sie Glück.

(*Unter einen jubelnden Toaste fällt der Vorhang.*)

30 ·Ende des 2<sup>ten</sup> Actes·

## ZWEYTE ABTHEILUNG[:] DIE ERNDTE

## [DRITTER ACT]

(Spielt um 25 Jahre später.)

(Die Bühne stellt dieselbe Gegend in Buchenstein vor, wie im ersten Acte, der ersten Abtheilung. Da wo das Wirthshaus stand, steht jetzt ein elegantes Sommer-Schloß, der Vordergrund ist mit Blumenstellagen ecta geziert.)

## 1ste Scene

(GRÜN, FRITZ, JÄGERPURSCHE, MÄDCHEN aus dem Dorfe.)

(Im Hintergrunde sieht man Pöller aufgepflanzt, und die Forstleute in Bereitschaft, sie loszubrennen. GRÜN führt das ganze an.)

## ·Introductions-Chor·

Das ist ein Jubel heut

Schon stehen <sup>wier</sup> bereit,  
                  <sup>sie</sup>

Sobald der Förster winckt,  
Daß man Gesundheit trinckt,  
Schnell losgeschossen wird,  
Daß jedes Fenster klirrt,

Doch unser lautes ·Vivat-schreyn,  
Soll stärker, als die Pöller seyn.

GRÜN (nach dem Chore.). Nur aufgepaßt, wie hir losgebrannt ist, folgt mir allsogleich, beym Feuerwerck ist noch eine Menge zu richten. Krachen muß es heut, Pöller, Raketten, Schwärmer, Medusenköpfe, Feuerräder; nur so erhält ein silberner Hochzeitstag den gehörigen Glanz.

RUF VON INNEN. Hoch lebe das Paar!

GRÜN (kommandiert). Feuer! (DIE JÄGERPURSCHE schießen drey Pöller los.) Jetzt schreyt „·Vivat-!“ und dann kommt mit mir.

ALLE. ·Vivat-! (Eilen jubelnd mit GRÜN ab.)

## 2te Scene

(FRITZ allein.)

[FRITZ.] Wie doch das Schicksal seine Gaben so ungleich theilt. Mancher Mensch ist 25 Jahre verheurathet, und mancher noch gar nicht. Mir ist das Herz so schwer, – ich kann's nicht ertragen, – Jetzt muß ich fort, die Gesellschaft wird kommen, und nicht mit einen Blick hab ich sie gesehn. (Die Thüre des Salons geht auf.) – Ha was seh ich –? sie ist's – Amalie.

## 3te Scene

(AMALIE, FRITZ.)

AMALIE. Ah Sie da, lieber Fritz, haben Sie geschossen?

FRITZ. Nein, ich bin geschossen.

AMALIE. Wie das?

FRITZ. Mir brennt der Kopf.

AMALIE. Wie ist das Feuer ausgekommen?

FRITZ. Durch Achtlosigkeit mit dem Licht der Liebe, welches so schön im Herzen leuchtete. Jetzt ist an kein Löschen mehr zu denken, die ganze Geschichte steht in Flammen.

AMALIE. Nicht wahr, Fritz, es ist Ihnen schlecht zu Muthe?

FRITZ. O, sehr!

AMALIE. Mir auch. Ich finde wier sehen auch beyde sehr übel aus.

FRITZ. Nein, Amalie, Sie sind schön, wie ein Engel.

AMALIE. Das findet der verwünschte junge Herr von Hellbach auch.

FRITZ. Das ist eben das Unglück.

AMALIE. Er findet mich so schön, daß er mich durchaus heurathen will.

FRITZ. Und seitdem er das will ist es mir erst klar geworden, was ich will. Ich will Sie auch heurathen.

AMALIE. Ach Gott! ich bin in einer fürchterlichen Lage. Ich habe neulich bey der Nannett ein Buch gefunden, das handelt von einer Person, die in Verzweiflung war, die war gerade in

einer solchen Situation, wie ich; o, Sie werden sehen, lieber Fritz, ich geb Ihnen mein Wort darauf, ich werde auch noch verzweifeln.

FRITZ (*sehr traurig*). O, liebe Amalie!

4<sup>te</sup> Scene

(SOLMING; DIE VORIGEN.)

SOLMING (*tritt aus dem Salon und stutzt*). Warum bleibst du nicht bey der Gesellschaft, Amalie?

AMALIE (*erschrocken*). O weh, wenn mir der Vater nur nicht ansieht, daß ich vom heurathen gesprochen.

SOLMING. Geh zur Mutter.

AMALIE (*sehr verlegen*). Sogleich – ja, – das wollt ich eben. (*Ab.*)

5<sup>te</sup> Scene

(SOLMING, FRITZ.)

SOLMING. Wovon war hier die Rede?

FRITZ (*verlegen*). Von – von – eigentlich von Nichts.

SOLMING. Ganz Recht, zwischen euch kann auch von Nichts die Rede seyn. Ich bemercke aber seit mehreren Tagen mit Mißvergnügen –

FRITZ. Ach, gnädiger Herr, zürnen Sie nur nicht.

SOLMING. Ich hoffe, du wirst mir keinen Grund dazu geben. Komm näher Fritz; du bist ein guter, vernünftiger Junge, ich brauche dir daher nur wenige Worte zu sagen. Meine Tochter ist die Braut eines andern, und wäre sie's auch nicht, – sie ist reich, und es schickt sich wohl wenn ein reicher Mann ein armes Mädchen heurathet, aber ein Mann der nichts hat, spielt an der Seite eines reichen Weibes eine Rolle, die der Mann von feinem Ehrgeföhle, wie ich es bey dir vermuthe, nie gerne spielen wird.

FRITZ. Euer Gnaden haben Recht, aber –

SOLMING. Ich weiß, was du sagen willst. Entfernung und Beschäftigung sind zwey Talismane, welche die bösen Geister

unerreichbarer Wünsche gar bald vertreiben. Du mußt morgen wieder nach der Stadt, Fritz, das wirst du einsehen.

FRITZ (*kleinlaut*). Ach ja, ich muß – ich gehe, denn es geht nicht, nur sagen Sie ihr –

5 SOLMING. Nicht ein Wort, lieber Fritz.

FRITZ. Sagen Sie ihr bloß, daß es durchaus nicht geht – und nur darum geh ich – weil es nicht geht. (*Gebt ganz verwirrt nach dem Hintergrunde ab.*)

[6]<sup>te</sup> Scene

10 (SOLMING *allein.*)

[SOLMING.] Armer Junge – es ist nun einmahl so in der Welt; des Menschen Wunsch ist kein freyer Vogel, engvergittert muß er bleiben im Käfig der Vernunft, denn läßt man ihn flattern durchs Gebäude des irdischen Treibens, stößt er überall an den schroffen Wänden der Verhältnisse an.

15

[7]<sup>te</sup> Scene

(TREUHOLD; DER VORIGE.)

TREUHOLD (*rechts aus dem Vordergrund auftretend*). Haben ihm Euer Gnaden die Meinung gesagt, dem Verführer?

20 SOLMING. Wen meinst du?

TREUHOLD. Den saubren Mussi Fritz. Ich muß Euer Gnaden schreckliche Gschichten erzählen.

SOLMING. Von ihm? (*Betroffen.*) sprich.

TREUHOLD. Wier erleben noch das Entsetzlichste, wenn er nicht fortkommt.

25

SOLMING. Er kommt fort, morgen – aber sprich.

TREUHOLD (*mit großer Wichtigkeit*). Er setzt der Meinigen nach.

SOLMING (*lachend*). Deiner alten Nannett?

TREUHOLD. Was alt, sie is um Acht Jahr jünger als ich, und bin ich noch ein sauberer Mann. Ich sag Euer Gnaden ich hab Tag und Nacht keine Ruh wegen den Weib. Bey der Nacht wach ich, in der Fruh lausch ich, beym Tag paß ich, und aufn

30

Abend spionier ich. So leb ich jetzt schon viele Jahr, und ich bin ihr hinter nichts gekommen.

SOLMING. Weil sie brav ist.

TREUHOLD. Nein, weil sie alles so fein, so pfiffig, so abdraht anstellt. Aber ich komm drauf, wier haben heut unsere silberne Hochzeit, eh die goldene kommt, muß ich im Klaren seyn.

SOLMING. Du bist ein Narr. So lang sie jung und hübsch war, ist dir nichts eingefallen, und jetzt wo sie in ihre alten Tage tritt, jetzt kommt dir die Eifersucht.

TREUHOLD. O, die Weiber sind am schrecklichsten, wenn s' alt wern.

SOLMING. Laß dich nicht auslachen.

TREUHOLD. Hm, das laß ich auch nicht, der Mussi Fritz soll noch weinen über mich; auf der lincken Seiten gerad in der Herz Gegend schlag ich ihm alle Rippen ein, ich brich ihm die Füß, wie ich auf den Thatbestand komm. Ich will gar nix, als nur Thatbestand. Und der Herr von Falsch, hör ich, kommt auch zu uns?

SOLMING. Ich erwarte ihn heute noch.

TREUHOLD. Na, brav, der is mir noch abgegangen; jetzt kann man doch rein seine Gattinn einmauern, als wie eine ägyptische Vestalinn, denn's Zusperrn, nutzt nix vor so einen abgwxixten Weiberdieb.

SOLMING. Aber lieber Treuhold, mein Freund Falsch ist nicht mehr der, der er war; der ist jetzt ein kräncklicher alter Mann.

TREUHOLD. O, Alter schützt vor Thorheit nicht.

SOLMING. Das sieht man an dir.

TREUHOLD. Ja freylich, die größte Thorheit is wenn man ein[?] Weib traut. O, ich wollt bald im Reinen seyn mit der Meinigen, wenn nur meine größern Buben a Bissel zum Aufpaßen z'brauchen wären. Aber die nichtsnutzigen Bengeln thun den ganzen Tag nix als schreiben, zeichnen, rechnen, lernen, statt daß spioniereten wegen der Mutter.

SOLMING. Aber schämst du dich nicht?

TREUHOLD (*heftig*). Ob ich mich scham? Hab ich Ursach mich zu schamen? – Euer Gnaden wissen was von ihr. Heraus mit der Sprach, ich muß Gewißheit haben.

SOLMING. Geh zum Teufel.

TREUHOLD. Augenblicklich, wenn ich dort was erfahren könnt von ihr.

[8]<sup>te</sup> Scene

(EIN BEDIENTER, DIE VORIGEN.)

BEDIENTER. Ein Wagen aus der Stadt is so eben ins Schloß gefahren.

SOLMING. Vielleicht ist er's – (*Geht nach dem Hintergrunde und sieht rechts in die Scene.*)

TREUHOLD (*in ängstlicher Hast*). O, jegerl, der Falsch kommt! Sperrts d'Weiber ein, wo is die Meinige, ich geh ihr keinen Schritt mehr von der Seiten. (*Stürzt rechts im Vordergrunde ab.*)

SOLMING. Er ist es nicht – was sind das für Zwey Gestalten?

[9]<sup>te</sup> Scene

(BORNFELD, REGINA, SOLMING.)

(BORNFELD und REGINA werden von EINEM BEDIENTEN zu SOLMING geführt; ein ANDERER BEDIENTER mit Schachteln und einer Chatulle bleibt im Hintergrunde stehen.)

BORNFELD (*mit verwildertem Haare und ungehobelten Manieren, übrigens gut gekleidet*). Grüß dich Gott, fideler Kerl, – du kennst mich nicht mehr?

SOLMING. Ich erinnere mich wirklich nicht.

BORNFELD. Ich bin der Bornfeld.

REGINA (*etwas altmodisch und sehr geschwätzig*). Und ich bin Regina Muff, die Haushälterinn des Herrn von Falsch, leider aber mehr seine Pflegerinn, als Haushälterinn, den[n] Wirthschaft ist ja keine zu führen, bey einem Herrn, der immer auf Reisen ist. Wier sind vorausgefahren, in einer halben Stunde kommt er nach, das schnelle Fahren thut ihm nicht gut. Wier werden die Ehre haben einige Zeit bey Euer Gnaden zuzubringen; ach Euer Gnaden glauben nicht, wie wohl es einer ordnungsliebenden Person thut, einmahl in einem wohleingerichteten Schlosse abzusteigen, wenn man so lange Zeit immer in den verwünschten Gasthöfen sich behelfen mußte.

SOLMING. Wie geht es meinem Freunde?

REGINA. Du lieber Himmel man kann nicht sagen gut, und man kann nicht sagen schlecht; das Reisen soll er aufgeben. Über

Zwanzig Jahre in keiner Stadt stabil seyn, immer bald da bald dort, (*ich bin freylich erst dritthalb Jahre bey ihm*) aber, wie ich Ihnen sag diese Lebensweise taugt nicht für einen Menschen, der kräncklich ist, und so viele Bequemlichkeit praetendiert, wie der Herr von Falsch. O, Euer Gnaden glauben nicht, was ich aussteh mit ihm. Ich sekier ihn aber doch noch so lang, bis es ihm an einem Ort gefällt; das Wanderleben muß ein End nehmen. Ich setz mir jetzt partoutement den Kopf auf, und wenn er sieht, daß ich Ernst mache, da traut er sich nicht „nein“ zu sagen; natürlich ich muß mir seine Kapritzen gefallen lassen, so soll er nur auch meine Launen ertragen; das geht nicht anders in der Welt. Dürft ich jetzt bitten, mir die Zimmer anweisen zu lassen?

SOLMING (*zum* BEDIENTEN). Führ Er die Madam sogleich in die für meinen Freund bereiteten Zimmer.

REGINA. Euer Gnaden verzeihen, daß ich mich so schnell entferne, sobald die Geschäfte nur halbwegs es verstaten, werde ich gleich wieder die Ehre haben aufzuwarten. (*Geht mit* DEN BEDIENTEN *rechts im Vordergrunde ab.*)

[10]<sup>te</sup> Scene

(BORNFELD, SOLMING.)

BORNFELD. Geh altes Plaudermaul! – Sollst du's glauben, Bruder Solming, von der Vettel läßt sich unser Freund Falsch förmlich tyrannisieren. Und wie sie ihn bey den Ausgaben betrügt, das ist furchtbar; er glaubt's aber nicht, der –

SOLMING. Seit wan sind Sie bey ihm?

BORNFELD. Wie kannst du denn „Sie“ sagen zu mir, du Philister? Hat dein Gedächtniß Crida angesagt? Wie oft haben wier mit Falsch, als ihr Beyde noch ledig wart, getruncken, gespielt [–]

SOLMING. Ich erinnere mich wohl mit einem Bornfeld einige Mahle zusammengewesen zu seyn –

BORNFELD. Und der Bornfeld bin ich; also Punctum. O, ich sag dir's Bruder, ich hab Schicksale gehabt, wirklich infame Schicksale. Vor 3 Monathen, als mich Falsch zufällig in Stuttgart getroffen, war ich nah dran, mich zu erschießen, wenn

ich das Geld zu einer Pistole hätte auftreiben können. Ich war damahls höllisch in der Tinte – Jetzt lass mich aber nicht so im Trocknen, schaff Wein her, oder der Teufel soll dich hohlen!

SOLMING. Sogleich.

BORNFELD. Und das sag ich dir; nenne mich ja nicht mehr „Sie“, sonst – ich bin ein Freund von Falsch, du bist ein Freund von Falsch, folglich sind wier zwey auch Freunde; quae aequalia sunt uni tertio, sunt aequalia inter se, da hast du die Sache mathematisch bewiesen. Jetzt sperr deinen Keller auf, (*Indem er mit* SOLMING *in das Schloß abgeht.*) du Hauptphilister, und thu nicht, als ob du deine Weine mit ins Grab nehmen wolltest. (*BEYDE ab.*)

[11]<sup>te</sup> Scene

(*TREUHOLD, NANNETT, 4 KINDER zwischen 4 und 8 Jahren treten von rechts aus dem Vordergrunde auf.*)

TREUHOLD (*ihr auf dem Fuße folgend*). Ich will reines Bekenntniß. Warum gehst du da gegen den Parck zu?

NANNETT (*dick und bequem*). Jetzt gib einmahl ein Fried, ich hab dir's ja schon 10 Mahl g'sagt, die Kinder wollen sehen, wie's Feuerwerck auf'richt wird.

TREUHOLD. Warum hast du hernach nur die vier kleinen mitgenommen, warum nicht auch unsere Zwölf größeren?

NANNETT. Du weißt gar nicht, was du redst, unsere fünf größten seyn schon lang ausn Haus.

TREUHOLD. Gut, warum haben also die Sieben halbgwachsenen daheim bleiben müssen?

NANNETT. Weil s' lernen.

TREUHOLD. Nein, weil s' nix verrathen können die klein. O, ich komm dir hinter die Schlich Verworffne.

NANNETT. So geh ich halt wieder nach Haus. Kinder, gehts allein, neben Glashaus, das wißt's, da is der G'vatter Veit, und der Herr Förster, die zeigen euch schon alles. Mir is ohnedem z'warm.

DIE KINDER. Das is gscheidt! allein derffen wier gehn! (*Lauffen im Hintergrunde links ab.*)

NANNETT (zu TREUHOLD). Na, jetzt siehst, wie ich mich drum reiß, bey die Feuerwerck--praeparationen· dabey zu seyn.  
 TREUHOLD. Ums Feuerwerck reißt du dich nicht, o, das weiß ich, aber ein anders Feuer reißt dich, in dir tobt eine gräßliche Glut.  
 NANNETT. Du bist ein Esel.  
 TREUHOLD. Dieses gute Thier ist von Hörnern frey, wollte Gott ich wär einer, aber ich hab mich starck in Verdacht daß ich etwas anders bin.  
 NANNETT. Ich versteh diese Fleischhakerische Anspielung.  
 TREUHOLD. Schlag die Augen auf, und wirff einen Blick in mein Gesicht.  
 NANNETT. Wenn ich nicht zu commod wär, ich werffet dir was anders ins Gesicht.  
 TREUHOLD. Ich lass mich scheiden.  
 NANNETT. Mit einer solchen Familie machet die Gschicht zu viel Umständ.  
 TREUHOLD. O, diese 16 Kinder sollen mich nicht abhalten meinen Entschluß auszuführen, und wenn auch während dem Scheidungsprozeß noch a Paar dazu kommen, das thut nichts, ich bleib fest bey meinem Vorsatz.  
 NANNETT. Du bist von den Tag an meine Secatur geworden, als ich auf'hört hab, deine Secatur zu seyn; thu was du willst.  
 TREUHOLD. Ha, diese eiserne Ruhe –!  
 NANNETT. Tritt meistens schon lang vor der silbernen Hochzeit ein. Ich sag dir nur das, du bist und bleibst ein Narr mit deiner grundlosen Eifersucht. Ich wollt ich schauet noch so aus, daß man eifern könnt mit mir; ich wär gar nicht böß drüber. (*Geht rechts im Vordergrunde ab.*)

[12]<sup>te</sup> Scene

(TREUHOLD *allein.*)

[TREUHOLD.] Ein Narr sagt sie bin ich. O, nein, eifersüchtig sind grad die gscheidtesten Leut, und ob eine Eifersucht grundlos ist, oder nicht, das ist leider der Punct, über den man fast nie etwas Gewisses weiß.

*Lied*

1

Ich kenn eine Frau, sie is schon hübsch bey Jahrn,  
 Die hat einen Mann g'habt, ein gar ein lieb'n Narrn,  
 Er is in die Zwanzg in die Fufzig is sie,  
 Die habn g'lebt, wie die Engeln, kein Zanck hört' man nie.  
 Da fällt der Frau auf, daß, so oft sie aus gehn,  
 Der Mann was vergißt z'Haus, und laßt s'a Weil stehn;  
 Zugleich fällt ihr ein daß a Stubnmadl hat,  
 Das sauberste Gschöpf, was nur giebt in der Stadt,  
 Da laßt d'Eifersucht ihr auf einmahl kein Fried,  
 Jetzt ob sie just Grund hat, das weiß man halt nit.

2

A Bauer hat a Gschäft auf Drey Wochn in der Stadt,  
 Nimmt leicht Abschied von Weib, weil er Zutrauen hat;  
 Sein G'vatter sagt, „komm bald, sonst hast a Keirey“  
 Ach, sagt er, die Meinige bleibt mir schon treu.  
 Da kommt Einquartierung auf einmahl ins Ort,  
 Der Marsch hört sich auf, die Soldaten bleibn dort.  
 Da schreibt ihm sein G'vatter, bleib nimmer lang aus,  
 Drey Corpral'n und ein Feldwibel seyn in dein Haus.  
 Da laßt d'Eifersucht diesen Bauern kein Fried,  
 Jetzt, ob er hat Grund g'habt, das weiß man halt nit.

(*Nach dem Liede rechts im Vordergrunde ab.*)

[13]<sup>te</sup> Scene

(FALSCH, SEIN BEDIENTER.)

FALSCH (*tritt von links auf;*] *sieht alt abgelebt und kräncklich aus.*)  
 Melde mich bey dem Herrn vom Hause; sag ich bin durch den Parck zu Fuß heraufgekommen, und wünschte ihn zu sprechen. (DER BEDIENTE *geht ins Schloß ab.* FALSCH *allein;*] *alles ringsum betrachtend.*) Hir war der Gasthof, hier stand der

Tisch, wo ich und Solming Pläne machten für die Zukunft, – dort wurden ihre Pferde scheu, – auch der Pavillon steht noch dort. – Ja, Erinnerungen gäb's hier genug, aber leider keine, die mich auf angenehme Weise ergreift. Je nun – vorbey ist vorbey – Das Leben ist ein heickliches Bild, man skizzirt sich das Ding recht schön, in der Ausführung verfehlt man's, da heißt's dann das verpfuschte Werck abliefern an die unerbittlichen Mächte, und man bekommt's nicht mehr zum Ändern zurück. – Je nu –

[14]te Scene

(SOLMING, FALSCH.)

SOLMING (*auf FALSCH freudig zueilend*). In meine Arme, theurer Jugendfreund!

FALSCH. Grüß dich der Himmel!

SOLMING. Nach mehr als Zwanzig Jahren drück ich dich wieder an mein Herz.

FALSCH. Wier sind nicht freundlich geschieden zwar –

SOLMING. Desto freundlicher soll jetzt das Wiedersehen seyn.

FALSCH. Du siehst sehr wohl aus, Solming; an dir sind die Jahre als gute Freunde vorübergegangen, an mir haben sie gewirthschaftet, wie ein feindliches Heer, je nu – (*Seinen Unmuth unterdrückend*.) vorbey ist vorbey –

SOLMING. Deine Ankunft verschönert mir einen der schönsten Tage meines Lebens.

FALSCH. Welchen Tag?

SOLMING. Heute sind es 25 Jahre, daß ich mit meiner Frau, du mit Ernestinen getraut wurdest.

FALSCH. Richtig – richtig.

SOLMING. Hättest du nicht schon daran gedacht.

FALSCH (*der schmerzlichen Erinnerung ausweichen wollend*). Ja, ja, ich erinnere mich, ich hab heute schon daran gedacht. – je nu – vorbey – ist vorbey.

SOLMING. Wenn du jetzt so an Ernestinens Seite das Jubelfest ehlichen Glückes mitfeyern könntest.

FALSCH (*seine innre Bewegung verbergen wollend*). Sie ist schon lange – zwey Jahre nach der Trennung –

SOLMING. Ich weiß es, in ‚Philadelphia‘ starb sie. Die neue Welt hatte keinen Balsam für die alte Wunde ihres Herzens. – Du bist bewegt – ? verzeih, es war Unrecht von mir, diese Saite zu berühren. Sprechen wier lieber von der frohen Zeit, wo wier im jugendlichen Übermuth so manche Stunde mit den heitersten Genüßen getödtet.

FALSCH. Ja, es ist eine schöne Zeit, wo man sich noch Mühe giebt die Zeit zu tödten, aber es kommt leider nur zu schnell die Zeit, wo man merckt, daß die Zeit einem selbst tödtet, – da möchte man dann mit Millionen die getödteten Stunden zurückkaufen, – je nu – vorbey ist vorbey.

SOLMING. Du thust dem Alter Unrecht, Freund, wenn du ihm Genuß und Freude absprichst.

FALSCH. Du scheinst sehr glücklich zu seyn.

SOLMING. Ich bin es, ich habe ein Weib, das mich treu und zärtlich liebt, habe einen hoffnungsvollen Sohn, er ist Officier, erst gestern erhielt ich die erfreulichsten Nachrichten über ihn, ich habe eine Tochter ein liebes gutes Mädchen.

FALSCH. Weißt du, ich muß dir sagen, das so allein dastehen auf der Welt, hat mich etwas mürrisch gemacht; das giebt sich aber, hat sich schon zum Theile gegeben. Jetzt hab ich dich, habe noch einen treuen Freund aus der alten purschikosen Zeit, habe in Frau Muff eine sorgsame Pflegerinn, das bedarf man im Alter. Kinder hab ich zwar nicht, darum ließ ich mir einen weitschichtigen Verwandten den jungen Hellbach kommen, den ‚adoptiere‘ ich, er heurathet deine Tochter, wie wier brieflich bereits abgemacht; so ist doch wenigstens dem fatalen Alleindastehn von mehreren Seiten abgeholfen. Ist Hellbach schon angekommen?

SOLMING. Gestern Früh schon; er ist ein wenig auf die Jagd gegangen.

FALSCH. Sende nach ihm, sey so gut, ich bin neugierig ihn zu sehn.

SOLMING. Sogleich. Es soll mich hochbeglücken, wenn hier die Freude den Einzug hält in dein verödetes Gemüth. Was ich dazuthun kann, das soll geschehn. Ich wollte du wärest nur ein an Geld verarmerter Freund, dann würd ich sagen, „da nimm von meinen Schätzen so viel du brauchst, dir ist geholfen“, dir

aber mangeln leider des Lebens höchste Schätze[:] häuslich Glück, und innrer Friede – und die kann auch der beste reichste Freund nicht theilen. (*Geht in das Schloß ab.*)

[15]<sup>te</sup> Scene

(FALSCH *allein.*)

[FALSCH.] Er meint es gut mit mir, aber jedes Wort von ihm verletzt, verwundet mich. Sein Leben war geregelt, meines wüst, die Folgen liegen klar am Tag – aber was hilft das –? (*Mit hervorbrechendem Unmuth.*) vorbei ist vorbei.

Lied

1.

Des wüsten Lebens flüchtger Reitz  
Gleicht einem Bergstrom in der Schweitz,  
Rasch brauset er, und stolz daher,  
Der Dämme Schrancken spottet er;  
Er scheut, der freye Bahn sich bricht,  
Der Felsen Hindernisse nicht.  
Doch schnell geht es mit ihm bergab,  
Stürzt in den duncklen See hinab,  
Von kahlen Felsen eng umkreist,  
Der dunckle See „das Alter“ heißt.  
Da mißt er den durchbrausten Raum,  
Und nichts sieht er als leeren Schaum.

2.

Ein weises, ein geregelt Leben,  
Gleicht einem Strom, der sanft und eben  
Durch Indiens schöne Fluren zieht,  
Von duftgen Blumen reich umblüht.  
Sein Spiegel ist stets klar und hell,  
Die Ufer flieh'n, doch nicht zu schnell.

So fällt er ist der Lauf gethan,  
Ruhig in den stillen Ocean.  
Mein Leben jenem Bergstrom gleicht  
Kein freundlich Ziel hab ich erreicht,  
Um mich ist alles wüst und öd,  
Jetzt seh ich's ein, doch viel zu spät.  
(*Nach dem Liede ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer im Schlosse Solmings. Im Hintergrunde rechts ein Schreibkasten. Mittel- und Seitenthüren.*)

[16]<sup>te</sup> Scene

(TREUHOLD, REGINA *kommen aus der Seitenthüre rechts.*)

TREUHOLD (*zurück deutend*). Das is also das Schlafzimmer für'n gnädigen Herrn, –

REGINA. Und dieses da, lieber Herr ·Inspector·?

TREUHOLD. Das kann er zu seinem Arbeitszimmer nehmen.

REGINA. Du lieber Himmel, er hat ja nichts zu arbeiten.

TREUHOLD. Das is ·bon ton·. Es giebt Leut, die 's ganze Jahr keinen Menschen einladen, und haben ein Tafelzimmer; eben so erfordert es der ·bon ton·, daß Leut, die gar nix arbeiten ein Arbeitszimmer haben, mit einen großmächtigen ·Secretair·, eine Menge staubige Schriften darauf, das is ·bon ton·, das schaut wenigstens aus, als wenn s' was arbeiten könnten.

REGINA. Sie sind ein feiner Satyricker, mein lieber ·Inspector·.

TREUHOLD (*f[ür] s[ich]*). Wenn die nocheinmahl, „mein lieber Inspector“, sagt, so werd ich ein grober Satyricker werden.

REGINA. Und wo ist mein Kämmerlein, mein lieber Inspector.

TREUHOLD (*sie scharf ansehend*). Grad übern Gang, ich hab Ihnen den Schlüssel geben, gehn S' nur der Nasen nach.

REGINA. Nein, Sie müssen mich hingeleiten, mein lieber Inspector.

TREUHOLD (*grob*). Ja später.

REGINA. Gut, ich werde später kommen, mein lieber ·Inspector·.

tor. Jetzt will ich nur die Geld-chatulle in das Schreibepult sperren, (*Thut es.*) dann muß ich den Herrn bewillkommen.

TREUHOLD. Ich soll die Alte ins Kämmerlein begleiten; was kann sie dabey für einen Zweck haben? – Sie will mich von der Meinigen abwendig machen. – Warum aber? – Halt – das is ganz ein frischer Verdacht, den wier erst kriegt habn. Es is einer verliebt in die Meinige, und die Alte will ihm als Werckzeug dienen, mich mit ihr zu entzweyn. – is schon so.

[17]<sup>te</sup> Scene

(BORNFELD; DIE VORIGEN.)

(BORNFELD tritt zur Mitte ein.)

REGINA. So, das Geld wäre aufgehoben, ich komme bald wieder. mein lieber Herr Inspector. (*Ab zur Seite lincks.*)

[18]<sup>te</sup> Scene

(TREUHOLD, BORNFELD.)

TREUHOLD. Wenn ich dahinter komm, daß man mich hintergehen will, dann hintertreib ich aus einem Hinterhalt diese Hinterlist, auf eine hinterlistige Weise.

BORNFELD. Der Augenblick wäre günstig; wenn nur der Töpel – (*Laut.*) Wie geht's, guter alter Treuhold.

TREUHOLD. Wissen Sie was von der Meinigen? sprechen Sie.

BORNFELD. Was ist Ihm denn?

TREUHOLD. Sie wollen eine Anspielung machen, daß die Meinige lieber einen jungen hätt; wie könnten Sie sonst „alter Treuhold“ zu mir sagen?

BORNFELD (*b[ey] S[eite]*). Der Narr ist von Liebesargwohn geplagt; der wird gleich fortseyn. (*Laut.*) Sein Haus ist wahrscheinlich das – da vorne – da –

TREUHOLD. Vor'n Schloß neben der Allee, N<sup>o</sup> 5.

BORNFELD. Hab ich mir's doch gleich gedacht, daß in dem Haus ein hübsches Weibchen seyn muß.

TREUHOLD (*mit wachsendem Argwohn*). Warum haben Sie sich das gedacht?

BORNFELD. Weil ein junger Stutzer dort auf und ab spaziert und schmachkende Blicke hinaufwirfft.

TREUHOLD (*dringend*). Waren die Blicke schmachkend?

BORNFELD. Und das wie!

TREUHOLD. Gott sey Danck. Sie warnen mich noch zur rechten Zeit; so lang die Blicke noch schmachkend sind, kommt der Mann nicht zu spät. Aber höchste Zeit ist's – Meinen innigsten Danck, edler Menschenfreund und scharfsinniger Beobachter.

(*Läuft zur Mitte ab.*)

[19]<sup>te</sup> Scene

(BORNFELD allein.)

[BORNFELD.] Er ist fort – alles ist ruhig – (*Sich sorgfältig umsehend und horchend.*) in einem fremden Hause geht so was am Leichtesten. – Dieser Filz, der Falsch hat mir ja Hundert Mahl gesagt, er will viel thun an mir. Was thut er? er giebt mir Kost, Wohnung, kleidet mich, bisweilen etwas Geld, – was heißt das? Viel hat er versprochen, ich will ihn zwingen Wort zu halten – dann ist er mich los. Der beste Schlüssel ist ein Stemmeisen. (*Er zieht eines aus der Tasche, und bricht mit einem Druck den Schreibkasten auf.*) Da ist die Chatulle, (*Nimmt sie.*) hier mein Reis'mantel, (*Hängt ihm um.*) ein hübsches Viaticum für eine lange Zeit, im Spiel mag sich's rentieren. Adieu Freund, ich dancke dir für das anticipierte Präsent. (*Eilt zur Mitte ab.*)

[20]<sup>ste</sup> Scene

(SOLMING, FALSCH, HELLBACH kommen aus Seite lincks.)

SOLMING (*zu FALSCH*). Siehst du, diese Zimmer mußst du dir gefallen lassen, die wirst du bewohnen. Das Innere ist ziemlich elegant, könnte aber noch eleganter seyn; die Aussicht

hingegen ist so schön, daß sie nicht leicht übertroffen werden kann.

FALSCH. O ja, sie wird übertroffen, durch die Aussicht auf ein frohes, beglücktes Alter – Neveu, du gefällst mir.

HELLBACH. O, nennen Sie mich Sohn, jeder andre Nahme zeigt mir einen zu weiten Raum, zwischen Ihrem Herzen und meiner kindlichen Liebe.

FALSCH. Mein Sohn, ja, du sollst es seyn, der Erbe meines Reichthums –

HELLBACH. O, sprechen Sie dieses Wort nicht aus. Ich will Ihr Erbe nicht seyn, denn ich will Sie nicht überleben, ich will von Reichthum nichts hören, denn dieses fatale Wort giebt dem reinen Strahle meiner kindlichen Liebe einen verdächtigen, wenigstens zweydeutigen Schein.

FALSCH. Du bist ein guter Junge, von ganzen Herzen nenne ich dich, meinen Sohn.

HELLBACH. Mein Vater –!

FALSCH (*ihn umarmend*). Jetzt geh, ich hab dich von der Jagd hohlen lassen, geh wieder an dein Vergnügen.

HELLBACH. Könnte ich ein größeres –

FALSCH. Dein Vergnügen ist das Meinige; geh – du bist ein lieber Junge, – geh –

HELLBACH. Auch auf eine Minute scheiden, fällt dem liebenden Sohne schwer. (*Küßt FALSCH die Hand, und geht zur Mitte ab.*)

[21]<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* HELLBACH.)

FALSCH. Ersetzt nicht der mir die Stelle eines eignen Sohnes? Deine Tochter darf sich Glück wünschen sie bekommt einen herrlichen Menschen zum Mann.

[22]<sup>ste</sup> Scene

(MARIE, FRAU REGINA; DIE VORIGEN.)

MARIE. Nun, wie gefällt es Ihnen bey uns Herr von Falsch?

FALSCH. Wie könnt ich anders sagen, als vortrefflich.

MARIE. Der ·Genius· des häuslichen Glückes hält seine Friedenspalme über dieses Haus, und in diesem freundlichen Schatten, hoff ich, wird auch Ihr Alter ein angenehmes Ruheplätzchen finden.

SOLMING. Ich feyre heute im wahrsten Sinn ein Fest der Freundschaft, und der Liebe.

MARIE. So ein Tag heißt nur ein silberner Hochzeitstag, doch alles Gold der Erde wiegt seine Freuden nicht auf.

REGINA (*zu FALSCH*). Was wär denn aber das? Euer Gnaden gehn immer in Frackerl herum; ob Euer Gnaden gleich einen Caput drüber anziehn werden.

FALSCH. Mir ist nicht kalt.

REGINE (*belferd*). Versteht sich, da heißt's immer, mir ist nicht kalt, und hernach ist das ein Lamentieren und eine Geschicht, wenn Ihnen was fehlt; das kenn ich schon; kein Mensch hat hernach mit Ihnen das Kreutz, als ich. (*Befehlend.*) Gleich ziehn S' einen Caput an.

FALSCH. Nun ja, geb Sie her.

REGINA (*hat aus einem offen stehenden Reisekoffer einen Caput genommen*). Das wär das Wahre, den jungen Herrn spielen, und derweil mit allen Zuständen der Welt behaftet seyn. (FALSCH *zieht den Rock an.*)

SOLMING (*sieht in diesem Moment das aufgebrochene Schreibepult*). Was ist denn das –? wie sieht denn das Pult aus? hir ist ja das Schloß –

REGINA. Da ist eingebrochen, ich hab die Geld·Chatulle· des Herrn von Falsch hineingesperrt –

MARIE (*erschrocken*). Was – in unserm Haus –!?

REGINA (*schreyend*). Sie ist weg, Einbruch! Dibstahl!

FALSCH. Schrey Sie nicht so.

SOLMING. Da muß sogleich –

FALSCH. Sey ruhig, die Summe ist für mich nicht von Bedeutung, ein Paar Tausend Gulden –

MARIE. Nein da muß sogleich – Ich sende zum Richter hinunter; (*Zu SOLMING.*) bleib nur. Da muß augenblicklich – (*Eilt zur Mitte ab.*)

[23]<sup>ste</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* MARIE.)

REGINA (*zu FALSCH*). Das is wahr, es giebt Leute, die in ihrem Leben nie Raison annehmen. Das Geld ist jetzt beym Guckguck. Hab ich Euer Gnaden nicht gesagt, für was so viel baares Geld mitschleppen,? Wechsel, Obligationen, und sich die Nummern aufschreiben, das gehört sich, aber so – es ist nicht zum Aushalten mit Euer Gnaden.

FALSCH. Ja, aber ich mußte doch.

REGINA (*grob*). Seyn Euer Gnaden still, und schämen Sie sich; Sie haben den schwäbischen Vernunfttermin schon so lang überschritten, und seyn noch nicht gscheidt. – Ich will nur schauen – aber freun sich Euer Gnaden, wenn das Geld nicht mehr zum Vorschein kommt. (*Erzürmt ab zur Mitte.*)

[24]<sup>ste</sup> Scene

(SOLMING, FALSCH.)

SOLMING. Aber sag mir nur Falsch, wie kannst du so eine impertinente Behandlung von einer Dinstmagd ertragen, du, der du von deiner Frau nicht das Geringste erdulden wolltest?

FALSCH. Ja man kann, – siehst du – na laß das – laß das.

[25]<sup>ste</sup> Scene

(MARIE, DER RICHTER, MEHRERE WÄCHTER *und* BAUERN; DIE VORIGEN.)

RICHTER (*mit den ÜBRIGEN zur Mitte eintretend*). Wier haben ihn! wier haben ihn!

MARIE. Soeben erfahre ich von diesem Mann, ich kann's kaum glauben –

RICHTER. Der Dieb und 's Geld alle zwey seyn s' bey mir. Ein Herr mit einen verdächtigen Gsicht, und einen Geldkastele untern Mantel, hat sich so ängstlich um eine Gelegenheit in die Stadt erkundigt. Ich nimm gleich die zwey Wachter und Acht Bauern zu Hilf –

SOLMING. Wer war es denn?

RICHTER. Er gsteht nix als daß er Bornfeld heißt.

FALSCH u. SOLMING (*in höchsten Staunen*). Bornfeld – !?

SOLMING. Das ist schändlich.

FALSCH (*zu SOLMING[.] von Bornfeld[s] Undanke sehr erschüttert*).  
Ja du weißt nicht, was ich alles an dem Menschen gethan, aus welcher Lage ich ihn – und der –

RICHTER (*zu den BAUERN u. WÄCHTERN*). Sie delieberieren schon, was wier als Belohnung kriegen fürs Arretieren.

FALSCH (*zum RICHTER*). Ihr habt euch geirrt, liebe Leute. Das Geld gehört diesem Bornfeld, ich hab ihm's geschenckt, laßt ihn augenblicklich frey, und sagt ihm, er soll meinen Auftrag nicht vergessen, und fort – schnell fort. (*Zu SOLMING.*) Durch mich soll er nicht der Gerechtigkeit in die Hände fallen, entgegen wird er ihr doch nicht lange mehr. (*Mit SOLMING und MARIEN rechts ab.*)

CHOR DER BAUERN u. WÄCHTER (*stehen alle verblüfft da*).

Ah das is a verdammte Gschicht,  
Jetzt kriegen wier kein Trinckgeld nicht,  
Wier habn glaubt daß wier pfiffig warn,  
Jetzt stehn wier da, als wie die Narrn.  
(*Alle zur Mitte ab.*)

## VERWANDLUNG

(Park mit farbigen Lampen illuminiert, lincks im Vordergrunde eine Laube.)

[26]<sup>ste</sup> Scene

(MEHRERE GARTENKNECHTE *dan[n]* VEIT.)

EIN KNECHT (zu den ÜBRIGEN *welche am Feuerwercke gerichtet haben*). Alles is fertig, jetzt fehlt nur –

VEIT (*kommt von Seite lincks gelaufen*). Habts von den Spektakel g'hört?

DIE KNECHTE. Nein, was denn?

VEIT. In Wirthshaus is es zugangen furchtbar.

DIE KNECHTE. Wie dann? was denn?

[27]<sup>ste</sup> Scene

(NANNETT; DIE VORIGEN.)

NANNETT (*von Seite rechts, neugierig auf VEIT zuwendend*). Lieber G'vatter Veit, kann mir der G'vatter keine Auskunft geben von der Raufferey? das soll ja mörderisch gwesen seyn.

VEIT. Der kecke Mussi Fritz hat sich unterstanden, und hat den fremden jungen Herrn, der erst seit gestern da is, den Herrn von Hellbach, zuerst bey die Ohren genommen, dann gebeutelt, dann mit Kopfstückeln tractiert.

NANNETT. Auch einige Ohrfeigen sollen bis in die Nachbarschaft geklatscht haben.

VEIT. So viel ich an der blutigen Nasen gemerckt hab –

NANNETT. Aber was war denn der Grund? den Grund möcht ich –

VEIT (*zurückhaltend geheimnißvoll*). Ja man munckelt –

NANNETT. Munckelt man? o, ich hab schon lang etwas gemunckelt.

DIE KNECHTE (*rechts in die Scene deutend*). Der gnädige Herr –!  
(*Ziehen sich zurück und verlieren sich im Hintergrunde.*)

[28]<sup>ste</sup> Scene

(SOLMING; DIE VORIGEN.)

SOLMING (*beflig*). He, Gärtner! bring Er mir den Purschen, den Fritz hieher.

5 VEIT. Augenblicklich, Euer Gnaden, wird der Delinquent hertransportiert seyn. (*Eilt lincks ab.*)

[29]<sup>ste</sup> Scene

(NANNETT, SOLMING.)

NANNETT. Es is doch eine enorme Verwegenheit, von dem Menschen, und das Unangenehmste dabey is, daß eim solche Anbether schrecklich ins Gschrey bringen.

SOLMING. Was will Sie damit sagen.

NANNETT. Ich will gar nix sagen, aber die Leut sagen halt gar viel bey einem solchen Vorfall; wie die Leut schon sind.

15 SOLMING. Was sagen denn die Leute?

NANNETT. Ja wenn mich Euer Gnaden fragen, da is es meine Schuldigkeit zu antworten, Euer Gnaden dürffen aber überzeugt seyn, daß ich nicht die Person bin, die solche Redereyen weiter verbreit. Man sagt halt im ganzen Ort, der junge Förster-Fritz is in die gnädige Fräuln Tochter verbrennt, und weil jetzt ein anderer Bräutigam da is, der in sein Liebesrevier tritt, so möcht er den gern a wenig todschlagen.

SOLMING (*halb für sich*). Also solche Gerede sind schon über meine Tochter im Umlauf?

[30]<sup>ste</sup> Scene

(TREUHOLD; DIE VORIGEN.)

TREUHOLD (*von rechts hervorstürzend*). Hab ich Euer Gnaden erwischt? Also Sie sind der, der der Meinigen nachstellt, das hab ich mir nicht vorgstellt.

30 SOLMING (*unwillig*). Was hat Er denn?

TREUHOLD. Ein treuloses Weib hab ich, und einen verführerischen Herrn.

NANNETT. Und kein Verstand.

SOLMING. Der Kerl ist ein Narr, oder hat einen Rausch.

TREUHOLD. Euer Gnaden haben einen Rausch, einen Liebesrausch, aber der beleidigte Gatte rüttelt Sie empor bewaffnet mit den Blitzen seines Viehzorns.

SOLMING. Jetzt rath ich Ihm –

TREUHOLD. Nein, jetzt rath ich Ihnen, was Sie zu thun haben. Ich und die Nannet[t] werden geschieden, sie von mir, und ich von ihr; die Prozeßkosten zahlt der Verführer; meine Gattinn, den Gegenstand Ihrer verrätherischen Liebe, geben Sie in ein Versorgungshaus, mir dem gekränckten geben Sie 2000 fl Pension, und 's Kostgeld für meine 16 Kinder, nur so is die Schuld getielgt; aber zittern Sie, wenn Sie mir diese billige Satisfaction verweigern.

SOLMING. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder lachen.

NANNETT. Lachen Euer Gnaden, das is's Beste, über den (*Auf TREUHOLD deutend.*) lachen mehr Leut.

SOLMING. Weiß Er, Schloßinspector, daß ich Ihn sogleich davonjagen kann.

NANNETT (*zu TREUHOLD*). Da hast es, Dumrian; du machst uns noch alle brodlos. Bitt gleich um Verzeihn, der gnädige Herr hat ja nur eine Auskunft wollen bey mir.

TREUHOLD. Eine Auskunft? Das mag hingehen; aber es giebt Auskünfte, aus welchen Übereinkünfte entstehen, und das – Euer Gnaden müssen mir verzeihn, die erste Pflicht eines Schloß-Inspectors ist, daß er auf sein Weib schaut, denn 's Schloß läuft nicht davon.

SOLMING. Wie kann Er sich aber unterstehen, mich –

TREUHOLD. O, Gott, Zeit und Weil is ungleich, Euer Gnaden sind so gut ein schwacher Kerl, wie ein anderer Mensch.

SOLMING. Er ist ein –

TREUHOLD. Machen sich Euer Gnaden nix draus; im Vergleich mit die Weiber sind wier allweil noch Gold. Für dißmahl also, will ich Gnade für Recht ergehen lassen; wenn ich aber je wider das Geringste –

SOLMING. Pack dich jetzt.

TREUHOLD (*zu NANNETTEN*). Du Zweydeutige, du gehst voran!

NANNETT. Hör auf, ich sag dir's.

TREUHOLD. Vorwärts! und wenn ich dich noch einmahl in Garten herumstehn seh, so gib Acht. Geh nach Haus zu deine Sechzehn Säuglinge, wird gscheidter seyn; marsch vorwärts! (*NANNETT geht voran, dann TREUHOLD rechts ab.*)

[31]ste Scene

(*SOLMING, dann FALSCH.*)

SOLMING (*allein*). Unangenehmer Vorfall, – und ich kann die Sache meinem Freunde nicht verschweigen, der würde sonst Wunder was denken.

FALSCH (*tritt aus dem Hintergrunde rechts auf*). Du, Solming, ich höre da von einer Schlägerey erzählen – hatte deine Tochter wircklich einen Liebeshandel mit dem Menschen?

SOLMING. Du kannst dir denken, daß ich derley nie zugeben würde. Für die kühnen Wünsche dieses Purschen kann sie nicht; ich will ihm aber den Text lesen für seine Frechheit, dann muß er fort, sogleich fort. – Ah da bringen sie ihn eben.

FALSCH. Mach's kurz. (*Setzt sich nachdenckend in die Laube.*)

[32]ste Scene

(*VEIT, EIN WÄCHTER, FRITZ; DIE VORIGEN.*)

VEIT. Da haben wier ihn glücklich mit Bedeckung hieher -escortiert.

FRITZ. Die Vorsicht war unnöthig, denn es war ohnediß meine Absicht den gnädigen Herrn aufzusuchen.

SOLMING (*zu VEIT u. dem WÄCHTER*). Laßt uns allein.

VEIT (*verneigt sich und geht mit dem WÄCHTER, im Abgehen zu ihm*). Wier sind zwey Mordkerle wier. (*BEYDE lincks ab.*)

## [33]ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne VEIT u. dem WÄCHTER.*)SOLMING (*sehr ernst*). Tritt näher, und bekenne ohne Rückhalt.

FRITZ. Die Sache verhält sich so. Ich sollte meinen Vater hohlen,  
 und im Wirthshause aufsuchen. Da hört ich zufällig ein  
 Gespräch zwischen dem jungen Hellbach und dem Amt-  
 schreiber. „Mein Herr Onkel“ sagte der Hellbach, „sieht  
 einem Geitzhals so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem  
 andern; wenn er nicht tüchtig mit Dukaten herausrückt, so  
 soll sich der alte Narr ja nicht einbilden, daß ich ihm viel  
 Gesellschaft leisten werde“. Da trat ich zum Tisch – „Das ist  
 schlecht von Ihnen“ sagte ich[,] „in solchen Ausdrücken zu  
 sprechen von einem Herrn, den Sie als Verwandten ehren  
 sollten, dem Sie als Erbe seines Reichthums zu hohem Danck  
 verpflichtet sind“. „Was geht das Ihn an“ schrie Herr Hell-  
 bach, und packte mich an der Brust. „Daß ich solche schänd-  
 liche Reden nicht mit kaltem Blute anhören kann, das geht es  
 mich an“ sagte ich; in diesem Augenblick glaub ich hatte er  
 schon, weil er mich nicht loslassen wollte, meine Hand im  
 Gesicht; und wie dann schon ein Wort das andere giebt –

FALSCH (*hervortretend*). Du lügst Pursche!FRITZ (*erstaunt, aber offen*). Gnädiger Herr, jedes Wort –

SOLMING. Wirst du beweisen müssen. (*Zu FALSCH.*) Hir die  
 Wahrheit zu ergründen, daran muß dir wie mir gleich viel  
 gelegen seyn.

FALSCH. Es kann nicht seyn –

SOLMING. Ich will es untersuchen. (*Zu FRITZ.*) Du kommst mit  
 mir. (*Mit FRITZ lincks ab.*)

## [34]ste Scene

(FALSCH *allein.*)

[FALSCH.] Wenn es aber doch so wäre – hm – da wirft man mir  
 vor, daß ich die mürrische Laune meiner Haushälterinn mit  
 Geduld ertrage. Sie ist am Ende doch noch die einzige  
 Person, die's aufrichtig mit mir meint.

## [35]ste Scene

(TREUHOLD; DER VORIGE.)

TREUHOLD (*stürzt athemlos aus der Seite rechts*). Rettung!, Euer  
 Gnaden – Herr v. Falsch, Rettung!

FALSCH. Was hast du denn?

TREUHOLD. Rettung!

FALSCH. So sprich doch.

TREUHOLD. Ich steh auf dem Gipfel der Gefahr, es gilt meine  
 Ehre.

FALSCH. Wieso denn?

TREUHOLD. Mehr noch, man trachtet mir nach dem Leben.

FALSCH. Was spuckt denn dir im Kopf herum?

TREUHOLD. Ich hab ein Komplott entlarvt. Ihr Herr ·Neveu·  
 strebt nach meiner Gattinn, Ihre Wirthschafterinn ist seine  
 Helfershelferinn, man will mich aus dem Weg räumen.

FALSCH. Wer hat dir denn so tolles Zeug weiß gemacht.

TREUHOLD. Ich hab sie belauscht, die Wirthschafterinn und  
 den ·Neveu· in der Buxbaum-Allee. Der ·Neveu· hat gsagt:  
 „Wenn's nur bald wäre“ da hat die Wirthschafterinn gsagt:  
 „Wen[n] nur der Alte kein so zaches Leben hätt.“ Ich diese  
 Worte hören und ohnmächtig hinstürzen in eine Ribisel-  
 Pflanzung, das war Ein's, in der Tod'sangst aber raff ich mich  
 wieder auf, lauf daher, und flehe um Rettung.

FALSCH (*mit Nachdruck*). „Wenn nur der alte kein so zähes  
 Leben hätte“, haben sie gesagt?

TREUHOLD (*schluchzend*). Ja, Euer Gnaden; sie fürchten wahr-  
 scheinlich, daß ich auf Einen Gnackstreich nicht ganz hin  
 bin. (*Weint.*)

FALSCH (*in heftiger Bewegung*). Mein Freund, das geht dich  
 nicht an.

TREUHOLD. Was? wem geht's denn an, wenn's mich umbrin-  
 gen? Ah da muß ich bitten – (*Rechts in die Scene blickend.*)  
 ha, da kommen s', – sehen S', er trägt den Kopf in der Schlin-  
 gen. O, mein, thun wier s' belauschen.

FALSCH. Ja, das wollen wier.

TREUHOLD. Daß wier hören auf welche Todesart sie sich ei-  
 gentlich kapricieren.

FALSCH. Verhalte dich aber ruhig, das rath ich dir.

TREUHOLD. Wart Banditenbrut! (*Verbirgt sich mit FALSCH in der Laube.*)

[36]<sup>ste</sup> Scene

(HELLBACH, REGINA; DIE VORIGEN.)

HELLBACH (*mit REGINA im Gespräch von rechts kommend ein Tuch um den Kopf gebunden*). Ich fürchte nur, meine liebe Frau

Regina, wenn er die Geschichte von der Schlägerey hört –

REGINA. Ja die muß man ihm auf eine eigne Art beybringen.

TREUHOLD (*zu FALSCH leise*). Beybringen wolln s' mir was.

FALSCH (*leise zu TREUHOLD*). Still!

HELLBACH. Es wär zum Todärgern, wenn ich durch diesen Zufall – jetzt, wo ich schon so nah am Ziele bin –

TREUHOLD (*wie oben*). Er ist schon nah am Ziele; o, schändliche Gattinn!

FALSCH (*wie oben*). Still.

REGINA. Lassen Sie nur mich machen; ich kenn seine schwache Seite.

TREUHOLD (*wie oben*). Sie wollen mir gwiß einen Schlag aufn Kopf versetzen.

FALSCH (*wie oben*). Still.

REGINA. Sein Testament hat er gemacht.

TREUHOLD (*wie oben*). Sogar das hat mein Weib verrathen.

FALSCH (*wie oben*). Halt das Maul, sag ich.

REGINA. Ich intrigue ja schon dritthalb Jahre daran, um Ihnen, laut unserer früheren Verabredung die Erbschaft in die Hände zu spielen.

TREUHOLD (*wie oben*). Raubergepack.

REGINA. Er ist ungeheuer reich.

TREUHOLD (*wie oben*). Das is nicht wahr.

FALSCH (*wie oben*). Still.

HELLBACH. Sie weiß Frau Regina, welchen Antheil ich Ihr zugesichert.

REGINA. Wenn nur so kränckliche Leute nicht oft steinalt würden.

TREUHOLD (*wie oben, aber stutzt*). Kräncklich –?

HELLBACH. Ich wollte mein Herr Onkel wär dem Jägerlüm- mel so unter die Hände gekommen statt meiner, da wär ich jetzt schon ein reicher Erbe. O, wie mich mein Kopf schmerzt – entsetzlich.

5 REGINA. Das Tuch wird zu fest seyn, warten Sie. (*Richtet ihm während dem Folgenden den Kopfverband.*)

TREUHOLD (*wie oben*). Ja wie gschicht mir denn? da war ja gar nicht die Rede von mir.

FALSCH (*wie oben*). Freylich nicht; mich betrifft's.

10 TREUHOLD (*wie oben*). Ja nacher brauch ich ja nicht mehr zu lauschen. (*Will aus der Laube.*)

FALSCH (*wie oben*). Ob du dableiben wirst! (*Hält ihm zurück.*)

TREUHOLD (*wie oben*). Mich geht's ja aber nix an, lauschen Sie allein.

15 FALSCH (*wie oben*). Still sag ich.

TREUHOLD (*wie oben*). Ich hab der Meinigen Unrecht gethan. Jetzt laß ich mich just nicht scheiden.

REGINA (*hat den Verband geendet*). Von etwas hoffe ich jetzt eine für uns sehr ersprießliche Wirkung. Er hat so viele Jahre auf Reisen zugebracht, jetzt bin ich ihm so lang in den Ohren gelegen, bis er mir versprochen hat, das Reisen aufzugeben, und sich ansäßig zu machen. Und ich hab schon oft gehört, wenn ein Mensch von so unstätter Lebensweise in einem gewissen Alter plötzlich in eine ungewohnte Ruhe kommt, so ist es schnell aus mit ihm.

FALSCH (*aus der Laube hervorstürzend*). Genug ihr Schändlichen.

REGINA (*überlaut schreyend*). Ach!

HELLBACH (*wie vom Donner gerührt*). Verwünscht! (*Zugleich*) er hat alles gehört.

30 FALSCH (*zu HELLBACH*). Aus meinen Augen.

HELLBACH (*sich vor die Stirne schlagend*). Verfluchter Zufall! (*Geht rechts ab.*)

FALSCH (*zu REGINA*). Pack Sie sich Elende!

REGINA. Ich fall in Ohnmacht.

35 FALSCH. Nur hier nicht, wo ich bin, sonst so Sie will. Fort!

REGINA. Das kostet mich das Leben! (*Geht Händeringend rechts ab.*)

[37]<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH, TREUHOLD.)

TREUHOLD. Is kein Schad drum! (*Ihr nachsehend.*) Das is eine niederträchtige Personage, so was is mir noch gar nicht erschienen, es is infam.

FALSCH (*der in großer Aufregung auf und nieder gegangen nach einer kleinen Pause*). He Treuhold!

TREUHOLD (*sieht unverwandt REGINEN nach*). Wenn ich meinen Gefühlen jetzt freyen Lauf lassen dürfft!

FALSCH. Treuhold, du gehst und sagst –

TREUHOLD (*wie oben*). Das wär ein Genuß.

FALSCH. Hörst du nicht?

TREUHOLD. Euer Gnaden, ich hab eine Bitt, dürft ich nicht an der Alten, nur eine kurze Zeit meinen Zorn auslassen?

FALSCH. Nein du gehst und sagst –

TREUHOLD. Nur ein Paar erlauben mir Euer Gnaden; sie werden tüchtig ausfallen.

FALSCH. Nichts da, du sagst, daß sogleich mein Reisewagen angespannt werde.

TREUHOLD. Also Eine wenigstens müssen mir Euer Gnaden erlauben.

FALSCH. Du thust nichts, als was ich dir gesagt.

TREUHOLD (*im Abgehen*). Na ja, aber Schad, ich hätt Ohrfeigen bey mir, die sich in der Alten ihrn Gsicht einzig ausnehmen. (*Rechts ab.*)

FALSCH (*allein*). Ich war von Ungeheuern umgeben, – nun, mein Entschluß ist gefaßt.

TREUHOLD (*kommt zurück*). Euer Gnaden, wenn sie mir aber zufällig in Wurf kommt, so steh ich für nix gut.

FALSCH (*heftig*). Meinen Wagen besorge, sonst nichts.

TREUHOLD. Na ja. (*Im Abgehen.*) Gar so seine Gefühle unterdrucken müssen, is halt auch eine verdammte Aufgab. (*Rechts im Vordergrunde ab.*)

FALSCH (*ruft ihm nach*). Und mache schnell.

[38]<sup>ste</sup> Scene

(FALSCH, SOLMING.)

SOLMING (*aus dem Hintergrunde rechts kommend*). Was gieng hier vor? Ich sah den jungen Hellbach und deine Haushälterinn wie ein Paar Verrückte durch die Allee den Schlosse zueilen.

FALSCH. Sie werden bald aus dem Schlosse seyn; hir an dieser Stelle hab ich die Schändlichen entlarvt.

SOLMING. Auch meine Untersuchung überzeugte mich, daß Hellbach ein Häuchler, und Fritz ein braver Junge ist.

FALSCH. Siehst du, ich hab mir das alles so schön gedacht. In Bornfeld einen Freund, in Hellbach einen Sohn, in Madam Regina eine treue Pflegerinn meines Alters – es sollte nicht so seyn. – ich steh nun ganz verlassen da. Das ist jetzt meines Lebens Erndte.

SOLMING. Was ficht dich an,? gieb dich darüber nicht dem Unmuth hin.

FALSCH. Ich hab's verdient, um Ernestinen hab ich's verdient – je nu – vorbey ist vorbey; ich darf nicht glücklich seyn.

SOLMING. Du hast keinen treuern Freund als mich. Bleib bey mir, und manche Freude soll noch dein Alter dir verschönern.

FALSCH (*mit bitterem Lächeln*). Bornfeld hat mich bestohlen, Hellbach verrathen, die Alte verkauft – doch das alles thut mir nicht so weh als der Anblick deines häuslichen Glücks. Wenn ich dencke, so könnt auch ich jetzt seyn – (*Rasch sich ermannend.*) je nu, vorbey ist vorbey. Leb wohl Freund, wier sehn uns nicht mehr wieder. (*Geht rechts ab.*)

SOLMING. Sey doch vernünftig, bleib – (*Ihm nachblickend.*) Armer Freund. Er ist zu sehr ergriffen – [in einer] Stund[e legt sich] der Sturm, dann will ich ih[m –]

[39]<sup>ste</sup> Scene(GRÜN, FRITZ, SOLMING, *dann* GESELLSCHAFT, MARIE, AMALIE.)

GRÜN (*aus dem Hintergrunde rechts kommend*). Die Gesellschaft kommt! Euer Gnaden ich bin unendlich verbunden für die

hohe Gunst, daß Sie (*Auf SEINEN SOHN zeigend.*) diesen Raufbold für heute ·pardonniert·, und in Gnaden aufgenommen haben, – morgen soll er fort, meinetswegen; aber heut ist er mir zu wichtig bey dem Feuerwerck.

(*Musick fällt ein.*)

CHOR DER GESELLSCHAFT (*aus dem Hintergrunde rechts.*)

Tausend bu[n]te Flämmchen wincken

In den helldurchstrahlten Hain,

Und der Sterne sanftes Blinken

Weicht dem farbigen Lampenschein.

EIN BEDIENTER (*nach dem Chore[,] zu SOLMING.*) Euer

Gnaden, diese Zeilen sendet Herr von Falsch.

MARIE (*betroffen.*) Herr v. ·Falsch·?

SOLMING (*ebenfalls.*) In hastiger Eile, wie ich sehe geschrieben.

(*Liest.*) „Leb wohl, mein Freund, ich reise fort; ich habe kein Ziel, und doch fühl ich, daß ich bald mein Ziel erreichen werde. Was mein irdisch Gut betrifft, so sende ich dir morgen aus der Stadt mein Testament; deiner Tochter habe ich eigentlich alles zugedacht; ich weiß auf directem Wege nimmst du das nicht an, damit ich aber doch meinen Willen habe, so ernenne ich zu meinem Erben den Bräutigam deiner Tochter, den braven Fritz. Ich wünsche Euch allen Glück, der Wunsch ist aufrichtig, ist gleich mein Nahme ·Falsch·.“

ALLE (*untereinander.*) Was ist da vorgegangen,? ich erstaune.

SOLMING. Meines Freundes Wunsch sey der meine (*Nimmt AMALIENS und FRITZENS Hände und legt sie in einander.*)

FRITZ. Ist's möglich – ! Amalie –

AMALIE. Mein Fritz!

FRITZ (*jubelnd.*) Ich darf sie heurathen, ich bin ein reicher Mann!

SOLMING. Reich ja; aber Mann noch nicht; du gehst morgen nach der Stadt, dabey bleibt's, nach Drey Jahren kehrst du wieder, und bringst du als Mann dein unverdorbnes Herz und biedern Sinn zurück, dann soll sie die Deine seyn. (FRITZ *umarmt* AMALIEN,)

[MARIE] (*auf die Liebenden blickend.*) Aber was ist denn das? ich begreiffe ja gar nicht –

SOLMING (*zu MARIEN.*) Nicht wahr? ich weiß es auch erst seit wenigen Stunden; wieweil sind die Ältern, wieweil sind immer die Letzten, die so etwas erfahren. Doch nun kommt zu meinem

Freunde, danckt ihm aus vollem Herzen; die Glücklichen zu sehn, die er zu Glücklichen gemacht, das muß ihn freun. (*Will mit AMALIEN und FRITZ rechts ab.*)

[40]ste Scene

(TREUHOLD, NANNETT; DIE VORIGEN.)

TREUHOLD (*weinend.*) Der Herr v. ·Falsch· is grad fortgefahren. SOLMING. Also fort – ?

TREUHOLD. Er hat mir einen Beutel voll Dukaten in die Hand gedruckt, einige Thränen in sich hineingedruckt, dann 's Wagenthürl zugedruckt, und is auf und davon.

NANNETT. So traurig hat er Abschied gnommen – (*Weint.*)

TREUHOLD. Hör auf von Weinen, es is genug wenn ich wein, ein honettes Weib derf u[m] keinen Mann Thränen vergießen, ausser um ihren eignen.

SOLMING (*steht tief erschüttert im Vordergrunde.*) Mein armer Freund – !

GRÜN (*zu FRITZ.*) Pursch, ich bin, wie aus den Wolken gefallen – Jetzt hat mein Feuerwerck einen doppelten Zweck. (*Eilt nach dem Hintergrunde.*)

SOLMING. Es giebt für ihn kein Glück hinieden mehr, ein Fluch verfolgt ihn, schwer büßt er seine Schuld. (*Zu AMALIEN und FRITZ.*) Möget ihr, die er vereint, durch treue Liebe sühnen, was an der Treue er verbrach.

GRÜN (*·commandiert·.*) Feuer!

(*Ein Feuerwerck brennt im Hintergrunde los, in Brillanten erscheinen die Worte: „·Liebe und Treue·“ während dem kurzer ·Chor·.*)

SCHLUS-CHOR.

Wenn auch die Jahre vorgerückt,  
Die treue Liebe hoch beglückt.

(*Unter passender Gruppe fällt der Vorhang.*)

ENDE